

Stenographischer Bericht

13. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

X. Gesetzgebungsperiode — 22. März 1983

Inhalt:

Personalien:

Entschuldigt: Erster Landeshauptmannstellvertreter Gross, Abg. Schrammel und Dr. Horvatek.

Rücklegung des Mandates von Abg. Ing. Turek und Angelobung von Abg. Mag. Rader (759).

Fragestunde:

Anfrage Nr. 76 des Abg. Dipl.-Ing. Chibidziura an Landeshauptmann Dr. Krainer, betreffend Entschwefelung des Dampfkraftwerkes Voitsberg III.

Beantwortung der Anfrage: Siehe Anfrage Nr. 78.

Anfrage Nr. 78 des Abg. Pinegger an Landeshauptmann Dr. Krainer, betreffend Entschwefelung des Dampfkraftwerkes ODK Voitsberg III.

Beantwortung der Anfragen Nr. 76 und 78: Landeshauptmann Dr. Krainer (760).

Anfrage Nr. 75 des Abg. Prutsch an Landeshauptmann Dr. Krainer, betreffend den Ausbau des Straßenknotens Gosdorf im Kreuzungsbereich der L 208 und der B 69.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Krainer (761).

Anfrage Nr. 79 des Abg. DDr. Stepantschitz an Landeshauptmann Dr. Krainer, betreffend die Verordnung der KALG-Novelle.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Krainer (762).

Auflagen:

Antrag, Einl.-Zahl 315/1, der Abgeordneten Klasnic, Kröll, Lind und Dr. Maitz, betreffend ermäßigte Bahn- und Postfahrten für Zivilinvaliden (762);

Antrag, Einl.-Zahl 316/1, der Abgeordneten Freitag, Trampusch, Prutsch, Loidl und Genossen, betreffend die Anbringung von Bodenmarkierungen auf den steirischen Straßen in ausgesprochenen Nebelgebieten;

Antrag, Einl.-Zahl 317/1, der Abgeordneten Prutsch, Kohlhammer, Trampusch, Freitag und Genossen, betreffend die Unterstützung des Projektvorhabens „Kuranstalt Bad Radkersburg“;

Antrag, Einl.-Zahl 318/1, der Abgeordneten Hammer, Kirner, Tschernitz, Loidl und Genossen, betreffend den raschen Ausbau der Eisenbundesstraße B 115;

Antrag, Einl.-Zahl 319/1, der Abgeordneten Hammerl, Dr. Strenitz, Loidl, Zdarsky und Genossen, betreffend den Wegfall der Eintrittsgebühren in den Schloßpark des Schlosses Eggenberg in Graz;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 322/1, betreffend den Verkauf eines Trennstückes des Grundstückes Nr. 1201, KG. Pichl, eingetragen im Eisenbahnbuch der Murtalbahn Unzmarkt—Mauterndorf, im voraussichtlichen Ausmaße von 2534 m² zum Kaufpreis von 60 Schilling je Quadratmeter, das ist zusammen ein voraussichtlicher Kaufpreis von 152.040 Schilling, an Frau Katharina Bogensperger, Stranach 64, 5571 Mariapfarr;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 323/1, betreffend

1. den lastenfreen Ankauf des Grundstückes Nr. 659-LN im Flächenausmaß von 5556 m² aus der Liegenschaft EZ. 134, KG. Grünau, GB. Deutschlandsberg, mit der inzwischen darauf errichteten Betriebshalle durch das Land Steiermark um einen Kaufpreis inklusive 10 Prozent Nebengebühren von 1.668.800 Schilling,
2. Schuldübernahme, betreffend das bei der Landes-Hypothekenbank Steiermark von der Marktgemeinde Groß St. Florian aufgenommene Kommunaldarlehen Nr. 56/329 per 5.500.000 Schilling durch das Land Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 324/1, betreffend

1. Genehmigung zur Ersteigerung der Liegenschaften EZ. 202 und EZ. 336, je KG. Rinnegg, GB. Graz, im Flächenausmaß von 19.249 m² mit darauf befindlichen Baulichkeiten aus der Konkursmasse der Firma Pesch Ges. m. b. H. zum geringsten Gebot, das sind 50 Prozent des gerichtlichen Schätzwertes von 28.417.066 Schilling, somit um den Betrag von 14.208.533 Schilling zuzüglich rund zehn Prozent Grunderwerbsnebenkosten. Lastenfrier Erwerb durch Zahlung der Nebenkosten (1.420.860 Schilling) und von 12,5 Millionen Schilling an zwei Pfandgläubiger (Gesamtbetrag 13.920.860 Schilling),
2. Genehmigung zum Ankauf eines Weggrundstückes (EZ. 357, KG. Rinnegg, GB. Graz) im Flächenausmaß von 1901 m² zur besseren Verwertung der Gesamtliegenschaften EZ. 202 und EZ. 336, je KG. Rinnegg, um den Kaufpreis von 182.300 Schilling (geringstes Gebot der durch das Bankhaus Schelhammer und Schattera am 22. Februar 1983 ersteigerten Liegenschaft EZ. 357, KG. Rinnegg) zuzüglich zehn Prozent Grunderwerbsnebenkosten von 18.230 Schilling, somit insgesamt um 200.530 Schilling, durch das Land Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 325/1, betreffend

1. den lastenfreen Erwerb der Betriebsliegenschaft EZ. 107, KG. Schachen, GB. Gleisdorf, samt Zubehör, im unverbürgten Flächenausmaß von 34.846 m² von der Firma Walter Rosendahl AG, Schönenwerd, in Liquidation, CH-5010 Schönenwerd, durch das Land Steiermark um einen Kaufpreis von 20.000.000 Schilling zuzüglich 10 Prozent Grunderwerbsnebenkosten, somit insgesamt um 22.000.000 Schilling,
2. bestandsweise Überlassung dieser Liegenschaft auf der Basis der Tilgung und Verzinsung eines Betrages von 13 Millionen Schilling zu siebenprozentiger Verzinsung p. a. mit einer Laufzeit von 20 Jahren an die Firma Rosendahl Maschinen-Ges. m. b. H., Werk Pischelsdorf,
3. Kaufoption auf Erwerb dieser Liegenschaft durch die Firma Rosendahl Maschinen-Ges. m. b. H. frühestens ab Ende des fünften Bestandsjahres zu einem Restkaufpreis von 7,7 Millionen Schilling zuzüglich Grunderwerbsnebenkosten.

Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 45/12 und 280/8, zum Beschluß des Steiermärkischen Landtages vom 18. Dezember 1981, Nr. 25, über den Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Dr. Horvatek, Buchberger, Ing. Stoisser und Dipl.-Ing. Chibidziura und zum Beschluß Nr. 127 des Steiermärkischen Land-

tages vom 3. Dezember 1982 über den Antrag der Abgeordneten Trampusch, Dr. Strenitz, Buchberger, Ing. Stoisser und Dipl.-Ing. Chibidziura, betreffend Maßnahmen zur Stärkung der Gemeindeautonomie im Sinne des Föderalismus;

die Anzeige, Einl.-Zahl 190/2, des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Franz Wegart gemäß § 28 der Landesverfassung 1960 in Verbindung mit dem Unvereinbarkeitsgesetz;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 268/4, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Harmsdorf, Lind und Neuhold, zur Schaffung einer Zollaussenstelle für die Oststeiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 275/4, zum Antrag der Abgeordneten Brandl, Erhart, Freitag, Halper, Hammer, Hammerl, Dr. Horvatek, Ileschitz, Karrer, Kirner, Kohlhammer, Loidl, Meyer, Ofner, Premberger, Prutsch, Rainer, Sponer, Dr. Strenitz, Trampusch, Tschernitz, Dr. Wabl, Zdarsky und Zinkanell, betreffend einen Bericht über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft der Länder und Regionen der Ostalpengebiete (ARGE-Alpen-Adria) in der Arbeitsperiode 1981/82;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 280/15, zum Beschluß Nr. 132 des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1982, zum Antrag der Abgeordneten Kanduth, Schwab, Tschernitz, Zinkanell und Dipl.-Ing. Chibidziura, betreffend Ankauf eines Grundstückes durch das Bundesministerium für Landesverteidigung in Krumau bei Admont;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 320/1, Beilage Nr. 37, Gesetz, mit dem das Gesetz über die Regelung des Dienst-, Besoldungs- und Pensionsrechtes der Distriktsärzte und Landesbezirksärzte, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen geändert wird;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 321/4, zur Vereinbarung gemäß Art. 15 a B-VG über den höchstzulässigen Schwefelgehalt im Heizöl;

Einl.-Zahl 328/1, erster und zweiter Bericht der Volksanwaltschaft an den Steiermärkischen Landtag;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 196/5, zum Antrag der Abgeordneten Halper, Zdarsky, Sponer, Meyer und Genossen, betreffend die Verbesserung der fachärztlichen Versorgung im Bezirk Voitsberg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 326/1, betreffend die Wiederverlautbarung des Steiermärkischen Einförstungs-Landesgesetzes 1983 — StELG 1983;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 327/1, betreffend die Wiederverlautbarung des Steiermärkischen Zusammenlegungsgesetzes 1982;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 12/11, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Kollmann, Grillitsch, Ritzinger, Kanduth und Schützenhöfer, betreffend eine verbesserte Lösung des Autobahnautosystems im Bereiche der Pyhrnautobahn und eine verbesserte Inanspruchnahme des Gleinalmabschnittes der Pyhrnautobahn für Lastkraftwagen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 20/12, zum Antrag der Abgeordneten Aichhofer, Harmsdorf, Dr. Heideringer, Lind, Neuhold, Pinegger, Pörtl, Dipl.-Ing. Schaller und Ing. Stoisser, betreffend die Realisierung des Steirischen Grenzlandentwicklungskonzeptes;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 86/8, zum Antrag der Abgeordneten Trampusch, Halper, Premberger, Karrer und Genossen, betreffend die Wiederverwertung von Rohstoffen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 269/4, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Lind, Pörtl, Stoppacher und Aichhofer, betreffend den Einsatz zusätzlicher Bundesmittel für Hochwasserschutzmaßnahmen (763).

Zuweisungen:

Anträge, Einl.-Zahlen 315/1, 316/1, 317/1, 318/1 und 319/1, der Landesregierung (762).

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahlen 322/1, 323/1, 324/1 und 325/1, dem Finanz-Ausschuß (762).

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahlen 45/12 und 280/8, Anzeige, Einl.-Zahl 190/2, Regierungsvorlagen, Einl.-Zahlen 268/4, 275/4, 280/15, 320/1 und 321/1, Bericht, Einl.-Zahl 328/1, dem Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß (763).

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 196/5, dem Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz (763).

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahlen 326/1 und 327/1, dem Landwirtschafts-Ausschuß (763).

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 12/11, dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß (763).

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahlen 20/12, 86/8 und 269/4, dem Wirtschafts- und Raumordnungsausschuß (763).

Anträge:

Antrag der Abgeordneten Waltraud Klasnic, Prof. Dr. Eichinger, Univ.-Prof. Dr. Schölcher und Bürgermeister Pinegger, betreffend die Gleichstellung von Ehefrauen mit ausländischer Staatsbürgerschaft (763);

Antrag der Abgeordneten Winkl. Hofrat DDr. Stepantschitz, Waltraud Klasnic, Dr. Maitz und LS. Schützenhöfer, betreffend Unterstützung der Privatinternate für Schüler der Krankenpflegeschulen;

Antrag der Abgeordneten Prutsch, Sponer, Freitag, Kohlhammer und Genossen, betreffend die Vorlage einer Liste über die seitens der Landesregierung im Jahre 1982 gewährten Katastrophenmittel;

Antrag der Abgeordneten Prutsch, Tschernitz, Halper, Rainer und Genossen, betreffend die Einhaltung des Landesmüllentsorgungsplanes;

Antrag der Abgeordneten Loidl, Trampusch, Kohlhammer, Premberger und Genossen, betreffend den Ausbau des Notstollens im Zuge des Plabutschunnels als Luftschutzzollens;

Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Loidl, Ileschitz, Trampusch und Genossen, betreffend den Ausbau der Landesstraße Nr. 340 im Bereich Flutendorf—Lannach;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Hammerl, Kohlhammer und Premberger, betreffend die Herabsetzung der Preise für Strom, Gas und Fernwärme in der Steiermark (764).

Verhandlungen:

1. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 310/1, Beilage Nr. 36, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Kurabgabengesetz 1980 geändert wird.

Berichterstatte: Abg. Brandl (764).

Annahme des Antrages (764).

2. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 265/3, zum Antrag der Abgeordneten Klasnic, Pörtl, Lind und DDr. Steiner, betreffend Vorauszahlung von Witwen- und Waisens pensionen.

Berichterstatte: Abg. Lind (764).

Annahme des Antrages (764).

3. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 232/4, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Dor-

fer, Klasnic, Köllmann, Schützenhöfer und Kröll, betreffend eine verbesserte Verkehrsüberwachung auf den steirischen Autobahnen.

Berichterstatter: Abg. Dr. Eichinger (764).

Annahme des Antrages (764).

4. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 307/1, über den Landesstraßentausch im Stadtgebiet von Graz, Auflassung der Landesstraßen L 75, L 205, L 322a und Übernahme der Hilmleitsstraße bis zum Leonhardplatz.

Berichterstatter: Abg. Pfohl (765).

Annahme des Antrages (765).

5. Bericht des Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 13/6, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, DDr. Stepantschitz, Dr. Maitz, Univ.-Prof. Dr. Schilcher, Schützenhöfer und Schrammel, betreffend die Einführung eines Wahlrechtes für Auslandsösterreicher.

Berichterstatter: Abg. Dr. Maitz (765).

Redner: Abg. Dr. Dorfer (765), Abg. Dr. Strenitz (766), Abg. Dr. Schilcher (768).

Annahme des Antrages (768).

6. Bericht des Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 214/5, zum Antrag der Abgeordneten Ofner, Brandl, Hammerl, Dr. Strenitz und Genossen, betreffend die finanzielle Vergütung jenes gesetzlichen Arbeitsaufwandes, der den Gemeinden durch Amtshilfe und Verwaltungsvereinfachung bei anderen Behörden entsteht.

Berichterstatter: Abg. Trampusch (768).

Annahme des Antrages (769).

7. Bericht des Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 313/1, über den Rechenschaftsbericht der Dienststellen des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung für das Jahr 1981.

Berichterstatter: Abg. Dr. Dorfer (769).

Annahme des Antrages (769).

8. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 212/5, zum Antrag der Abgeordneten Trampusch, Kohlhammer, Hammerl, Dr. Strenitz und Genossen, betreffend die Rauchgasentschwefelung des Fernheizkraftwerkes Graz-Süd der Steirischen Wasserkraft- und Elektrizitäts-AG. (STEWEAG) in Mellach.

Berichterstatter: Abg. Hammerl (769).

Redner: Abg. Dipl.-Ing. Schaller (769), Abg. Dipl.-Ing. Chibidziura (772), Abg. DDr. Stepantschitz (773), Abg. Halper (774), Abg. Ing. Stoisser (776), Abg. Trampusch (777).

Annahme des Antrages (778).

9. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 60/9, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Univ.-Prof. Dr. Schilcher, Lind, Dipl.-Ing. Schaller und Harms, betreffend die Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen für die Region Fürstenfeld.

Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Schaller (778).

Redner und Beschlußfassung siehe Tagesordnungspunkt 10.

10. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 195/4, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Freitag, Trampusch und Kohlhammer, betreffend die Förderung der Ansiedlung der Firma Zanussi in Fürstenfeld.

Berichterstatter: Abg. Rainer (778).

Redner: Abg. Harms (779), Abg. Freitag (779), Abg. Schützenhöfer (780), Abg. Loidl (782), Abg. Dr. Wabl (784).

Annahme der Anträge zu den Tagesordnungspunkten 9 und 10 (786).

11. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 88/7, zum Antrag der Abgeordneten Loidl, Ofner, Dr. Wabl, Meyer und Genossen, betreffend die Förderung des Energiesparens durch individuelle Heizkostenabrechnung.

Berichterstatter: Abg. Prensberger (787).

Redner: Abg. Kanduth (787).

Annahme des Antrages (787).

12. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 312/1, betreffend den Bericht an den Steiermärkischen Landtag:

1. über die Belastung der künftigen Wirtschaftsförderungsbudgets durch Fassung von Grundsatzbeschlüssen und deren Vollziehung im Laufe künftiger Budgetjahre;

2. Bericht und Einholung der Genehmigung über die Finanzierung nachstehender Großvorhaben, die das Ressortbudget für Wirtschaftsförderungsmaßnahmen, beginnend ab 1982, in den nächsten 15 bis 20 Jahren durch Annuitätenleistungen belasten können bzw. belasten, und zwar betreffend die Firma Eumig i. K. in Fürstenfeld, Marktgemeinde Groß St. Florian/Firma Käfer und Kriedl, Firma Triumph, Fahrradindustrie Ges. m. b. H. und Co. KG, in Köflach, Handwerkshof und Lehrwerkstätte sowie Gewerbehof Bad Radkersburg und Industriepark Mureck und Firma Borkenstein und Sohn AG. Wien-Neudau.

Berichterstatter: Abg. Dr. Pfohl (788).

Redner: Abg. Mag. Rader (788), Abg. Halper (790), Abg. Ing. Stoisser (791), Abg. Sponer (792).

Annahme des Antrages (793).

Beginn: 9.30 Uhr.

Präsident Univ.-Prof. Dr. Koren: Hohes Haus!

Es findet heute die 13. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden X. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Regierungsmitglieder mit Herrn Landeshauptmann Dr. Krainer, an der Spitze sowie die Mitglieder des Bundesrates.

Entschuldigt sind: Erster Landeshauptmannstellvertreter Gross, Abgeordneter Schrammel und Abgeordneter Dr. Horvatek.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Wird dagegen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Der Herr Abgeordnete Ing. Klaus Turek hat mit Schreiben vom 16. März 1983 sein Mandat als Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag mit Wirkung vom 21. März 1983 zurückgelegt. Herr Abgeordneter Ing. Turek hat dem Hohen Hause seit dem 12. November 1974 angehört. In dieser Zeit war er auch Ersatzmitglied im Kontroll-Ausschuß und Obmann im TKV-Untersuchungs-Ausschuß. Seine Wortmeldungen galten immer den aktuellen Problemen. Seinem Naturell entsprechend hat er mit seinen Ausführungen oft Emotionen ge-

weckt, die ihm sowohl Zustimmung wie auch Widerspruch einbrachten. Jedenfalls hat er als Abgeordneter stets großen Fleiß mit dem Bestreben sachlicher Argumentation verbunden. Er kam wohl vorbereitet an das Rednerpult, hat aber auch durch viele spontane Wortmeldungen die Aufmerksamkeit der Mitglieder des Hohen Hauses gefunden. Wir verabschieden uns von einem Kollegen, der sich in allen Auseinandersetzungen als Vertreter seiner Wählergruppe profiliert hat. Dem neugewählten Vizebürgermeister der Stadt Graz, Ing. Klaus Turek, wünschen wir weiterhin erfolgreiche Arbeit. (Allgemeiner Beifall.) Es ist daher erforderlich, dieses Mandat neu zu besetzen.

Von der Landeswahlbehörde wurde hiefür Herr Magister Ludwig Rader in den Steiermärkischen Landtag berufen.

Herr Magister Rader ist heute erschienen und kann die gemäß § 11 Absatz 3 der Landesverfassung vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche den Schriftführer, Herrn Abgeordneten Josef Lind, zu mir zu kommen und die Angelobungsformel zu verlesen, worauf Herr Magister Rader mit den Worten „ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat.

(Verlesung der Angelobungsformel durch den Abgeordneten Lind. Mit den Worten „Ich gelobe“ leistet Herr Magister Rader die Angelobung.)

Ich begrüße Sie, Herr Magister Rader, als neuen Abgeordneten im Hohen Haus, bitte Sie, Ihren Sitz einzunehmen und lade Sie zur fruchtbaren Zusammenarbeit mit den anderen Mitgliedern des Hohen Hauses ein.

Mit der heutigen Sitzung wird die Frühjahrstagung 1983 eröffnet. Gemäß § 58 a der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages beginnt diese mit einer Fragestunde. Ich beginne daher mit der Aufrufung der eingebrachten Anfragen, die in alphabetischer Reihenfolge der befragten Regierungsmitglieder zu erfolgen hat.

Die Anfrage Nr. 76 des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Wolf Chibidziura an den Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer betrifft die Beiziehung des Landeshygienikers Univ.-Prof. Dr. Möse als Sachverständigengutachter in der Frage der Entschwefelung des Dampfkraftwerkes Voitsberg III.

Die Anfrage Nr. 78 des Herrn Abgeordneten Adolf Pinegger an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer betrifft die 90prozentige Entschwefelung des Dampfkraftwerkes Voitsberg.

Da diese beiden Anfragen sachlich den gleichen Gegenstand zum Inhalt haben, bitte ich den Herrn Landeshauptmann, die beiden an ihn gerichteten Fragen gemeinsam zu beantworten. Es steht dann jedem der beiden Herrn Abgeordneten frei, eine Zusatzfrage zu stellen.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Dipl.-Ing. Wolf Chibidziura an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer.

In der Frage der Entschwefelung des Dampfkraftwerkes Voitsberg III haben Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, die Einleitung des §-11-Ver-

fahrens nach dem Dampfkesselmissionsgesetz veranlaßt.

Ich richte in diesem Zusammenhang an Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, die Frage, ob es in einer so wichtigen Umweltangelegenheit, wie sie das Dampfkraftwerk Voitsberg darstellt, nicht angebracht wäre, als Sachverständigengutachter den Landeshygieniker Univ.-Prof. Dr. Möse einzusetzen?

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Adolf Pinegger an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer.

Herr Landeshauptmann, Sie haben wiederholt erklärt, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um raschestmöglich eine 90prozentige Entschwefelung des Dampfkraftwerkes ODK Voitsberg III zu erreichen.

Können Sie bitte mitteilen, wie der Stand Ihrer Initiativen derzeit ist?

Landeshauptmann Dr. Krainer: Es ist an mich die Frage hinsichtlich des Standes meiner Initiativen für eine raschestmögliche 90prozentige Entschwefelung des neuen Voitsberger Dampfkraftwerkes gestellt worden.

Im Frühjahr 1982 habe ich als Eigentümervertreter der Landesgesellschaft STEWEAG den Einbau einer 90prozentigen Entschwefelungsanlage für das neu zu errichtende Fernheizkraftwerk Mellach angeordnet. Ebenso habe ich den Vorstand der ODK aufgefordert, diesem Beispiel zu folgen.

Die ODK glaubte offensichtlich, nicht entsprechend reagieren zu müssen. Daraufhin habe ich zu Beginn des heurigen Jahres, nach einem Gespräch mit dem Landesenergiebeauftragten Dr. Wilhelm Altziebler, dem Landeshygieniker Univ.-Prof. Dr. Möse, mit Vertretern der Wissenschaft, wie Univ.-Prof. Moser als Verfahrenstechniker der Technischen Universität Graz, Univ.-Dozent August Raggam, ebenfalls von der Technischen Universität Graz, dem Entschwefelungsexperten Dr. Draxler von der Energieverwertungsagentur in Wien, mit Vertretern des Bezirkes und den zuständigen Behörden eine neue Verhandlungsinitiative gesetzt.

Da die ODK wiederum unzureichende Zusagen gab, habe ich am 1. März 1983 auf der Grundlage eines Rechtsgutachtens von Univ.-Prof. Dr. Bernd Christian Funk, dem Vorstand des Institutes für öffentliches Recht an der Universität Graz, das Verfahren nach § 11 des Dampfkesselmissionsgesetzes mittels Weisung an den Bezirkshauptmann von Voitsberg eingeleitet.

Diese von mir persönlich unterzeichnete schriftliche Weisung beinhaltet auch den ausdrücklichen Auftrag, diesem Verfahren als Gutachter den Landeshygieniker Univ.-Prof. Dr. Möse beizuziehen, das heißt, Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Chibidziura, daß unabhängig von Ihrem Wunsch, den Landeshygieniker beizuziehen, Professor Möse von mir schon bei der Einleitung des Verfahrens beigezogen wurde, wie er überhaupt in all diesen Fragen beratend und gutächtig tätig ist.

Er hat mir in den letzten Tagen übrigens mitgeteilt, daß sein Gutachten bezüglich der Gesundheit von Menschen gefährdenden Mißstände unter Mit-

hilfe der Ärzteschaft des Bezirkes Voitsberg knapp vor der Fertigstellung steht.

Spät aber doch hat der ODK-Vorstand nunmehr nach sehr harten Verhandlungen mit dem von mir eingesetzten Komitee am 11. Februar und am 1. März dieses Jahres in Graz, an denen von landesseite der Landesenergiebeauftragte Dr. Altziebler, der Landeshygieniker Professor Möse und der Vorstand der Rechtsabteilung 3, Wirkl. Hofrat Dr. Rupprecht, teilgenommen haben, unserer Forderung entsprochen und eine 90prozentige Entschwefelung für Voitsberg III zugesagt.

Hinsichtlich des Zeitpunktes der Inbetriebnahme dieser 90prozentigen Entschwefelungsanlage gibt es allerdings noch immer unterschiedliche Standpunkte.

Durch meine Forderung, bereits ab 1986, so wie in Mellach, die 90prozentige Entschwefelung in Betrieb zu setzen, soll die Gesundheitsgefährdung von über 35.000 Menschen dieser Region sowie der Bevölkerung des Grazer Raumes hintangehalten und die Luft- und Umweltqualität entscheidend verbessert werden.

Die Aussage des Voitsberger Bürgermeisters Dr. Kravcar, der in einem „Kurier“-Interview am 20. Februar 1983 behauptete, im Raum Voitsberg—Köflach gebe es eine Luftgüte mit Kurortequalität und die Forderung nach einer 90prozentigen Entschwefelung sei unrealistisch, ist völlig unverständlich, da das Gutachten und die Messungen des Bundesinstitutes für Gesundheitswesen extreme Überschreitungen der zulässigen Grenzwerte auch im vorigen Jahr ergeben haben.

Auch das Argument der Gefährdung von Arbeitsplätzen ist völlig unrichtig, da durch den Einbau von Entschwefelungsanlagen in unsere Kraftwerke Aufträge auch an sehr potente Industrieunternehmen in der Steiermark vergeben werden können.

Allein durch die Investition für eine 90prozentige Entschwefelungsanlage im Kraftwerk Voitsberg in der Größenordnung von rund einer Milliarde Schilling werden zirka 2000 Arbeitsplätze gesichert. Damit wird auch ein sinnvoller Beitrag zur heimischen Wertschöpfung und Arbeitsplatzsicherung geleistet.

Sollte daher die ODK nicht bereit sein, eine rechtsverbindliche Erklärung abzugeben, daß sie die schon ab 1986 technisch mögliche 90prozentige Entschwefelung unverzüglich verwirklicht, so werde ich als Landeshauptmann das §-11-Verfahren nach dem Dampfkesselemissionsgesetz mit aller Konsequenz durchziehen, denn was für die STEWEAG in Mellach und in der Puchstraße vereinbart ist, muß auch der ODK in Voitsberg möglich sein.

Präsident: Eine Zusatzfrage, Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Chibidziura? Herr Abgeordneter Pinegger? Das ist nicht der Fall.

Anfrage Nr. 75 des Herrn Abgeordneten Josef Prutsch an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer, betreffend den Ausbau des Straßenknotens Gosdorf im Kreuzungsbereich der L 208 und der B 69.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Josef Prutsch an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer.

Schon im Jahre 1981 wurden die straßenrechtlichen Voraussetzungen für den Ausbau des Straßenknotens Gosdorf im Kreuzungsbereich der L 208 und der B 69 geschaffen, so daß der Inangriffnahme der Ausbauarbeiten nichts mehr im Wege steht.

Können Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, mitteilen, bis wann mit den Ausbauarbeiten in diesem Kreuzungsbereich tatsächlich begonnen wird?

Herr Landeshauptmann, ich bitte um die Beantwortung.

Landeshauptmann Dr. Krainer: Die unübersichtliche Verkehrssituation in Gosdorf, wo unmittelbar hintereinander zwei Landesstraßen in die südsteirische Bundesstraße, die B 69, einmünden und überdies noch im Einmündungsbereich die Bahnlinie Spielfeld—Radkersburg gekreuzt werden muß, ist hinlänglich bekannt.

Aus diesem Grund wurde vom Landesbauamt bereits im Jahre 1974 für eine Verbesserung dieser Verkehrssituation ein Detailprojekt ausgearbeitet, das im Jahre 1975 auch vom Bundesministerium für Bauten und Technik genehmigt wurde. Dieses Detailprojekt sieht zur verkehrsgerechten Umgestaltung den Bau von zwei neuen Brücken über den Saazbach und gleichzeitig eine Verlegung der L 206, die Stradner Straße, vor. Dadurch kann eine der beiden gefährlichen Eisenbahnkreuzungen völlig ausgeschaltet werden, weil die Einbindung der Landesstraßen in neuen und übersichtlichen Kreuzungen erfolgt.

Seit dem Jahre 1975 wird dieses wichtige Bauvorhaben in den steirischen Entwürfen zum Bundesstraßenbauprogramm alljährlich beim Bundesministerium beantragt. Das Bautenministerium hat immer wieder darauf hingewiesen, daß das Bauvorhaben in der Dringlichkeitsreihung des Bundes in Stufe zwei gereiht wurde, die einen Ausbau erst 1985 vorsieht.

Der jüngste Antrag wurde mit dem steirischen Forderungsprogramm für das Jahr 1983 neuerdings an das Bautenministerium gerichtet. Für das Jahr 1983 wurde vom Bundesministerium für Bauten und Technik im Hinblick auf die budgetäre Situation vorerst nur ein Basisprogramm genehmigt, in welchem die Kreuzung von Gosdorf wieder nicht enthalten ist.

Ich werde in Kürze mit dem Herrn Bautenminister Sekanina ein persönliches Gespräch führen und bei dieser Gelegenheit nochmals auf die Dringlichkeit dieses Kreuzungsausbaues hinweisen.

Für den Ausbau der Landesstraßenteile der Gosdorfer Kreuzung besteht von unserer Seite seit jeher die Bereitschaft, die aliquoten Mittel sofort bereitzustellen, wenn der Bund seinerseits die Mittel für die Bundesstraße zur Verfügung stellt. Allerdings ist ein Ausbau der Landesstraßenteile nur im Rahmen des Gesamtprojektes Bundesstraße — Landesstraße möglich, wobei von den Gesamtkosten

15 Millionen Schilling vom Bund und fünf Millionen Schilling vom Land zu tragen sind.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gewünscht.

Dann kommen wir zur Anfrage Nr. 79 des Herrn Abgeordneten DDr. Gerd Stepantschitz an den Herrn Landeshauptmann, betreffend die Verordnung zur KALG.-Novelle

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten DDr. Gerd Stepantschitz an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer.

Auf Grund von unzureichenden Berechnungen und Unterlagen, die dem Sinn der KALG.-Novelle zuwiderzulaufen drohten, waren Sie nicht in der Lage, die Verordnung zu unterfertigen. Sie forderten die unverzügliche Beibringung aller notwendigen Unterlagen und die unverzügliche Durchführung von weiteren Verhandlungen.

Wie beurteilen Sie, Herr Landeshauptmann, den Verhandlungsstand und die derzeitige Situation?

Herr Landeshauptmann, ich bitte um die Beantwortung der Anfrage.

Landeshauptmann Dr. Krainer: Die Verhandlungen über eine Verordnung, die die gerechtere Verteilung der Ärztehonorare in den Spitälern des Landes im Sinne der KALG.-Novelle 1982 zum Ziele hat, sind in vollem Gange. Der zuständige Spitalsreferent, Landesrat Gerhard Heidinger, hat in der gestrigen Sitzung der Steiermärkischen Landesregierung einen neuen Verordnungsentwurf eingebracht. Ich hoffe, daß die noch offenen Fragen in den Verhandlungen rasch geklärt werden, so daß die Verordnung ehestmöglich, jedenfalls aber bis zum Abschluß der Frühjahrstagung des Landtages, in Kraft treten kann.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Damit ist die Fragestunde beendet. Herr Landeshauptmann, ich danke für die Beantwortung der Fragen.

Folgende Geschäftsstücke liegen heute auf, die ich wie folgt zuweise:

der Landesregierung:

den Antrag, Einl.-Zahl 315/1, der Abgeordneten Klasnic, Kröll, Lind und Dr. Maitz, betreffend ermäßigte Bahn- und Postfahrten für Zivilinvalide;

den Antrag, Einl.-Zahl 316/1, der Abgeordneten Freitag, Trampusch, Prutsch, Loidl und Genossen, betreffend die Anbringung von Bodenmarkierungen auf den steirischen Straßen in ausgesprochenen Nebelgebieten;

den Antrag, Einl.-Zahl 317/1, der Abgeordneten Prutsch, Kohlhammer, Trampusch, Freitag und Genossen, betreffend die Unterstützung des Projektvorhabens „Kuranstalt Bad Radkersburg“;

den Antrag, Einl.-Zahl 318/1, der Abgeordneten Hammer, Kirner, Tschernitz, Loidl und Genossen, betreffend den raschen Ausbau der Eisenbundesstraße B 115;

den Antrag, Einl.-Zahl 319/1, der Abgeordneten Hammerl, Dr. Strenitz, Loidl, Zdarsky und Genossen, betreffend den Wegfall der Eintrittsgebühren in den Schloßpark des Schlosses Eggenberg in Graz;

dem Finanz-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 322/1, betreffend den Verkauf eines Trennstückes des Grundstückes Nr. 1201, KG. Pichl, eingetragen im Eisenbahnbuch der Murtalbahn Unzmarkt—Mauterndorf, im voraussichtlichen Ausmaße von 2534 m², zum Kaufpreis von 60 Schilling je Quadratmeter, das ist zusammen ein voraussichtlicher Kaufpreis von 152.040 Schilling, an Frau Katharina Bogensperger, Stranach 64, 5571 Mariapfarr;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 323/1, betreffend

1. den lastenfreien Ankauf des Grundstückes Nr. 659-LN, im Flächenausmaß von 5556 m², aus der Liegenschaft EZ. 134, KG. Grünau, GB. Deutschlandsberg, mit der inzwischen darauf errichteten Betriebshalle durch das Land Steiermark, um einen Kaufpreis inklusive 10 Prozent Nebengebühren von 1.668.000 Schilling,
2. Schuldübernahme, betreffend das bei der Landes-Hypothekenbank Steiermark von der Marktgemeinde Groß St. Florian aufgenommene Kommunaldarlehen Nr. 56/329 per 5.500.000 Schilling durch das Land Steiermark;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 324/1, betreffend

1. Genehmigung zur Ersteigerung der Liegenschaften EZ. 202 und EZ. 336, je KG. Rinnegg, GB. Graz, im Flächenausmaß von 19.249 m², mit darauf befindlichen Baulichkeiten aus der Konkursmasse der Firma Pesch Ges. m. b. H. zum geringsten Gebot, das sind 50 Prozent des gerichtlichen Schätzwertes von 28.417.066 Schilling, somit um den Betrag von 14.208.533 Schilling zuzüglich rund 10 Prozent Grunderwerbsnebenkosten. Lastenfrierer Erwerb durch Zahlung der Nebenkosten (1.420.860 Schilling) und von 12,5 Millionen Schilling an zwei Pfandgläubiger (Gesamtbetrag 13.920.860 Schilling),
2. Genehmigung zum Ankauf eines Weggrundstückes (EZ. 357, KG. Rinnegg, GB. Graz) im Flächenausmaß von 1901 m² zur besseren Verwertung der Gesamtliegenschaften EZ. 202 und EZ. 336, je KG. Rinnegg, um den Kaufpreis von 182.300 Schilling (geringstes Gebot der durch das Bankhaus Schelhammer und Schattera am 22. Februar 1983 ersteigerten Liegenschaft EZ. 357, KG. Rinnegg) zuzüglich 10 Prozent Grunderwerbsnebenkosten von 18.230 Schilling, somit insgesamt um 200.530 Schilling, durch das Land Steiermark;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 325/1, betreffend

1. den lastenfreien Erwerb der Betriebsliegenschaft, EZ. 107, KG. Schachen, GB. Gleisdorf, samt Zubehör, im unverbürgten Flächenausmaß von 34.846 m² von der Firma Walter Rosendahl AG, Schönenwerd, in Liquidation, CH-5010 Schönen-

werd, durch das Land Steiermark um einen Kaufpreis von 20.000.000 Schilling zuzüglich 10 Prozent Grunderwerbsnebenkosten, somit insgesamt um 22.000.000 Schilling,

2. bestandsweise Überlassung dieser Liegenschaft auf der Basis der Tilgung und Verzinsung eines Betrages von 13 Millionen Schilling zu siebenprozentiger Verzinsung p. a. mit einer Laufzeit von 20 Jahren an die Firma Rosendahl Maschinen-Ges. m. b. H., Werk Pischelsdorf,
3. Kaufoption auf Erwerb dieser Liegenschaft durch die Firma Rosendahl Maschinen-Ges. m. b. H., frühestens ab Ende des fünften Bestandsjahres zu einem Restkaufpreis von 7,7 Millionen Schilling zuzüglich Grunderwerbsnebenkosten;

dem Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 45/12 und 280/8, zum Beschluß des Steiermärkischen Landtages vom 18. Dezember 1981, Nr. 25, über den Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Dr. Horvatek, Buchberger, Ing. Stoisser und Dipl.-Ing. Chibidziura und zum Beschluß 127 des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1982 über den Antrag der Abgeordneten Trampusch, Dr. Strenitz, Buchberger, Ing. Stoisser und Dipl.-Ing. Chibidziura, betreffend Maßnahmen zur Stärkung der Gemeindeautonomie im Sinne des Föderalismus;

die Anzeige, Einl.-Zahl 190/2, des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Franz Wegart gemäß § 28 der Landesverfassung 1960 in Verbindung mit dem Unvereinbarkeitsgesetz;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 268/4, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Harms, Lind und Neuhold, zur Schaffung einer Zollaußenstelle für die Oststeiermark;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 275/4, zum Antrag der Abgeordneten Brandl, Erhart, Freitag, Halper, Hammer, Hammerl, Dr. Horvatek, Ileschitz, Karrer, Kirner, Kohlhammer, Loidl, Meyer, Ofner, Premberger, Prutsch, Rainer, Sponer, Dr. Strenitz, Trampusch, Tschernitz, Dr. Wabl, Zdarsky und Zinkanell, betreffend einen Bericht über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft der Länder und Regionen der Ostalpengebiete (ARGE Alpen-Adria) in der Arbeitsperiode 1981/82;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 280/15, zum Beschluß Nr. 132 des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1982, zum Antrag der Abgeordneten Kanduth, Schwab, Tschernitz, Zinkanell und Dipl.-Ing. Chibidziura, betreffend Ankauf eines Grundstückes durch das Bundesministerium für Landesverteidigung in Krumau bei Admont;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 320/1, Beilage Nr. 37, Gesetz, mit dem das Gesetz über die Regelung des Dienst-, Besoldungs- und Pensionsrechtes der Distriktsärzte und Landesbezirkstierärzte, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen geändert wird;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 321/4, zur Vereinbarung gemäß Art. 15 a B-VG über den höchstzulässigen Schwefelgehalt im Heizöl;

Einl.-Zahl 328/1, erster und zweiter Bericht der Volksanwaltschaft an den Steiermärkischen Landtag;

dem Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 196/5, zum Antrag der Abgeordneten Halper, Zdarsky, Sponer, Meyer und Genossen, betreffend die Verbesserung der fachärztlichen Versorgung im Bezirk Voitsberg;

dem Landwirtschafts-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 326/1, betreffend die Wiederverlautbarung des Steiermärkischen Einforstungs-Landesgesetzes 1983 — StELG 1983;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 327/1, betreffend die Wiederverlautbarung des Steiermärkischen Zusammenlegungsgesetzes 1982;

dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 12/11, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Kollmann, Grillitsch, Ritzinger, Kanduth und Schützenhöfer, betreffend eine verbesserte Lösung des Autobahnautosystems im Bereiche der Pyhrnautobahn und eine verbesserte Inanspruchnahme des Gleinalmschnittes der Pyhrnautobahn für Lastkraftwagen;

dem Wirtschafts- und Raumordnungsausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 20/12, zum Antrag der Abgeordneten Aichhofer, Harms, Dr. Heidinger, Lind, Neuhold, Pinegger, Pörtl, Dipl.-Ing. Schaller und Ing. Stoisser, betreffend die Realisierung des Steirischen Grenzlandentwicklungskonzeptes;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 86/8, zum Antrag der Abgeordneten Trampusch, Halper, Premberger, Karrer und Genossen, betreffend die Wiederverwertung von Rohstoffen;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 269/4, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Lind, Pörtl, Stoppacher und Aichhofer, betreffend den Einsatz zusätzlicher Bundesmittel für Hochwasserschutzmaßnahmen.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Eingebracht wurden heute folgende Anträge, die ich der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zuführe:

Antrag der Abgeordneten Waltraud Klasnic, Prof. Dr. Eichinger, Univ.-Prof. Dr. Schilcher und Bürgermeister Pinegger, betreffend die Gleichstellung von Ehefrauen mit ausländischer Staatsbürgerschaft;

Antrag der Abgeordneten Wirkl. Hofrat Dr. Stepantschitz, Waltraud Klasnic, Dr. Maitz und LS. Schützenhöfer, betreffend Unterstützung der Privatinternate für Schüler der Krankenpflegeschulen;

Antrag der Abgeordneten Prutsch, Sponer, Freitag, Kohlhammer und Genossen, betreffend die Vorlage einer Liste über die seitens der Landesregierung im Jahre 1982 gewährten Katastrophenmittel;

Antrag der Abgeordneten Prutsch, Tschernitz, Halper, Rainer und Genossen, betreffend die Einhaltung des Landesmüllentsorgungsplanes;

Antrag der Abgeordneten Loidl, Trampusch, Kohlhammer, Prensberger und Genossen, betreffend den Ausbau des Notstollens im Zuge des Plabutschtunnels als Luftschutzzoll;

Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Loidl, Ileschitz, Trampusch und Genossen, betreffend den Ausbau der Landesstraße Nr. 340 im Bereich Flutendorf—Lannach;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Hammerl, Kohlhammer und Prensberger, betreffend die Herabsetzung der Preise für Strom, Gas und Fernwärme in der Steiermark.

Wir gehen nun zur Tagesordnung über.

1. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 310/1, Beilage Nr. 36, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Kurabgabengesetz 1980 geändert wird.

Berichterstatte ist der Herr Abgeordnete Hans Brandl, dem ich das Wort erteile.

Abg. Brandl: Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren!

Mit dieser Gesetzesvorlage wird der Höchstbetrag bei der Kurabgabe von derzeit 8 Schilling auf 12 Schilling erhöht. Ich bitte um Annahme.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

2. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 265/3, zum Antrag der Abgeordneten Klasnic, Pörtl, Lind und DDr. Steiner, betreffend Vorauszahlung von Witwen- und Waisenpensionen.

Berichterstatte ist der Herr Abgeordnete Josef Lind. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Lind: Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren!

In einem Landtagsbeschuß vom 16. November 1982 wurde die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, bei allen zuständigen Institutionen vorstellig zu werden, um die Möglichkeiten einer Vorauszahlung von Witwen- und Waisenpensionen prüfen zu lassen. Als Begründung dieses Antrages wurde ausgeführt, daß durch den Tod des Familienerhalters Witwen und Waisen oftmals in arge finanzielle Schwierigkeiten geraten, da es oft mehrere Monate bis zur Pensionsauszahlung dauere. Durch Vorauszahlungen von Witwen- und Waisenpensionen könnte diesen betroffenen Familien sehr

geholfen werden. Der eingangs erwähnte Antrag ist der Rechtsabteilung 5 zugegangen. Diese hat Verbindung mit dem Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger aufgenommen. Von dort kam eine Stellungnahme, nach der die Pensionsversicherungsträger bereit sind, in jedem Fall so rasch wie möglich zu entscheiden. Sie kennen den weiteren Inhalt dieser Vorlage.

Ich stelle daher namens des Sozial-Ausschusses den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen, den Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Klasnic, Pörtl, Lind und DDr. Steiner, betreffend Vorauszahlung von Witwen- und Waisenpensionen, wird zur Kenntnis genommen.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters beitreten, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

3. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 232/4, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Klasnic, Kollmann, Schützenhöfer und Kröll, betreffend eine verbesserte Verkehrsüberwachung auf den steirischen Autobahnen.

Berichterstatte ist der Herr Abgeordnete Dr. Karl Eichinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Eichinger: Hohes Haus!

Die Abgeordneten Dr. Dorfer, Klasnic, Kollmann, Schützenhöfer und Kröll stellten in einem Antrag fest, daß im Bereiche der Autobahnen in der Steiermark eine verbesserte und wirksamere Verkehrsüberwachung durch eine personelle Verstärkung der Überwachungsorgane notwendig sei. Dazu teilte die Rechtsabteilung 11 mit, daß die Verkehrsaußenstelle Trieben noch zusätzlich vier Beamte notwendig habe, die Verkehrsaußenstelle Gleinalm zusätzlich sechs Beamte, die Verkehrsaußenstelle Graz-West ausreichend besetzt ist, die Verkehrsaußenstelle Unterwald einen Beamten und die Verkehrsaußenstelle Hartberg sechs Beamte notwendig habe.

Die Vorlage wurde durchberaten, und ich bitte den Hohen Landtag um Annahme.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bitte die Damen und Herren um ein Zeichen der Zustimmung, wenn es Ihnen danach ist.

Danke! Der Antrag ist angenommen.

4. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 307/1, über den Landesstraßentausch im Stadtgebiet von Graz, Auflassung der Landesstraßen L 75, L 205, L 322 a und Übernahme der Hilmteichstraße bis zum Leonhardplatz.

Berichterstatte ist der Herr Abgeordnete Dr. Friedrich Pfohl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Pfohl: Herr Präsident, Hoher Landtag!

Mit Wirkung vom 1. Jänner 1973 hat der Bund diverse Landesstraßen übernommen. Teilstücke der L 1 von der Kreuzung Hilmteichstraße—Mariatroster Straße bis zum „Café Hilmteich“, dann der L 75 der Petersgasse, der L 205 Kahngasse sind damals hievon ausgenommen worden. Sie besitzen keine überörtliche Bedeutung und sind als Landesstraßen aufzulassen. Hingegen hat das Teilstück der Hilmteichstraße ab „Café Hilmteich“ bis zur Kreuzung Leonhardplatz an Bedeutung gewonnen und soll vom Land übernommen werden. Die Stadtgemeinde Graz hat vorgeschlagen, einen längengleichen Straßentausch durchzuführen, und sich bereit erklärt, die erwähnten Reststücke der Landesstraße zu übernehmen, wenn das Land das Gemeindereststück, das Gemeindestraßenteilstück „Café Hilmteich“—Leonhard, übernimmt.

Namens des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses stelle ich den Antrag, der Regierungsvorlage die Zustimmung zu erteilen.

Präsident: Wer dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmt, möge ein Händenzeichen geben. Danke! Der Antrag ist einstimmig angenommen.

5. Bericht des Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 13/6, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, DDr. Stepantschitz, Dr. Maitz, Univ.-Prof. Dr. Schilcher, Schützenhöfer und Schrammel, betreffend die Einführung eines Wahlrechtes für Auslandsösterreicher.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Karl Maitz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Maitz: Verehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Dieser Vorlage liegt ein Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, DDr. Stepantschitz, Dr. Schilcher, Schützenhöfer, Schrammel und Dr. Maitz zugrunde und beinhaltet die Einführung des Wahlrechtes für Auslandsösterreicher. Dazu wäre eine Novellierung der Bundesverfassung notwendig. Der Herr Landeshauptmann hat dem Antrag des Landtages entsprechend mit der Bundesregierung Verbindung aufgenommen und eine entsprechende Änderung vorgeschlagen. Im Parlament wurden mehrfach Vorschläge zur Behandlung dieses Anliegens aufgenommen. Die Parteien im Parlament haben Einigung darüber erzielt, daß die Einräumung des Wahlrechtes für Auslandsösterreicher sinnvoll wäre, jedoch über die Art der Durchführung keine Einigung erzielen können.

Ich stelle daher namens des Ausschusses den Antrag, den Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Dorfer. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Dorfer: Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Wie Sie vom Herrn Berichterstatter schon gehört haben, liegt dieser Regierungsvorlage der An-

trag von OVP-Abgeordneten zugrunde, mit dem sie die Einführung eines Wahlrechtes beziehungsweise einer Wahlmöglichkeit für Auslandsösterreicher fordern. Ich glaube, Hohes Haus, daß dieses Begehren umso verständlicher ist, als man bedenken muß, daß es sich hierbei um tüchtige Mitbürger handelt, seien es nun Diplomaten, Geschäftsleute, Manager, Entwicklungshelfer und sehr viele Arbeiter, insbesondere Facharbeiter, die im Ausland tätig sind. Es ist in keiner Weise einzusehen, daß genau diese Menschen in ihren staatsbürgerlichen Rechten eingeschränkt sein sollen, und zwar in sehr wesentlichen staatsbürgerlichen Rechten. Damit verbunden ist nach unserer Meinung das Briefwahlrecht, weil wir glauben, daß die optimale Form des Auslandsösterreicher-Wahlrechtes letzten Endes das Briefwahlrecht ist. Das Briefwahlrecht wäre eine Notwendigkeit und wird seitens unserer Partei immer wieder für alte, kranke und gebrechliche Menschen gefordert. Das alles ist nichts Neues. In vielen Ländern Europas und darüber hinaus hat sich die Briefwahl und auch das Wahlrecht der im Ausland wohnenden Staatsbürger des betroffenen Staates durchaus bewährt. Die Sozialistische Partei argumentiert zwar immer wieder, daß das Wahlgeheimnis mit dieser Briefwahl gefährdet sei, es gibt aber beste fachliche Gutachten, ich nenne hier nur den bekannten Professor Schäfer, die das Gegenteil beweisen, und schließlich ist der beste Beweis in die andere Richtung, daß es in Ordnung gehen kann, für uns alle letzten Endes die Praxis in den Ländern, wo sich dieses Briefwahlrecht insbesondere auch für Mitbürger, die im Ausland vorübergehend oder auch längere Zeit leben, bewährt hat. Interessanterweise verlangt die Sozialistische Partei, zumindest noch vor einigen Jahren der Bürgermeister Gratz von Wien, daß Ausländer, die in Österreich arbeiten, insbesondere in Gemeinden von Österreich, das Wahlrecht bekommen sollen. Die eigenen Österreicher, die im Ausland arbeiten, sollen für die österreichischen Vertretungskörper und Gebietskörperschaften interessanterweise nicht das Wahlrecht bekommen. Ich glaube, das ist ein eigenartiges Demokratieverständnis, und das kann und darf so nicht bleiben; ganz abgesehen davon, daß die Bewährung des Briefwahlrechtes in verschiedenen Landespersonalvertretungswahlen und auch in anderen Wahlordnungen, die wir haben, eigentlich schon gegeben ist. Für die Briefwahl bei Nationalrats- und Landtagswahlen brauchen wir eine Novelle zum Bundesverfassungsgesetz, um dann auch die entsprechende Novellierung der Landesverfassung durchführen zu können. Ich möchte dem Hohen Haus auch mitteilen, daß insgesamt davon ungefähr eine halbe Million österreichischer Staatsbürger betroffen sind, beziehungsweise, wenn dieses Briefwahl- und damit verbunden das Auslandsösterreicher-Wahlrecht nicht kommt, eine halbe Million Österreicher von der Teilnahme an diesen Wahlen zu den Vertretungskörpern der Gebietskörperschaften ausgeschlossen sind. Allein in der Bundesrepublik Deutschland leben zirka 180.000 Personen mit österreichischem Paß, und in jenen Ländern Europas, in denen die Briefwahl und damit das Wahlrecht der im jeweiligen Ausland des betreffenden Landes

lebenden Staatsbürgers eingeführt wurde, hat sie sich bestens bewährt. Allein in Schweden etwa haben bei der letzten Reichstagswahl mehr als eine Million Menschen vom Briefwahlrecht Gebrauch gemacht. Auch in der Bundesrepublik Deutschland gibt es seit 1956 das Briefwahlrecht bei Bundestagswahlen. Nun teilt das Bundeskanzleramt im letzten Satz, der in der Regierungsvorlage zitiert wird, mit: „Nicht die Einräumung des Wahlrechtes an Auslandsösterreicher ist strittig, sondern die Art seiner Durchführung.“ Ich kann hier, Hohes Haus, nur folgendes meinen: Die Einführung des Briefwahlrechtes würde endlich allen, die gesetzlich das Wahlrecht haben, auch im Ausland tatsächlich die Möglichkeit der Wahlrechtsausübung geben, während durch die sozialistischen Vorstellungen eine verfassungsrechtlich äußerst bedenkliche Regelung vorgeschlagen wird, von der jedenfalls namhafte Verfassungsrechtler meinen, daß sie sicher gegen den Gleichheitsgrundsatz verstößt. Nach dem sozialistischen Vorschlag hätte man beispielsweise die Wahlmöglichkeit in Frankreich nur in Paris und Straßbourg, in Großbritannien nur in London, in Italien nur in Rom, Mailand und Triest, in den Vereinigten Staaten von Amerika in Washington, Chicago, Los Angeles und New York. Im übrigen hat die Schweiz bereits mitgeteilt, daß sie ein diesbezügliches Wahlrecht, wie es bei uns die SPÖ wünscht, also direkte Abgabe der Stimme, von vornherein überhaupt nicht zuläßt. Ein demokratisches Wahlrecht, Hohes Haus, muß jedenfalls so gestaltet sein, daß es allen stimmberechtigten Bürgern nicht nur das Recht, sondern tatsächlich die Möglichkeit zur Teilnahme am Wahlakt gibt. Nur durch die Einführung der Briefwahl kann sichergestellt werden, daß auch alte, kranke und gebrechliche Menschen oder Menschen, die aus anderen Gründen daran gehindert sind, zur Wahl zu gehen, etwa Österreicher, die im Ausland leben, tatsächlich ihr Wahlrecht bei Nationalratswahlen, aber auch bei Landtagswahlen ausüben können. Die Briefwahlregelung, die sich die ÖVP vorstellt, geht von folgenden grundsätzlichen Erwägungen aus, die ich in aller gebotenen Kürze dem Hohen Haus nicht vorenthalten möchte:

Erstens: Das Briefwahlrecht ist als Ergänzung und Erweiterung des bestehenden Wahlkartensystems zu gestalten.

Zweitens: Das Prinzip der Stimmabgabe vor der Wahlbehörde durch persönliches Erscheinen muß auch im Falle der Einführung der Briefwahl grundsätzlich gewährleistet bleiben. Das Briefwahlrecht ist deswegen auf solche Fälle einzugrenzen, wo Personen aus wichtigen Gründen verhindert sind, sich persönlich zum Wahllokal zu begeben. Also jedenfalls nicht ein Briefwahlrecht aus Bequemlichkeitsgründen oder weil es lustiger wäre.

Drittens: Der Kreis der Personen, die Anspruch auf Ausstellung der Briefwahlunterlagen haben, ist auf folgende Wählergruppen auszuschränken: auf Personen, die infolge Krankheit, hohen Alters, eines körperlichen Gebrechens oder wegen eines sonstigen wichtigen Grundes das Wahllokal nicht oder nur unter nicht zumutbaren Schwierigkeiten auf-

suchen können. Weiters Personen, die sich im Ausland aufhalten.

Viertens: Der Wahlberechtigte kann den Antrag auf die Briefwahlunterlagen bei der zuständigen Wahlbehörde unter Angabe der entsprechenden Gründe stellen. Wenn diese nicht gegeben sind, kann dies selbstverständlich von der Wahlbehörde abgelehnt werden.

Hohes Haus! Die Sozialistische Partei ist bisher jedenfalls als Regierungspartei im Bund an diesem Prüfstein für demokratische Gesinnung gescheitert. Wir kommen in der Frage nicht weiter, obwohl seit fast zehn Jahren dieses Problem in Behandlung steht. Wir können heute nur hoffen, daß das demokratische Grundrecht der Wahl für unsere im Ausland lebenden Mitbürger auch für Österreich bald eine Selbstverständlichkeit wird, was anderswo schon längst erprobt und selbstverständlich geworden ist. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Der Herr Abgeordnete Dr. Strenitz hat sich zum Worte gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Strenitz: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es gibt welche, die meinen, ein Monat vor einer Nationalratswahl sei nicht unbedingt ein günstiger Zeitpunkt, um über Modalitäten des Wahlrechtes zu diskutieren. Ich gehöre nicht zu jenen, sondern glaube, man soll darüber diskutieren. Es ist ja das Wahlrecht keine heilige Kuh, die man nicht antasten darf. Die Wahlrechtsdiskussion ist ein Teil der Demokratiediskussion und die Wahlrechtsreform auch ein Teil der Demokratiereform, und diese Diskussion soll ständig geführt werden. So gab es ja in dieser Frage auch sachliche und ernste Auseinandersetzungen — etwa die ganzen siebziger Jahre hindurch —, wobei ich allerdings das Ergebnis dieser Diskussion in dem Satz zusammenfassen möchte: Es gibt kein ideales Wahlrecht! Auch beim Briefwahlrecht müssen Vorteile und Nachteile abgewogen werden. Der Gedanke, Auslandsösterreichern oder kranken, alten und gebrechlichen Menschen durch die Einführung der Briefwahl die Teilnahme an der Wahl zu erleichtern, ist gewiß einleuchtend und bestechend. Aber im Sinne intellektueller und politischer Redlichkeit sollte man dennoch untersuchen, ob dieses scheinbar so ideale Briefwahlrecht, das von manchen geradezu als das Ei des Kolumbus angesehen wird, wirklich so ideal ist.

Ich nenne zunächst die verfassungsrechtliche Problematik. Unsere Bundesverfassung gebietet die persönliche Wahl, worin auch das persönliche Erscheinen inkludiert ist, ich räume aber ein, daß diese Problematik durch eine Änderung der Verfassung behebbar wäre. Viel schwerwiegender scheint mir aber der Einwand beziehungsweise das Erfordernis der geheimen Wahl. Meine Damen und Herren, die geheime Ausübung des Wahlrechtes ist ein primäres Anliegen aller demokratischen Regierungsformen, und Verfassungsjuristen sind sich

darüber einig, daß das geheime Wahlrecht nicht nur ein Recht, sondern sogar eine Pflicht des Staatsbürgers ist. Denn die Erfahrung in totalitären Staaten, wo Wählergruppen geschlossen, bekenntnisfreudig und offen zur Wahlurne schreiten, was 99prozentige Abstimmungsergebnisse zur Folge hat, hat die Demokraten den Wert des geheimen Wahlrechtes schätzen gelehrt. Daher, meine Damen und Herren, sieht die Bundesverfassung, sieht der Verfassungsgesetzgeber das Wahlgeheimnis ja nicht nur gegenüber der Wahlbehörde vor, sondern auch gegenüber Familienangehörigen. Denn die Wahlordnungen schließen ja zum Beispiel auch aus, daß Familienangehörige gemeinsam die Wahlzelle betreten, mit Ausnahme von Blinden oder sonstigen Personen, die aus Gebrechlichkeit nicht schreiben oder den Stimmzettel ankreuzen können. Und gerade bei der Briefwahl ist die Kontrolle der eigenhändigen, alleinigen und unbeeinflussten Ausfüllung des Stimmzettels und der Stimmabgabe nicht gewährleistet, sondern eine Einflußnahme durch Familienangehörige, Verwandte oder Bekannte durchaus möglich. Das demokratische Recht und die demokratische Pflicht der geheimen Stimmabgabe sind so gefährdet.

Ich verweise am Rande, daß bei einer Briefwahl auch die paradoxe Situation entsteht, daß Tote zur Stimmabgabe gelangen. Nicht nur in dem Fall, daß etwa Familienangehörige die Stimmzettel verstorbener Angehöriger ausfüllen, sondern weil die briefliche Stimmabgabe oft zwei, drei Wochen vor dem Wahltag erfolgt und eine Anzahl dieser Staatsbürger den Wahltag leider nicht mehr erlebt.

Meine Damen und Herren, was die ausländischen Erfahrungen betrifft, so sind sie nicht so rosig, wie das der Herr Kollege Dr. Dorfer geschildert hat. Ich verweise etwa auf das Beispiel in Frankreich, wo 1978 Mißbräuche in großem Stil versucht wurden, weil man durch Großaktionen die Stimmabgabe in jene Wahlkreise steuern wollte, in denen die Mehrheitsverhältnisse knapp waren. In den europäischen Ländern, in denen es die Briefwahl gibt, ist die Meinung darüber durchaus geteilt, beziehungsweise ist die Briefwahl heftig umstritten. So existiert diese Problematik also nicht nur in sozialistischen Köpfen, lieber Herr Abgeordneter Dr. Dorfer, sondern es gibt eine Reihe bekannter Verfassungsjuristen auch im Lager der ÖVP, welche die Briefwahl als durchaus problematisch ansehen, etwa der Abgeordnete Professor Dr. Ermacora. Ich habe seine Meinung hier in Fotokopie und könnte sie zitieren. Auch der ehemalige Staatssekretär Dr. Neisser hat sich gegenüber der Briefwahl sehr skeptisch ausgesprochen, und schließlich meldet auch der ehemalige österreichische Justizminister Dr. Klecasky gegenüber der Briefwahl Bedenken an.

Was das Argument betrifft, man möge alten, kranken und gebrechlichen Menschen durch die Briefwahl die Stimmabgabe erleichtern, so ist es auch deshalb nicht sehr kräftig, weil die Erfahrung zeigt, daß gerade bei alten Menschen die Wahlteilnahme überproportional hoch ist und eher jüngere Mitbürger den Wahlzellen und den Wahlurnen fern bleiben.

Ich meine also, wir sollten diese Fragen durchaus in Ruhe weiterdiskutieren. Aber nicht nur punktuell, sondern wir sollten eine Gesamtreform des Wahlrechtes im Hinblick auf eine größere Bürgernähe überdenken, ist doch gerade die persönliche Beziehung zwischen den Politikern und den Wählern vor allem in letzter Zeit Gegenstand von Kritik. Die Diskussion Mehrheitswahlrecht — Verhältniswahlrecht ist nicht neu, und ich sage hier sehr klar, und ich bekenne mich dazu, daß gerade das österreichische System des reinen Listenwahlrechtes, manche nennen es Listendiktat, durchaus verbesserungsbedürftig ist. Es ist ja so, daß die Möglichkeiten des Reihens und des Streichens oder auch des Wahlpunktesystems, wie es die Nationalratswahlordnung 1971 vorsieht und wie wir es am 24. April wieder praktizieren werden, wohl nur theoretisch sind und keine praktischen Auswirkungen bringen werden. Ich prophezeie Ihnen aber, meine Damen und Herren, daß auch das System der Vorzugstimmen, von dem Dr. Mock gestern gesprochen hat, über eine theoretische Bedeutung wohl nicht hinauskommen wird.

Da schiene mir ein kombiniertes Modell, wie es etwa in der Bundesrepublik Deutschland angewendet wird, mit Erst- und Zweitstimme, mit persönlicher Auseinandersetzung der Kandidaten und Korrektur der Mehrheitsverhältnisse durch ein Listensystem das angemessenere und das bessere. Wir sollten aber auch nicht in den Irrtum verfallen, zu glauben, man könnte jetzt durch eine Wahlordnung Bürgernähe dekretieren. Es ist so, daß die Kontaktbereitschaft, die Gesprächsbereitschaft, das Engagement jedes einzelnen Mandatsträgers sicherlich mehr zum Abbau von Politikmüdigkeit beitragen wird, als die versuchte Steuerung durch Wahlordnungen.

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen: Wir sollten erstens die Diskussion um ein umfassende Reform des Wahlsystems durchaus führen, sachlich führen. Wir sollten uns zweitens darüber bewußt sein, daß es kein perfektes System gibt, sondern daß wir die Vorteile und die Nachteile gegeneinander abwägen müssen. Wir sollten uns aber drittens alle darüber im klaren sein, daß Veränderungen im Bereich der Bundesverfassung — und eine Wahlrechtsänderung zählt dazu — nur sehr behutsam, nach gründlicher Diskussion, ohne Polemik und nur durch qualifizierte Mehrheiten bei größtmöglichem Konsens herbeigeführt werden sollen. Vielleicht wäre es gut und nützlich, wenn sich die Parteien hier einer Symbiose von Wissenschaft und Politik bedienen würden. Das würde zwar keine parteipolitische Neutralisierung der Problematik herbeiführen, wohl aber ein Aufzeigen aller theoretischen und praktischen Möglichkeiten.

Und ganz zum Schluß, meine Damen und Herren: Wir sollten uns bemühen, aus sachlichen Gründen die besseren Lösungen zu suchen, wobei ich mir durchaus darüber im klaren bin, wie schwer es für alle Parteien ist, in diesen Fragen über den eigenen Schatten zu springen und Positionen aufzugeben. Aber wir sollten in Verfassungsangelegenheiten Parteitaktik soweit als möglich vergessen. Und noch einmal zur Briefwahl: Wir sind

dafür, alles zu unternehmen, um jedem einzelnen Bürger die Abgabe seiner Stimme möglichst zu erleichtern, aber wir sollten das nicht um den Preis einer Gefährdung demokratischer Grundrechte tun. (Beifall bei der SPO.)

Präsident: Der Herr Abgeordnete Dr. Schilcher hat sich als nächster Redner zum Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Univ.-Prof. Dr. Schilcher: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es ist das Thema der Briefwahl kurz vor einem Wahlgang natürlich höchst aktuell, und ich glaube auch, daß man darüber reden soll, selbst wenn Emotionen vorhanden wären, die ich allerdings bis jetzt nicht bemerkt habe.

Erstens ist der Zustand, wie er jetzt hinsichtlich der Auslandsösterreicher herrscht, verfassungswidrig. Das ist eine prinzipielle Feststellung. Es gibt ein Gutachten von Professor Widder aus Linz, der das eindeutig feststellt. Fast 500.000 Österreicher, die nur einen Makel haben, nämlich im Ausland zu wohnen, dürfen nicht wählen. Der Zustand schreit danach, daß man ihn ändert. Der Herr Außenminister hat beim letzten Auslandsösterreichertreffen in Salzburg am 18. September 1982 gesagt, er versteht nicht, daß das nicht geht, er bedauere das zutiefst und würde für rasche Abhilfe sorgen. Soweit scheint Einigkeit zu herrschen. Keine Einigkeit herrscht über den Weg der Abhilfe. Die Sozialdemokraten und die Freiheitliche Partei in schöner Koalition schlagen vor, daß es eine Möglichkeit der Stimmabgabe in den ausländischen Vertretungsbehörden geben muß. Doch weiß man, daß einige Länder schon sagen: Bitte bei uns nicht, so etwa die Schweiz. Wir schlagen vor: Briefwahl. Nun, wenn gesagt wird, da gibt es Bedenken dagegen, nämlich Bedenken, ob die geheime Wahl gesichert ist, dann muß ich zweierlei sagen: Erstens: Geheime Wahl heißt ausschließlich, daß bei Stimmabgabe und bei Auszählung nicht festgestellt werden kann, wer gewählt hat, und genau das ist bei der Briefwahl gewährleistet. Weder bei der Abgabe, noch bei der Auszählung steht fest, von wem die Stimme stammt. (Abg. Brandl: „Da haben wir schlechte Erfahrungen! Es hat einmal die Landarbeiterkammerwahl gegeben, Herr Kollege — da haben wir fürchterliche Erfahrungen!“) Herr Kollege, darf ich Ihnen zum Thema schlechte Erfahrungen etwas vorlesen? Im Altersheim Lainz waren bereits Tage vor der Wahl die Wahlkarten voll ausgefüllt und präpariert. Dann wurde hinter hochgehaltenen Leintüchern gewählt. Das ist auch nicht ein Ruhmesblatt der geheimen Wahl. Wenn Sie sagen, daß Tote bei der Briefwahl wählen könnten, erinnere ich mich sehr gut an eine Erzählung des Altlandeshauptmannes Josef Krainer, der gesagt hat: „In den Anfängen der Republik haben halbe Friedhöfe gewählt.“ Auch das war beim gegenwärtigen Wahlrecht ohne Briefwahl möglich. Denn mißbrauchen kann man alles. Ein wesentliches Gegenargument gegen all diese Befürchtungen ist, daß das Briefwahlrecht in folgenden europäischen Ländern durchgeführt ist: Belgien, die Bundesrepublik

Deutschland, Frankreich, Finnland, Großbritannien, Irland, Norwegen, Schweden, Spanien. Das sind doch alles keine Fußmaroden der Demokratie, das sind alles Länder mit zum Teil sehr langer demokratischer Tradition. Nicht durchgeführt ist die Briefwahl in Italien, Liechtenstein, Malta, Monaco, San Marino, der Türkei und Österreich. Sie sehen: Wir sind da nicht in der Umgebung hochdemokratischer oder besonders bedeutungsvoller Länder, wenn wir es nicht machen. Das Mißbrauchsargument ist auch aus einem anderen Grund merkwürdig. Mißbrauchen, Herr Abgeordneter Strenitz, kann man, wie gesagt, alles. Man kann sagen, das Recht auf Autofahren wird durch jene Leute mißbraucht, die sich jährlich betrinken, die zu schnell fahren und dadurch 2000 Tote jährlich erzeugen. Niemand ist gekommen und hat gesagt, weil es diesen „Mißbrauch“ gibt, schaffen wir das Recht auf Autofahren ab. Ich glaube, hier ist ein anderer Grund vorhanden. Sie fürchten sich vor etwas, entweder vor den Auslandsösterreichern oder vor der Liberalität. Sonst verstehe ich nicht, daß man nach zehn Jahren Diskussion nicht so weit gekommen ist, wie in den bedeutendsten europäischen Ländern, sondern daß wir auf der Höhe der Türkei, San Marino, Monaco und so weiter stehen und uns pausenlos vor einem Mißbrauch des Wahlrechtes fürchten. Das hätten wir — glaube ich — wirklich nicht nötig. Ich danke sehr. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wenn Sie dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

6. Bericht des Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 214/5, zum Antrag der Abgeordneten Ofner, Brandl, Hammerl, Dr. Strenitz und Genossen, betreffend die finanzielle Vergütung jenes gesetzlichen Arbeitsaufwandes, der den Gemeinden durch Amtshilfe und Verwaltungsvereinfachung bei anderen Behörden entsteht.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Franz Trampusch, dem ich das Wort erteile.

Abg. Trampusch: Geschätzter Herr Präsident, Hohes Haus!

Der gegenständliche Antrag wurde in der Absicht eingebracht, daß den Gemeinden, die Amtshilfen im Zuge von Verwaltungsvereinfachung und von Besorgung anderer Aufgaben von Behörden durchführen, eine finanzielle Vergütung gewährt wird. Der gegenständliche Bericht sagt nun, daß der Antrag grundsätzliche Probleme des paktierten Finanzausgleiches berühre und die Frage einer zusätzlichen Entschädigungsweise Abgeltung des erhöhten Arbeitsaufwandes der Gemeinden nur im Rahmen des Finanzausgleiches gelöst werden kann.

Ich darf namens des Gemeinde- und Verfassungsausschusses den Antrag stellen, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident: Zum Worte hat sich niemand gemeldet. Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Der Antrag ist angenommen.

7. Bericht des Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 313/1, über den Rechenschaftsbericht der Dienststellen des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung für das Jahr 1981.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Leopold Johann Dorfer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Dorfer: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Die Landesregierung hat auch für das Jahr 1981 einen Rechenschaftsbericht der Dienststellen des Amtes der Landesregierung vorgelegt, der in drei Teilen einen Gesamtüberblick über die Arbeit der Landesamtsdirektion, der Präsidialabteilung, aller Rechts- und Fachabteilungen sowie der Anstalten, Schulen und Betriebe des Landes in Vollziehung der Landes- und Bundesgesetze sowie im Rahmen der durch den Steiermärkischen Landtag mit dem Landesvoranschlag 1981 bewilligten Mittel bringt. Auch 1981 war es trotz der angespannten Finanzlage möglich, zahlreiche und sehr wichtige Investitions- und Förderungsmaßnahmen zu tätigen. Das ist aus diesem Bericht zu ersehen. Im Bereiche der Hoheitsverwaltung ist der Personalstand nahezu gleichgeblieben. Der hohe Ausbildungsstand der Landesbediensteten, der durch fortlaufende Schulungen und Kurse erreicht wird, hat es jedenfalls ermöglicht, eine Fülle neuer Aufgaben zu bewältigen. Vor allem im Bereich der Dienstleistungen stiegen die Anforderungen ständig, so besonders bei Anstalten, Schulen und Betrieben des Landes. Mit dazu beigetragen, diesen Zuwachs zu bewältigen, haben gewiß auch die Rationalisierungsmaßnahmen und der Einsatz moderner technischer Hilfsmittel.

Namens des Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses stelle ich jedenfalls den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Rechenschaftsbericht der Dienststellen des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung für das Jahr 1981 wird zur Kenntnis genommen.

Präsident: Wer dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

8. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 212/5, zum Antrag der Abgeordneten Trampusch, Kohlhammer, Hammerl, Dr. Strenitz und Genossen, betreffend die Rauchgasentschwefelung des Fernheizkraftwerkes Graz-Süd der Steirischen Wasserkraft- und Elektrizitäts-AG. (STEWEAG) in Mellach.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Georg Hammerl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hammerl: Herr Präsident, Hohes Haus!

Der Landtag hat in seiner Sitzung am 29. Juni 1982 die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, im Rahmen der ihr als Eigentümer der STEWEAG bestehenden Möglichkeiten bei den Organen der STEWEAG dahingehend einzuwirken, daß in dem neu zu errichtenden Fernheizkraftwerk eine Rauchgasentschwefelungsanlage mit einem Gesamtabseidegrad von mindestens 90 Prozent aus humanitären und ökologischen Gründen installiert wird. Dazu hat die STEWEAG folgende Auffassung zugeleitet: Ein Entschwefelungsgrad von 90 Prozent kann genauso wenig wie ein Entschwefelungsgrad von 80 Prozent als Stand der Technik angesehen werden, wenn man unter Stand der Technik eine ein- bis zweijährige Bewährungsprobe versteht. Im Kraftwerk Wilhelmshaven werden derzeit 80 Prozent der Rauchgase mit einem Wirkungsgrad von zirka 80 Prozent entschwefelt, was einem Gesamtausschidegrad von etwa 64 Prozent entspricht. Erst wenn die gesamte Rauchgasmenge der Entschwefelung unterzogen wird, ist ein Gesamtausschidegrad von 80 Prozent erreichbar. Die Meßergebnisse sowie eine Reihe von möglichen Änderungsmaßnahmen deuten darauf hin, daß in absehbarer Zeit Gesamtentschwefelungsgrade von 90 Prozent möglich werden. Die STEWEAG wird daher bei den weiteren Schritten, die sie zu setzen hat, zu entscheiden haben, wie weit unternehmerisches Risiko tragbar erscheint oder ob eine ausreichende Absicherung bezüglich der technischen Entwicklung abgewartet werden soll. Im letzteren Falle wären die hohen Aufwendungen für den Gasbetrieb in Rechnung zu stellen. Wie immer aber diese Entscheidungen im einzelnen aussehen, fühlt sich die STEWEAG an die Zielsetzung der 90prozentigen Entschwefelung gebunden. Die STEWEAG ist entschlossen, bis zum Nachweis einer längerfristigen Betriebstauglichkeit des regenerativen Wiederaufwärmesystems in Wilhelmshaven das Fernheizkraftwerk Süd mit Teillast unter ausschließlicher Verwendung von Erdgas als Brennstoff zu betreiben. Damit wird auch während der Übergangsperiode von voraussichtlich einem Jahr bis zur Aufnahme des vollen Kohlenbetriebes mit Entschwefelung des gesamten Rauchgasstromes etwa im Herbst 1987 das Maximum an Umweltschutz erreicht werden. Die STEWEAG übernimmt diese Verpflichtung angesichts der besonderen klimatologischen Verhältnisse des Grazer Beckens, obwohl — wie ausdrücklich betont wird — eine 90prozentige Entschwefelung mangels ausreichender Erfahrung nicht als gewährleisteteter Stand der Technik angesehen werden kann.

Namens des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz stelle ich daher den Antrag, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Schaller. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Schaller: Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Einmal mehr Mellach im Landtag, aber einmal mehr auch ein interessantes Phänomen, das mich

persönlich immer wieder bewegt, wenn man sich viele Jahre mit Fragen des Umweltschutzes, der Luftreinhaltung, der Erhaltung unserer natürlichen Ressourcen auseinandergesetzt hat, wie sehr sich die Dinge eigentlich in den letzten Jahren verändert haben. Ich erinnere mich, ich habe — ich glaube, es war 1979 — in der Budgetdebatte zum Thema SO₂-Luftreinhaltung gesprochen und damals auf die mehr oder minder dramatische Situation in einzelnen Gebieten der Steiermark hingewiesen. Mit Ausnahme einer Notiz in einer Zeitung hat es nicht jenes Echo gefunden, das ich mir eigentlich erwartet habe. Und ich erinnere mich noch lebhaft der Diskussion, die wir zur Budgetdebatte — ich glaube, es war 1979 — hier geführt haben, betreffend das Dampfkraftwerk ODK III, wo also auch in einer sehr präzisen Weise die Zahlen hinsichtlich der Luftsituation im Voitsberger Raum auf dem Tisch gelegen sind, gemessene Ergebnisse — täglich gemessen — mit Werten, die jenseits von Gut und Böse gelegen sind, und wo auch Professor Möse seinerzeit schon einmal in einem anderen Zusammenhang festgestellt hat, daß nachweislich die Krebssterblichkeit im Bereich der Luft- und Atemorgane in diesem Gebiet höher liegt als in der übrigen Steiermark. Also hier ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen der Abgasproblematik und der Gesundheit.

Ich erinnere mich, damals hat es geheißen: Wenn wir von ODK solche Auflagen verlangen, dann werden die Arbeitsplätze gefährdet, weil dann die ODK dieses Kraftwerk nicht bauen wird, weil sie dann die ganzen Investitionen zurückzieht und damit eigentlich das ganze Gebiet in eine schwierige Situation hineingerät. Ich erinnere mich auch noch, was unsere Freunde erzählt haben, die sich im Verein „Schützt den Voitsberger Raum“ für dieses Thema sehr engagiert eingesetzt haben, was die auszuhalten gehabt haben, was ihnen alles vorgeworfen worden ist: daß sie Arbeitsplätze gefährden und ein wichtiges Projekt mehr oder minder in Gefahr bringen.

Meine Damen und Herren, vielleicht muß man die Zahlen noch einmal wiederholen: Wenn diese Entschwefelung damals der ODK nicht aufgezwungen worden wäre, und zwar wirklich aufgezwungen worden wäre — ich habe den ganzen Schriftverkehr studiert, wo nachzuweisen versucht wurde, daß die Rauchgasentschwefelung bei der Braunkohle überhaupt nicht dem Stand der Technik entspricht und daß es auf diesem Gebiet kein Verfahren gibt und was weiß alles damals behauptet worden ist —, wären im Voitsberger Gebiet täglich 80 Tonnen Schwefel, das sind acht Eisenbahnwaggons zu je 10 Tonnen, in die Luft gegangen. 80 Tonnen Schwefel!

Warum erzähle ich das? Weil ich damit zum Ausdruck bringen möchte, welche gewaltige Entwicklung sich zwischen 1979 und 1982 im Bewußtsein unserer Bürger, aber auch im Bewußtsein der Politiker, vollzogen hat, meine Damen und Herren. Ich möchte fast sagen, daß so etwas wie ein Quantensprung passiert ist, nämlich daß diese Themen auf einmal einen hohen Stellenwert bekommen, Öffentlichkeit bekommen, ein Druck erzeugt wird

und auf einmal vom sauren Regen gesprochen und die Tatsache erkannt wird, daß hier etwas geschehen muß.

Nun, ich komme jetzt auf das Thema Mellach, also Graz-Süd. Hier muß man dazusagen, daß — und ich wiederhole das, was ich schon einmal hier in diesem Hause gesagt habe — die STEWEAG wirklich — und das muß man einmal auch öffentlich sagen und wiederholen — mit einer anderen Einstellung an das Werk gegangen ist, als es bei der ODK der Fall war. Die STEWEAG hat sich von vornherein bereit erklärt, dieses Vorhaben der Entschwefelung von sich aus in Angriff zu nehmen, und zwar eine Entschwefelung von 80 Prozent anzustreben. Sie hat sich von vornherein nicht gewehrt, weil sie eingesehen hat, daß das hier nicht zumutbar ist.

Nun, aber auch hier muß man dazusagen: Gott sei Dank ist uns dieser Umschwung in der öffentlichen Meinung zugute gekommen, dieser Druck von der Basis her — wenn man es so nennen möchte —, das Bemühen dieser Bürgerinitiativen und Umweltschutzbewegungen. Und ich glaube, daß das, was erreicht worden ist, wirklich nur dank eines konzentrierten Vorgehens Verschiedener möglich war. Ich möchte hier einige davon nennen: Selbstverständlich die Umweltschützer, die hier mit sehr viel Engagement und Vehemenz für diese Entschwefelung eingetreten sind, den Herrn Landeshauptmann als Vertreter des Eigentümers STEWEAG, der hier ganz klar — und es ist heute auch schon gesagt worden — bereits Ende April 1982 nach dieser ersten Entscheidung der Bezirkshauptmannschaft den Auftrag an den Landesenergiebeauftragten Altziebler gegeben hat — ich muß sagen, eine kluge Entscheidung, diesen Mann zum Energiebeauftragten zu machen, der wirklich etwas von der Geschichte versteht, was heute im nachhinein bestätigt worden ist — sowie auch an den Landeshygieniker Dr. Möse, diese 90 Prozent anzusteuern; die Initiative der Stadt Graz — aller Parteien, muß man dazusagen, ich habe keine angenommen; die Initiative des Landtages hier — es sind zwei Anträge im Mai 1982 in den Landtag eingebracht worden, beide mit derselben Zielvorstellung — einen behandeln wir heute, der andere wird erst in den Landtag kommen —, die eben auffordern, hier ein neues Verfahren, also neue Werte zugrunde zu legen und zu 90 Prozent Entschwefelung vorzustößen. Man muß auch dazusagen, sicherlich, die STEWEAG hat auch hier mitgezogen, sie hat am 30. November 1982 von sich aus dann auf Grund dieser Initiativen den Beschluß gefaßt oder die Absicht erklärt, daß sie bereit ist, ein 90prozentiges Entschwefelungsverfahren vorzusehen, wobei sicherlich eines dazu kommt, daß es hier einfach auch unter dem Druck der Verhältnisse — es ist einmal so, daß dann, wenn die Dinge brisant sind, Gott sei Dank auch die Innovation meist am größten ist — dem Generaldirektor und seinen technischen Mitarbeitern gelungen ist, ein System auszuarbeiten, das erwarten läßt, daß wir die 90prozentige Entschwefelung wirklich durchsetzen können. Das ist insoweit auch ein ganz neuer Schritt, weil diese 90 Prozent

tatsächlich nicht Stand der Erfahrung sind, Stand der Technik sind, und weil es bisher meines Wissens noch kein Werk gibt, das mit 90prozentiger Entschwefelung arbeitet.

Auch interessant, bitte sehr, es zeigt sich halt immer wieder eines: Wenn der Geist des Menschen, die Erfindungskraft der Techniker sich wirklich bemühen, gibt es neue Wege, die gar nicht einmal teurer sein müssen. Interessant ist, daß hier eigentlich mit einem Trick in der Form gearbeitet werden kann, daß die Prozeßwärme, die sonst einfach in die Luft gegangen ist, dazu verwendet werden kann, die Rauchgase soweit aufzuheizen, daß eine 90prozentige Entschwefelung möglich ist. Ich kann es mir ersparen, die technischen Details noch zu erläutern. Was bedeutet das? Ich möchte das Problem Schwefel noch mit einigen kurzen Zahlen beleuchten. Ich habe schon früher gesagt: Voitsberg ODK, hier würden täglich 80 Tonnen Schwefel in die Luft gehen, wenn dort nicht dieses erste Verfahren zumindest mit 50, 60 Prozent erzwungen worden wäre. In Mellach werden in Zukunft 400.000 Tonnen Steinkohle verheizt werden, mit einem Schwefelgehalt von 5600 bis 7600 Tonnen, das sind, wenn man es zurückrechnet auf den Tag, 20 Tonnen, also nicht so viel wie in Voitsberg, aber immerhin auch 20 Tonnen, die täglich in die Luft gehen würden. Das heißt, mit der 90prozentigen Entschwefelung wird es möglich sein, diese 5600 bis 7600 Tonnen Schwefel, die sonst in die Luft gegangen wären, auf 760 Tonnen im Jahr zu reduzieren. Was bedeutet das für die Luftsituation in Graz? Ich glaube, damit ist ein sehr entscheidender Schritt in die Richtung Verbesserung der Luftsituation getätigt worden, weil wir wissen, daß Graz eine ungünstige Inversionslage hat, daß wir hier besonders mit dem Problem ungünstiger Luftkonzentration zu tun haben. Mit dem Fernheizwerk Mellach wird es à la longue möglich sein, mit dem Ausbau der Fernwärme diese Einzelheizungen zurückzudrängen und damit auch einen sehr beachtlichen Luftverschmutzer, nämlich die Einzelheizungen, langsam aber sicher durch Fernwärmeversorgung zu ersetzen. Energiepolitisch, mir war das immer unklar und unbegreiflich, ich habe einmal eine Exkursion mitgemacht in Weiten-dorf, daß hier 60 Prozent der Energie entweder in die Mur hineingehen oder in die Luft abgeschickt werden. Mit dieser Kraft-Wärme-Kupplung, und das ist ja bedeutend, daß wir Strom erzeugen und die Abwärme nutzen, ist es möglich, den Wirkungsgrad von thermischen Kraftwerken von 42 Prozent auf bis zu 80 Prozent zu erhöhen. Ich glaube, gerade angesichts der Energieverknappung in der Welt muß man sagen, ist eine solche Entwicklung im höchsten Maße begrüßenswert. Ich meine schon, daß man das Problem der Luft in Graz im Zusammenhang sehen muß, allerdings mit dem Fernheizwerk Graz, Puchstraße, das auch der STEWEAG gehört, weil dieses Fernheizwerk derzeit ein bedeutender SO_2 -Emittent ist. Es werden im Jahr vom Fernheizwerk Puchstraße rund 200 Tonnen Schwefel in die Grazer Luft abgegeben. Das sind, wenn man es auf Bahnwaggons umlegt, 200 Waggons Schwefel, die in die Grazer Luft entsandt werden. Hier ein bedeutender Faktor. Ich glaube, daß auch dieses

Problem aufgegriffen werden muß. Ich muß sagen, die STEWEAG hat sich bereiterklärt, in einem ersten Schritt schon heuer eine 50prozentige Entschwefelung mit einem sogenannten Kalkaktivverfahren durchzuführen. Das würde bedeuten, daß diese 2000 Tonnen im kommenden Winter auf 1000 Tonnen reduziert werden können. Es ist dadurch eine beträchtliche Entlastung der Luft in Graz möglich. Die STEWEAG plant in Zukunft, eine Studie in Auftrag zu geben, um eine Entscheidungsgrundlage zu haben, ob man den Entschwefelungsgrad weiter auf 90 heruntersetzt. Das ist eine Frage der Wirtschaftlichkeit, ob das bei einem alten Kraftwerk noch wirtschaftlich ist. Oder aber, was mir persönlich viel sympathischer wäre, in einzelne kleinere Kraftwerke auszuweichen, das heißt, einzelne dezentrale Kraftwerke einzurichten, womöglich auch auf der Basis von Alternativenenergieheizung. Ich habe letzters das Projekt erwähnt, mit diesen Holzkraftwerken wäre ein Weg gefunden, der äußerst zu begrüßen wäre, und damit überhaupt, das ist meiner Meinung nach vielleicht der einzige Schwachpunkt von Mellach, die großen Einheiten auch allmählich durch dezentrale kleinere Einheiten zu ersetzen. Ich glaube, daß wir insgesamt sagen können, daß wir Gott sei Dank umweltbewußte Bürger in unserem Land haben, daß wir Bürgerinitiativen haben, die sich sehr einsetzen, und daß wir auch durchaus gesprächsbereite Energieproduzenten haben, die auf solche Fragen auch zeitgerecht und nicht nur unter Druck eingehen.

Ich glaube — der Herr Landeshauptmann hat es auch erwähnt —, daß der Faktor Umweltschutz und Arbeitsplatzsicherung auch in einem neuen Licht gesehen werden muß. Ich habe immer aus Überzeugung die These vertreten, daß der Umweltschutz kein Feind der Wirtschaft ist, weil er auch für Innovation und für neue Produkte Möglichkeiten bietet.

Meine Damen und Herren, wenn Sie sich diese Zahl vor Augen halten, daß allein in Voitsberg eine Milliarde Schilling investiert werden muß für Rauchgasentschwefelung und daß diese Anlagen hoffentlich von unseren Firmen gebaut werden, dann haben wir beste Chancen auch im Grazer Raum, daß wir auf dieser Technologie Arbeitsplätze schaffen können. Wenn Sie wissen, daß in Mellach auch diese Umweltschutzanlagen, die Rauchgasentschwefelung, etwa 530 Millionen Schilling kosten wird und auch diese Anlagen vermutlich in der Steiermark, jedenfalls in Österreich, gebaut werden können. Wenn Sie dann denken, daß allein die Investitionen im Bereich von Mellach 4,5 Milliarden, zumindest 80 Prozent nach einer Schätzung der STEWEAG, im Lande verbleiben, dann kann man sagen, daß damit der nächste Schritt vollzogen wurde, daß der Umweltschutz kein Feind des Arbeitsplatzes ist, sondern durchaus dazu beitragen kann, Arbeitsplätze in unserem Land zu sichern. Mellach ist auch in einer anderen Hinsicht ein Beispiel. Wir leben in einer Zeit, in der die Umweltbewegungen sehr stark Echo finden, sich sehr stark artikulieren, die Anliegen mit entsprechender Vehemenz vertreten werden. Wir haben es gerade in jüngster Zeit mit „Grünen“ und „Alternativen“

zu tun, die in ihrer harten Diktion massivste Vorwürfe an die Politik, an die Parteien in unserem Land formulieren und den Parteien der politischen Landschaft vorwerfen, daß sie nicht in der Lage seien, solche Probleme zu lösen. Meine verehrten Damen und Herren, ich bin persönlich der Auffassung, daß diese Bewegungen eine gewaltige Herausforderung für uns sind. Gerade das, was wir heute hier behandeln, ist für mich ein Beispiel, daß in diesem Lande die Bürger und die Betroffenen gehört werden, mit ihren Anliegen, die sie formulieren, verstanden werden und daß diese Probleme von den Verantwortlichen, von Trägern der politischen Verantwortung in diesem Lande gelöst werden. Ich sehe darin auch ein kräftiges Zeichen für die Lebensfähigkeit unseres politischen Systems und eine Chance und Herausforderung, der wir auch in Zukunft begegnen und gerecht werden können. Ich bin überzeugt, daß auch unsere Parteiendemokratie all diese Probleme des Umweltschutzes lösen kann, weil sie auch die Kraft der Erneuerung hat, solche Fragen ernst zu nehmen. Ich danke. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident Zdarsky: Als nächstem Redner erteile ich dem Herr Abgeordneten Dipl.-Ing. Cibidziura das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Cibidziura: Sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Der vorliegende — ich möchte fast sagen erfreuliche — Bericht, die 90prozentige Rauchgasentschwefelung des neu zu errichtenden Fernheizkraftwerkes Graz-Mellach betreffend, scheint uns Anlaß zu geben, ein positives Umdenken in Umweltfragen festzustellen. Gerade mein Vorredner, Dipl.-Ing. Schaller, hat das auch sehr breit bestätigt.

Die Bereitschaft der STEWEAG, die ursprünglich geplante Rauchgasentschwefelung nach dem Dampfkesselmissionsgesetz auf eine 80prozentige und dann auf eine 90prozentige aufzustocken, signalisiert dieses Umdenken in der Einstellung zum Umweltschutz. Dies ist sicher ein Ausdruck des wachsenden Umweltbewußtseins in unserer Gesellschaft.

War noch vor Jahren — das werden Sie mir ja auch bestätigen — der rauchende Fabriksschlot ein Zeichen des Fortschrittes und des Wohlstandes, so ruft derselbe heute berechtigterweise Bürgerinitiativen auf den Plan. Allzulange trieb man auch das beliebte Spiel, dem Bürger Versprechungen zu machen, die man dann nicht einhielt. Negative Beispiele für die Beeinträchtigung der Lebensqualität finden sich auch heute noch vielerorts — als Beispiel sei Leykam in Gratkorn und die Schwerindustrie in Donawitz angeführt. Hier ist sicherlich die Rauchgasentschwefelung noch im Hintertreffen. Wäre sie obligat, dann wäre auch hier eine bessere Lebensqualität zu finden. Gerade bei der Veranstaltung „Saurer Regen“ der Landeskammer konnte man aus den Aufzeichnungen ersehen, wie weit der Bereich Leoben-Donawitz beeinträchtigt ist.

Oft wurde unter dem Titel der Arbeitsplatzsicherung der Parameter zugunsten der Gewinnoptimierung und zuungunsten des Bürgers verschoben.

Alteingesessene Betriebe mit rechtskräftigen Genehmigungsbefehlen aus Zeiten, da die Welt noch in Ordnung war und die Belastung der intakten Umwelt noch verkraftbar schien, wurden jenen in der Konkurrenz überlegen, die erst später um ihre Betriebsgenehmigung, natürlich mit Auflagen, einkamen. Dies führte auch logischerweise zu einer Wettbewerbsverzerrung einerseits, und andererseits zur wachsenden Beeinträchtigung der Lebensqualität durch Emissionen. Zur angeblichen Erhaltung der Arbeitsplätze war der Bürger lange Zeit bereit, alle negativen Auswirkungen auf die Natur und seine Gesundheit hinzunehmen.

Das meiner Meinung nach erste Auflehn gegen die Großtechnologien wurde spürbar, als der Bürger in der Volksabstimmung über den Einsatz der Kernkraft in Österreich am 5. November 1978 den Schalmern der Elektrizitätswirtschaft nicht auf den Leim ging und unter kräftiger Mithilfe von uns Freiheitlichen „nein“ zu Zwentendorf sagte. Denn unser Anliegen war es immer und ist es auch heute noch, benachteiligten Menschen zu helfen und ihnen klarzumachen, wie man sich gegen Übergriffe wehren kann. Wir haben dies oftmals bewiesen, etwa bei der Durchsetzung der Volksanwaltschaft, in der unser Gustav Zeillinger erfolgreich wirkt, oder mit unserem Bemühen um mehr Kontrolle in allen öffentlichen Bereichen, wie auch mit unserer Unterstützung der Bürgerinitiativen „Schützt den Bezirk Voitsberg“ und „Gesunde Luft für den Bezirk Voitsberg“, die sich mit uns Freiheitlichen und auch mit anderen politischen Gruppen um eine 90prozentige Rauchgasentschwefelung bemühen.

Optisch geht es in Mellach und Voitsberg um die gleiche Frage: 90prozentige Entschwefelung? Ja oder nein? Technisch sieht es ein bißchen anders aus: Mellach verfeuert künftig polnische Steinkohle, bis zum Nachweis der Betriebstauglichkeit des Wiederaufwärmesystems ausschließlich Erdgas. Voitsberg III hingegen Braunkohle aus Zangtal. Dies ergibt natürlich andere Probleme. Von seiten der ODK wurde unter Mithilfe des Landeshygienikers Dr. Möse und eines Expertenteams, wie es ja heute im Rechenschaftsbericht des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, Seite 36, nachzulesen ist und den wir ja heute schon beschlossen haben, erst eine 50prozentige Reinigung erreicht und nach einer Umdenkungsphase nun schon 60 Prozent. 80 Prozent sind auch schon im Gespräch. Wir forderten — wie die Bürgerinitiativen — eine 90prozentige Entschwefelung. Landeshauptmann Dr. Krainer schloß sich dieser Forderung mit seinem ganzen Gewicht an und meint nun, die 90prozentige Entschwefelung mit dem Paragraph-11-Verfahren nach dem Dampfkesselmissionsgesetz über die Bezirkshauptmannschaft Voitsberg von der ODK erzwingen zu können. Unverständlich ist mir dabei das Verhalten der ODK-Führung, zumal die Probleme aus meiner Sicht keineswegs unüberwindbar sein können. Am technischen Problem kann es nicht liegen, da wir doch auf unseren Hochschulen und unter den Zivilingenieuren exzellente Fachleute haben und auch die Herstellungsfirmen mit großem Know-how, wie etwa die Andritzer Maschinenfabrik

oder Waagner-Biró — und der Herr Kollege Premberger wird das ja sicher bestätigen —, sie haben ja Großes geleistet und auch einen bedeutenden Beitrag zur Erhaltung der Arbeitsplätze beigebracht.

Ein finanzielles Problem kann es sicherlich auch nicht sein, zumal in den Rechnungshofberichten die lockere Hand der ODK zum Geldausgeben bestätigt wurde. Also muß das Geld ja da sein, sonst könnte man das ja auch nicht! Kleine Beispiele dazu: Das Gehaltsniveau liegt 68 Prozent über dem der verstaatlichten Industrie, Reisekosten der mitfahrenden Ehefrauen werden mitbezahlt, Millionengelder für Baufehler werden nicht eingetrieben und ähnliche Fürsorgefälle, wie im Bundesland Burgenland Landeshauptmann Kery, werden auch in Kärnten mit Stromdeputaten versorgt.

Apropos ODK-Bericht: Der Ordnung halber möchte ich anmerken, daß die Rechnungshofberichte, die Sie, meine Herren von der ÖVP und der SPÖ, im letzten Kontroll-Ausschuß in trauter Gemeinsamkeit absetzen ließen, entgegen Ihren Beteuerungen bei allen zuständigen Herren angekommen sein müssen. Ich glaube, man kann das beim Herrn Hofrat Dr. Naimer nachprüfen.

Vielleicht ist die 90prozentige Entschwefelung ein politisches Problem. Es sieht so aus, daß sich Minister Staribacher und seine Mitvertreter, der Landeshauptmann Wagner von Kärnten, der Landeshauptmannstellvertreter Fröhbauer und auch Landeshauptmann Dr. Krainer nicht einigen wollen. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, es kann doch nicht möglich sein, daß Politik des Rechthabens auf dem Rücken der Bevölkerung von Voitsberg betrieben werden soll. Es gibt nämlich Experten, die behaupten, daß auch das Paragraph-11-Verfahren nach dem Dampfkesselmissionsgesetz zirka zehn Jahre dauern werde, wenn es hier gegenteilige Auffassungen gibt. Da die ODK im Besitze der öffentlichen Hand ist und sogar die Steiermark mit fünf Prozent Miteigentümer ist, kann seitens von uns Freiheitlichen nur nachfolgender Schluß gezogen werden:

Erstens: Es muß umgehend der nun seit einem halben Jahr fertige Smogalarmplan erlassen werden.

Zweitens: Aus den nun schon zu Prestigestandpunkten gewordenen Stellungnahmen kann nur ein Weg zu einer sinnvollen Lösung führen: Die Eigentümervertreter von Bund, Land Kärnten und Land Steiermark, nämlich die Herren Minister Staribacher, Landeshauptmann Wagner, Landeshauptmannstellvertreter Fröhbauer und Landeshauptmann Dr. Krainer, sollen sich zu einem Spitzengespräch zusammenfinden und dann soll die ODK, gleich wie die STEWEAG im Falle von Mellach, bekunden, daß sie bereit ist, die Reinigungsanlagen zum Schutze der Bevölkerung auch zu bezahlen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist eine Frage der Eigentümer, das sie dies kundtun. Wir brauchen keine „Grünen“, wenn die Eigentümer immer bereit wären, diese Reinigungsanlagen rechtzeitig einzubauen. Es geht nicht an, daß jeder der Herren vom Umweltschutz redet,

sich im Ernstfall auf Kosten der Gesundheit der betroffenen Bevölkerung hinter seinen Prestigestandpunkt zurückzieht. Bezahlen muß schlußendlich der Bürger doch alles selbst. Er bezahlt dies mit dem Strompreis, wo ja auch die Reinigung miteingerechnet sein muß. Wenn bei der ODK-Führung bezüglich Voitsberg III eine ebensolche Willensbildung wie bei Mellach zum Durchbruch kommt, werden wir dem Bericht über das Dampfkraftwerk Voitsberg III ebenso gerne zustimmen, wie dieser Vorlage, betreffend die Rauchgasentschwefelung des Fernheizkraftwerkes Graz-Süd Mellach. (Beifall bei der FPÖ.)

Präsident Univ.-Prof. Dr. Koren: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete DDr. Stepantschitz. Ich erteile es ihm.

Abg. DDr. Stepantschitz: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Professor Otto König hat erst vor wenigen Tagen vor jungen Bauern einen Vortrag gehalten und hat ihn mit der Feststellung begonnen, daß seiner Meinung nach fünf Milliarden Menschen zu viel sind, daß der Raubbau so weit fortgeschritten sei und daß das Ende der Menschheit unmittelbar bevorstehe. Er war der Meinung, daß alle diese Maßnahmen, über die wir heute diskutieren, zu spät kommen. Wie dem auch sei, meine Damen und Herren, wir nehmen dankbar zur Kenntnis, daß hier in der Steiermark einmal ein Schritt gesetzt wurde dank der Initiative unseres Landeshauptmannes, und es wird sicher die Qualität der Luft etwas besser werden. Sie wird noch lange nicht gut sein. Denn Schwefel gibt es ja nicht nur im Elektrizitätswerk, Schwefel erzeugen vor allem die Autos und der Hausbrand. Wir müssen froh sein, daß immerhin ein Schritt gesetzt wurde. Wir dürfen danken vor allem jenen Forschern auf der Technik, die es gegen alle Prognosen ermöglichen haben, daß man doch eine so weitgehende Verbesserung der Luft erzielen kann. Wir dürfen auch der Gesamtbevölkerung dankbar sein, die das erkannt hat, daß es hier um lebenswichtige Probleme geht. Es geht aber immer noch um Erzeugung von Energie, und wir müssen auch in diesem Zusammenhang zur Kenntnis nehmen, daß die einzige Energie, die keine Schadstoffe erzeugt, die Wasserkraft ist. Es ist interessant, in dem Zusammenhang festzustellen, daß etwa auch der Neusiedlersee, der vor 70 Jahren noch eine Wüste, ein Sumpf war, erst durch künstliche Maßnahmen zu einem Naturschutzgebiet wurde. Es ist schon so, daß gestautes Wasser durchaus eine Funktion haben kann, gerade auch im Sinne einer neuen Natur, einer neuen Vogel- und Tierwelt. Wir sind schon der Meinung, daß man alles tun muß, um die Situation, was Schadstoffe betrifft, zu verbessern, daß man aber auch alles tun muß, um der Bevölkerung hier jene Energie zu liefern, die sie wirklich braucht und die notwendig ist. Wir haben auf diesem Gebiet einiges erreicht, und wir sind dankbar, daß ein Schritt weiter gegangen wurde auf dem Weg einer gesunden Heimat. Unsere Steiermark war

immer ein grünes Land, sie wird ein grünes Land bleiben. Wir werden alles tun, daß der „Saure Regen“, den wir als so schädlich erkannt haben, hier in der Steiermark zumindest nicht verursacht wird. Wir werden aber auch dafür sorgen, daß diese Steiermark ein Land mit Industrie und mit Arbeitsplätzen ist, in dem man nicht nur gesund sondern auch so leben kann, wie es das 20. Jahrhundert uns ermöglicht. Ich danke schön. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Halper. Ich erteile es ihm.

Abg. Halper: Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich glaube, meine Vorredner haben es entdeckt: Grün ist beautiful. Man hat nicht nur einen grünen Steireranzug, auch ein grünes Herz, man gibt sich progressiv alternativ, man ist grün. Die Formel ist einfach: Die Behörden haben versagt, der Herr Landeshauptmann hat die Probleme gerettet (Beifall bei der ÖVP.), und die gute STEWEAG löst das Problem der Entschwefelung, die böse ÖDK ist noch etwas zaghaft. (Beifall bei der ÖVP. — Landeshauptmann Dr. Krainer: „Das ist ein sehr schlechtes Gesetz!“)

Ich meine, daß gerade die Sozialisten dieses Hauses nicht durch Worte, sondern durch Taten bewiesen haben, wie ernst ihnen am Umweltschutz gelegen ist. Es ist das alleinige Verdienst der Sozialdemokraten dieses Landes, daß sie sich für die Reinhaltung unserer Seen eingesetzt haben, für die Reinhaltung der Mur ein Sonderprogramm entwickelt haben und — bitte nehmen Sie das zur Kenntnis — ein Dampfkesselmissionsgesetz beschlossen haben gegen die Stimmen der Österreichischen Volkspartei in diesem Lande, und Ihr Sprecher, der Herr Abgeordnete König, hat gemeint, dieses Gesetz ist wirtschaftsfeindlich, ist arbeitsplatzfeindlich, es sei ein schlechtes Gesetz. So sehr wir die umweltfreundliche Energie Strom brauchen, die in den kalorischen Kraftwerken erzeugt wird, so sehr wissen wir — das haben auch die Vorredner bestätigt —, daß die Schadstoffe, die bei der Verbrennung von Kohle, von Braunkohle im besonderen — man muß auch hier differenzieren —, wenn man hier dieses als Gesamtbild beleuchtet, daß die STEWEAG Steinkohle verfeuert und die ÖDK III weststeirische Braunkohle und daß die Konzentration des Schwefeldioxydes — in Verbindung mit Regen Schwefeltrioxydes — entscheidende Schäden am Menschen, an den Pflanzen und an unserer gesamten Umwelt hervorruft. Es sind Maßnahmen gefordert, und wir bekennen uns zu diesen Maßnahmen. Nur, und das sei an dieser Stelle vermerkt, meine sehr verehrten Damen und Herren, so sehr das Bemühen der Alternativen, der Umweltschützer, auch der Initiativgruppe „Schützt den Bezirk Voitsberg“, zu bemerken sei, so muß doch einwandfrei erklärt und geklärt werden, daß zum Zeitpunkt der Errichtung von ÖDK III in Gesamtösterreich kein Modell einer Entschwefelung zur Verfügung gestanden ist, daß man erst Neuland beschreiten mußte, um diese so gefähr-

lichen Immissionen, die besonders die Menschen im Bezirk Voitsberg treffen, in den Griff zu bekommen. Wir haben immer gesagt, es ist nicht die Frage 50, 60, 70, 80 Prozent Entschwefelung, sondern die bestmögliche, raschestmögliche, die uns die Technik in diesem Lande bringen kann. So stelle ich fest, daß die Baubehörde in der Person des Herrn Bürgermeisters Dr. Kravcar als erstes richtungsweisende Maßnahmen gesetzt hat und als zweites den Herrn Landeshauptmann ersucht hat, die sogenannte „Möse-Kommission“ einzusetzen, und die „Möse-Kommission“ hat im Jahre 1980 beschlossen. Sie haben den Bericht vor wenigen Minuten beschlossen. Wenn Sie den Rechenschaftsbericht der Dienststellen des Landes Steiermark, den wir im Punkt 7 beschlossen haben, die Seite 36 aufschlagen, dann werden Sie lesen: (Landeshauptmann Dr. Krainer: „Alles Geschichte!“) Es vermerkt der Landeshygieniker: „Die engere Kommission und die technische Gruppe der ‚Möse-Kommission‘ hat in der Angelegenheit ÖDK III eine einvernehmliche Lösung zwischen Behörde, Anrainer und ÖDK gefunden.“ (Landeshauptmann Dr. Krainer: „Sie reden vom Jahr 1980!“) Das war der Bericht, den wir soeben beschlossen haben.

Wir hätten das ja ablehnen müssen, weil Sie sich im gleichen Atemzuge doch sagen, es sei nichts geschehen. (Landeshauptmann Dr. Krainer: „Das war 1980!“) Ich habe nur gesagt, im Bericht 1981, sehr verehrter Herr Landeshauptmann, steht eben, daß ein Einvernehmen erzielt worden ist. (Landesrat Dipl.-Ing. Fuchs: „Warum sagen Sie ‚sehr verehrter Herr Landeshauptmann‘, wenn Sie ihm die ganze Ehre absprechen?“) Es geht im Gespräch respektvoll zu, aber es kann in der Materie Differenzen geben. Das muß in der Demokratie, Herr Landesrat, noch möglich sein, zumindest sind wir Sozialdemokraten dieser Ansicht. Ich glaube, auch Sie haben hier gewisse Standpunkte einbezogen.

Nun, was sagt diese engere „Möse-Kommission“, die zu einer richtungsweisenden Entscheidung gekommen ist: 50 Prozent Rauchgasentschwefelung sofort, und dreieinhalb Jahre später wird die bestmögliche angestrebt, also 80 Prozent. Ich vermerke nochmals in diesem Hause, daß wir in Voitsberg heimische Braunkohle verfeuern und daß wir durch diese Maßnahme der Bundesregierung über 2000 Arbeitsplätze auf 30 Jahre in einer krisengeschüttelten Region sichern. Das ist doch eine beachtenswerte Leistung. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn wir heute die Vorlage, betreffend die Rauchgasentschwefelung des Fernheizkraftwerkes Graz-Süd der STEWEAG, zur Diskussion haben, so meine ich — wie es auch der Berichterstatter vorgetragen hat —, daß es richtig ist, daß die Absichtserklärung der STEWEAG abgegeben worden ist, daß aber im gleichen Atemzuge festgehalten wird, daß nur 60, 80 oder 90 Prozent vielleicht in drei Jahren möglich sein werden. Das heißt, es gibt in diesem Lande — würde ich meinen — eine steirische Elisabeth Tessier, die die Zukunft bereits beurteilen kann, was die Techniker noch nicht können. Es gibt also hier zwei verschiedene Gesichtspunkte: Fluß der Technik und Stand der Technik — wo liegt die Realität?

Fest steht, daß die Bürgermeister des Bezirkes Voitsberg am 2. März 1983 von den Österreichischen Draukraftwerken die Zustimmung erhalten haben, daß Voitsberg III bestmöglich entschwefelt wird, daß 90 Prozent zugesagt werden und daß eine große Belastung von der Bevölkerung des Bezirkes genommen wird. Ein weiterer Schritt ist, daß der Kohlevernichter ODK I acht Monate vor der voraussichtlichen Stilllegung stillgelegt wird.

Nur ein Problem, meine sehr verehrten Damen und Herren, dürfen wir nicht außer acht lassen. Sosehr uns die 50- oder 60prozentige erste Etappe im Kalkadditivverfahren gefällt — und ich sage, das ist ein positiver Schritt — und die zweite Forderung bestmögliche 90prozentige Entschwefelung so rasch wie möglich, nicht in dreieinhalb Jahren, sondern so schnell wie denkbar, sosehr sollte uns Politikern eines Sorgen bereiten, auch im Bezirk Voitsberg, was mit dem anfallenden Gips, der im Naßschlammverfahren entsteht, geschehen soll. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind acht Tonnen je Stunde. In der Bundesrepublik hat man bisher mit der Entsorgung von Gips die größten Probleme gehabt, und die Kraftwerksbetreibenden waren verhalten, Firmen Gelder zu geben, daß sie den Gips überhaupt wegtransportieren. Ich habe im Bezirk Voitsberg die Sorge, daß durch die Deponierung von Gips Schaden für das Grundwasser entstehen könnte.

Nur eines noch zum Abschluß: Der Vorteil, der im Bezirk Voitsberg eintreten wird, ist, daß wir derzeit die furchtbare Situation einer Schwefelbelastung von 4000 Kilogramm je Stunde haben, jedoch beim Kraftwerk III der ODK im Endzustand die Rauchgasentschwefelung bei 400 bis 800 Kilogramm, je nach Schwefelgehalt der Braunkohle, liegen wird, daß aber Mellach zur Zeit null hat und in jedem Fall hundert Prozent Belastung für die Menschen bedeuten wird.

Ich halte fest — und es ist von einem Vordredner gesagt worden —, ein Emittent ist das Rauchgas, ist die Belastung durch Kraftwerke, die besonders im Bezirk Voitsberg durch die Kesselanlage zu erheblichen Störungen des Gleichgewichtes in der Natur führt.

Ein Zweites — und hier könnten wir wertvolle Beiträge leisten — ist die Belastung durch den Hausbrand. Hier bietet sich die Alternative an, durch die Fernwärme, die vom Kraftwerk III gewonnen wird, zusätzlich umweltfreundliche Energie den Menschen zu geben. Ich bitte aber, wie die Dinge derzeit liegen, wird das zu keiner Entlastung führen. Es ist für Voitsberg, für Bärnbach ein diesbezügliches Projekt geplant, und es würde die Kapazität von 37 Millionen Kilowattstunden geleisteter Fernwärme ausreichen, etwa 4300 Haushalte im Bezirk Voitsberg zu versorgen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit heutigem Tage sind etwa 160 Haushalte angeschlossen. Wo ist die Obergrenze, 4300? Es ist dem Normalverdiener, dem kleinen Häuslbauer, ja auch der öffentlichen Hand bis dato auf Grund der hohen Anschlußgebühren unmöglich, diese edle Energie, diese umweltfreundliche Energie zu beanspruchen.

Ein Beispiel: Ein 80-Quadratmeter-Einfamilienhaus in Bärnbach muß und hat 108.000 Schilling Anschlußgebühr bezahlt, plus den Kosten der Installation, plus 2000 Schilling monatlich für die Beanspruchung der Fernwärme. Diese besagte Person verfügt über ein Einkommen als Pensionistin von 4200 Schilling. Das ist unmöglich!

Ich fordere die Landesregierung auf, Maßnahmen zur finanziellen Erschwinglichkeit dieser alternativen Energie zu treffen. Dazu gehören besondere finanzielle Förderungsmaßnahmen, dazu bekennen wir uns als Sozialisten, daß es auch für den kleinen Mann, für den kleinen Einkommensbezieher eine erschwingbare Energie wird. Hiezu gehören baldige Maßnahmen gesetzt. (Abg. Dr. Eichinger: „Da ist aber höchste Zeit bei der Regierung!“)

Es wird von der Luftgüte gesprochen, es wird von der sauberen Luft gesprochen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Landtag hat ein Steirisches Luftreinhaltegesetz beschlossen, und zwar im Jahre 1974, und dieses Gesetz sieht die Möglichkeit vor, Alarmpläne für Immissionsbelastungen (Smogalarm) zu beschließen. Es würde also beim Herrn Landeshauptmann liegen, auch für die so betroffene Region Voitsberg-Köflach einen solchen Immissionsalarmplan zu beschließen, und wenn es eben sein muß, daß die ODK, die als bedeutender Emittent auftritt, für Stunden abgeschaltet wird. Ich glaube, das sind Schritte, die verwirklicht werden können, die möglich sind.

Ein Weiteres: Es wird so viel mit Meßwerten, mit Zahlen, mit Überschreitungen und Unterschreitungen argumentiert, und es hat auch der Bürgermeister der Stadt Voitsberg — er wurde heute schon zitiert — von Luftgüte in einem Luftkurort gesprochen. Ich möchte es hier sagen, er hat das einwandfrei dementiert, aber vermeint, daß in Monaten, wo also ODK I, II, III nicht in Betrieb sind, die Region eine gute Luft verspüren kann. Zur endgültigen Klärung dieser Diskussion gehören Meßstationen her, und wir haben es in der Region gefordert, daß ehebaldigst Meßstationen in Köflach, in Voitsberg und in vielen Orten des Bezirkes aufgestellt werden. (Landeshauptmann Dr. Krainer: „Die gibt es längst. Ich gebe Ihnen die letzten Werte!“) In Köflach noch nicht! Vielleicht eine mobile Meßstation; wir wollten ja eine stationäre Meßstation.

Abschließend sei zum Problem Rauchgasentschwefelung ODK III und Mellach vermerkt: Wir als Fraktion der Sozialistischen Abgeordneten heißen die Bemühungen im Zusammenhang mit der bestmöglichen Entschwefelung von Mellach gut, meinen aber, man soll die Bevölkerung aufklären, daß es zur Zeit nicht möglich ist, sondern daß dies im Jahr 1987 angestrebt werden sollte, und daß wir den Herrn Landeshauptmann in seiner Verantwortung ersuchen, alle Maßnahmen zu ergreifen. (Abg. Dr. Eichinger: „Die ODK sollen endlich etwas machen!“) Die ODK hat sich verbindlich bereiterklärt. Die Österreichischen Draukraftwerke haben 15 Firmen aus Österreich eingeladen, ihnen ein Anbot über eine funktionelle Rauchgasentschwefelungsanlage anzubieten. Von diesen 15 (Abg. Dr. Maitz: „Sie brauchen nur zur STEWEAG gehen!“) waren

acht Unternehmen von vornherein auszuschneiden, weil sie nichts anderes als Seifenblasen angeboten hatten. Weitere sieben Unternehmen waren in die engere Wahl gezogen und von diesen sieben sind nur drei bereit, eine Garantie über eine funktionelle Rauchgasentschwefelungsanlage abzugeben. (Abg. Dr. Eichinger: „Drei genügen ja — einer genügt schon!“) Mir gegenüber hat der Vorstandsdirektor der ODK erklärt, wenn die STEWEAG den Stein der Weisen gefunden hat und 90 Prozent garantieren kann, dann ist die ODK jederzeit bereit, der STEWEAG das Doppelte zu zahlen, wenn eine solche Anlage in Voitsberg funktioniert. Das muß sie erst in die Tat umsetzen. (Beifall bei der SPO. — Abg. Dr. Heidinger: „Kollege Halper, reden Sie für die Kärntner oder für den Frühlbauer oder für Wien?“) Ich bin Weststeirer, ich muß in diesem Raume leben, und ich bemühe mich in meiner Verantwortung, für die Menschen die besten Bedingungen zu schaffen. (Abg. Dr. Heidinger: „Deshalb wollen wir ja eine Entschwefelung haben!“) Herr Kollege Abgeordneter Dr. Heidinger, die STEWEAG hat mit der ODK Kontakt aufgenommen, um gemeinsam in einem Know-how-Vertrag ein brauchbares Modell für die Entschwefelung des Fernheizwerkes Puchstraße zu entwickeln. So schlecht können dann die Vorarbeiten der ODK nicht sein.

Nochmals abschließend, damit keine Mißverständnisse auftreten: Die Bürgermeister des Bezirkes Voitsberg, auch die Sozialisten dieses Landhauses, treten für eine bestmögliche, hundertprozentige, wenn technisch möglich (Abg. Dr. Eichinger: „Bravo, endlich!“), Entschwefelung der Rauchgase der ODK III im Bezirk Voitsberg ein. Wir laden Sie herzlichst ein, mit uns diesen Weg zu beschreiten. Wir werden der vorliegenden Vorlage unsere Zustimmung erteilen. Ich danke sehr. (Beifall bei der SPO.)

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Stoisser. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Stoisser: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Vorredner haben sich zu dieser Vorlage schon sehr ausführlich bis ins kleinste technische Detail befaßt und geäußert. Ich möchte von der Sicht der Wirtschaft einige Punkte sagen. Diese Vorlage hat meiner Meinung nach drei Punkte: Daß die Reinhaltung der Luft und der Umwelt überhaupt eine Verpflichtung und ein Anliegen für alle, also auch der Wirtschaft, ist; daß das Land Steiermark, als Eigentümer der STEWEAG, vorbildlich war und sich selbst Auflagen erteilt hat, die schwer zu erfüllen, aber im Interesse eines guten Umweltschutzes notwendig sind — zum Unterschied zu den ODK, wie der Kollege Halper hier sehr wortreich ausgeführt hat, die ja auch in rein öffentlicher Hand sind und hier eigentlich kein richtiges Vorbild für alle anderen Unternehmen darstellen. Denn auch private Unternehmen sollten sich und müssen sich an Umweltschutzvorschriften halten. Als dritten Punkt möchte ich noch sagen, daß die aktive Umweltpolitik auch eine Chance für die

Wirtschaft und für einen positiven Strukturwandel ist. Von den Umweltschützern wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die biologische Umwelt aus vernetzten Regelkreisen besteht, wenn man irgendwo etwas verändert, daß das Auswirkungen bis ins letzte Detail haben kann. Wenn zum Beispiel Schwefel in die Luft geblasen wird, entsteht ein „Saurer Regen“, die Wälder verdorren, das Wasser wird schlecht, die Tiere sterben und alles verändert sich. Genauso ist es bitte auch mit der Gesellschaft und mit der Wirtschaft. Auch diese bilden vernetzte Regelkreise. Wenn man nun hier einen Punkt herausnimmt und sagt, dieses oder jenes darf nicht sein oder muß so oder so sein, hat das Auswirkungen bis in weite Teile, die man zuerst nicht bedenkt. Ich glaube, daß man allein mit staatlicher Macht und mit Gesetzen dem Umweltschutz nicht Herr werden kann, es muß auch die Bereitschaft in der Bevölkerung da sein. Ich glaube aber auch, daß die Zeit dafür langsam reif wird. Ich glaube auch, daß die soziale Marktwirtschaft durchaus in der Lage ist, nicht nur einen sozialen Ausgleich, sondern auch einen ökologischen Ausgleich zu schaffen, denn auch die Unternehmer sind Menschen, die gerne eine reine Luft atmen und in einer gesunden Umwelt leben. Gerade in einer so kleinstrukturierten Wirtschaft wie in Österreich ist es nicht so, wie Professor Blau erklärt hat, daß die Unternehmer kein Interesse am Umweltschutz haben, in guten Wohnlagen wohnen und irgendwohin auf Urlaub fahren, wo es noch schön ist. Die Mehrzahl der Unternehmer in Österreich kann sicherlich nicht nach diesem Motto leben. Aus diesem Grunde glaube ich auch die Chance bei den Unternehmern zu sehen, daß sie neue Problemlösungen suchen und neue Technologien und neue Produkte schaffen. Das wird auch Auswirkungen auf die Beschäftigung haben, und es wurde schon darauf hingewiesen, daß der Umweltschutz auch Arbeitsplätze schafft. Es gibt hier aus Deutschland Studien, von Österreich sind noch keine bekannt, aus denen hervorgeht, daß in den letzten zehn Jahren für den Umweltschutz um etwa 300 Prozent mehr geleistet wurde, als in den zehn Jahren davor, und dabei allerdings nur 50 Prozent Beschäftigte mehr für diesen Sektor tätig sein konnten und daß es zur Zeit zwei, vielleicht drei Prozent der gesamten Beschäftigten sind, die für den Umweltschutz arbeiten. Es ist allerdings zu vermerken, daß diese Menschen, die hier arbeiten, eine hohe Qualifikation besitzen müssen, und ich glaube auch, daß hier Abgänger von höheren Schulen und Universitäten großen Chancen haben. Der Umweltschutz kostet also, wenn man das gegenüberstellt — 300 Prozent mehr Kosten zu 50 Prozent mehr Beschäftigte —, mehr Geld. Ich glaube, es ist jetzt auch eine Frage, wie diese Kosten verteilt werden. Wenn diese Kosten richtig verteilt werden, wird auch die Wirtschaft ein Ja zum Umweltschutz sagen. Denn vorbeugen ist sicher besser als heilen und auch billiger! Der Umweltschutz ist auch für die Wirtschaft eine große Chance und Herausforderung. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Der Herr Abgeordnete Trampusch hat sich zum Worte gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Trampusch: Hochgeschätzter Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Heute ist schon so viel zu diesem Antrag gesagt worden, daß man den Eindruck hat, daß Energie- und Umweltfragen wirklich von allen hier im Hohen Haus vertretenen Fraktionen sehr ernst genommen werden und daß man sich einfach die Zeit nimmt, um darüber zu reden. Das ist sicher ein sehr gutes Zeichen. Darf ich also wenige Minuten dafür noch in Anspruch nehmen. Zum Zeitpunkt des Einbringens des gegenständlichen Antrages war eine 90prozentige Entschwefelung noch nicht Stand der Technik und auch nicht Stand der Diskussion. Wenn wir heute darüber reden, schaut es ganz anders aus, und man kann jetzt ohne Neid feststellen, daß sich hier nicht nur der Stand der Technik anscheinend geändert hat, sondern auch der Stand der Information und der Stand der Erkenntnisse, und das ist sicher sehr, sehr erfreulich.

Nur, einige Anmerkungen sind zum gegenständlichen Bericht sicher angebracht. So wird hier noch davon gesprochen, daß die Betreibung des Kraftwerkes Mellach, zumindest in der Anfangsphase, mit Erdgas vorgesehen sei. (Landeshauptmann Dr. Krainer: „Das ist ein alter Bericht, Herr Kollege! Das stimmt alles nicht!“) Herr Landeshauptmann, ich darf gleich wieder dazu anfügen, daß die Gewaltigen der STEWEAG aber in der Zwischenzeit festgestellt haben, daß eben nach dem letzten Stand der Ingenieurtechnik auch hier diese Einschränkung entfallen würde und man von Anfang an mit Kohle fahren könne. Auch hier ist also diese Entwicklung sicherlich zu begrüßen. Nur, wir alle müssen uns die Frage stellen, wie es weitergeht. Und heute ist im Zusammenhang mit Mellach und im Zusammenhang mit diesem Bericht des öfteren, ja ich möchte sagen, öfter als Mellach, die Frage ODK III Voitsberg und die Frage des Kraftwerkes Graz, Puchstraße, aufgezeigt worden. Wenn für ODK III Voitsberg jetzt in Anlehnung an Mellach eine 90prozentige Entschwefelung gefordert wird, und wenn der Herr Landeshauptmann hier Schritte unternommen hat, um ein Paragraph-11-Verfahren nach dem Dampfkesselmissionsgesetz einzuleiten, dann ist das sicher richtig, wenn man damit eine bestmögliche Entschwefelung erreichen kann. Der Umweltschutz, die Gesundheit muß uns allen ernst genug sein. Nur glaube ich, bei Durchsicht aller Daten, die zur Verfügung stehen, daß ja doch keine einheitliche Vorgangsweise vorliegt. Der Herr Landeshauptmann hat heute in der Fragebeantwortung festgestellt, daß er diese Entschwefelung mit 90 Prozent für Mellach seinerzeit angeordnet hätte, die ODK III aufgefordert wurde, auch hier ähnliches zu tun, daß unzureichende Zusagen vorgelegen haben und er daher dieses Verfahren nach Paragraph 11 des Dampfkesselmissionsgesetzes eingeleitet hätte. Nun ist aber hier sicher auch die Frage zu prüfen, wie schaut es mit dem dritten Kraftwerk, das zur Diskussion steht, aus. Muß es nicht auch möglich sein, für das Kraftwerk Graz, Puchstraße, eine ähnliche Entwicklung einzuleiten? Hier hat der Herr Abgeordnete Ing. Stoisser gerade vorhin gesagt, die STEWEAG hätte eine besondere Vorbildfunk-

tion, ODK hätte also kein richtiges Vorbild gegeben. Ich würde sagen, auch die STEWEAG ist hier etwas zweigeteilt. Das, was in Mellach möglich ist, scheint also in der Puchstraße nicht möglich zu sein. Mir ist erklärlich, daß es hier um ein neues Kraftwerk in Mellach geht und es sich dabei um ein anderes Verfahren handelt, aber der Herr Landeshauptmann hat heute auch — (Landeshauptmann Dr. Krainer: „Darf ich Sie aufklären, Herr Kollege?“) gerne, Herr Landeshauptmann, bitte! (Landeshauptmann Dr. Krainer: „Es wird ab dem Sommer die Entschwefelung um 50 Prozent in der Puchstraße erfolgen, also schon in der neuen Heizperiode eine 50prozentige Verbesserung, und 1986 wird es abgestellt. Das heißt, das ist eine völlig synchrone Entwicklung: ODK — Mellach und auch Zeltweg. Ich habe ja dort auch ein Paragraph-11-Verfahren eingeleitet. Das habe ich heute nicht gesagt, weil ich nicht gefragt worden bin!“)

Ja, Herr Landeshauptmann, das wollte ich eben hören, denn hier gibt es so unterschiedliche Aussagen zur tatsächlichen Entschwefelung des Kraftwerkes Graz, Puchstraße. Der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Schaller hat heute davon gesprochen, daß mit dieser Entschwefelung im Trockenverfahren die Emissionen auf rund 1000 Tonnen SO_2 jährlich reduziert werden können. Herr Landeshauptmann, Sie haben am 29. Juni 1982 aber schon gesagt, daß eine Reduzierung auf 10 Prozent der bisherigen Emissionen vorgesehen sei, daß maximal 300 Tonnen SO_2 pro Jahr als Ausstoß vorhanden wären. Die letzte „STEWEAG-Rundschau“ Nr. 1 aus 1983 besagt aber wiederum auf Seite 10, daß es 750 Tonnen nach der Entschwefelung für Graz, Puchstraße, sein werden. Es stehen hier drei so unterschiedliche Werte zur Diskussion, daß ich den Eindruck habe, man sollte das ernsthaftest prüfen und feststellen, was geschieht in den nächsten Jahren wirklich. Wir alle sind uns darüber einig, daß die Luftqualität der Stadt Graz entscheidend zu verbessern ist. Aber es dient uns allen nicht, wenn hier einmal 300 Tonnen SO_2 , einmal 750 Tonnen und einmal 1000 Tonnen gesagt wird. Die ARGE Luft-Lärm behauptet ja wiederum, daß es noch wesentlich mehr wäre, aber ich will hier keine Vergleiche anstellen. Ich möchte nur feststellen, daß der Hohe Landtag sicher Wert darauf legt, daß wir hier zu einer einheitlichen Aussage kommen. Das würden wir sicher sehr begrüßen.

Es ist auch zu begrüßen, daß jetzt der Eigentumsvertreter dem Landeshauptmann praktisch ein Verfahren vorschreibt: Dr. Krainer kontra Dr. Krainer.

Wir werden mit Interesse verfolgen, wie dieses Verfahren ausgeht, denn es müßte ja dann der neue Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz ähnlich wie der Bezirkshauptmann von Voitsberg eine schriftliche Weisung erhalten, so rasch wie möglich dieses Paragraph-11-Verfahren durchzuführen.

Es ist heute ja gesagt worden: Vorbildfunktion hat nicht nur Mellach, sondern auch die Puchstraße. Das heißt, es wäre technisch auch für die Puchstraße eine 90prozentige Entschwefelung möglich. Ob es wirtschaftlich sinnvoll ist, hängt wirklich davon ab, daß das, was Sie, Herr Landeshauptmann, gesagt haben, stimmt, daß 1986 das Fernheizwerk Puch-

straße zugesperrt werden würde. Wir werden die Entwicklung sicher abwarten, aber ich darf hier feststellen, wir werden das sehr genau registrieren, ob es dann auch tatsächlich so eintritt, denn im Interesse des Umweltschutzes und vor allem — wie ich schon sagte — der Grazer Luft wird das raschest zu erfolgen haben.

Ich darf aber noch eine andere Anmerkung machen, weil sie auch sehr aktuell ist. In diesen Tagen steht so viel in den Zeitungen, daß die Ölpreise gesenkt worden sind, daß auch Bundesländer dazu übergegangen sind, sowohl Strompreis wie auch Fernwärme- und auch Gaspreise zu senken. Wir entnehmen den steirischen Tageszeitungen, daß die STEWEAG dazu nicht bereit ist, mit dem Hinweis, daß in der Steiermark zur Zeit überwiegend Strom aus Wasserkraft gewonnen wird und daher die Ölpreissenkung keine Auswirkungen hätte. Ich darf aber nur feststellen, als es Ölpreisteigerungen gegeben hat, hat die STEWEAG sehr wohl mitgezogen. Wenn man bei einer Steigerung des Ölpreises mitzieht, dann muß man auch die gleiche Verantwortung doch an den Tisch bringen, daß man auch bei einer Ölpreissenkung die Reduzierung mitmacht.

Hier ist heute dem Landtag von der sozialistischen Fraktion ein entsprechender Antrag vorgelegt worden, und wir würden uns nur freuen und wünschen — und damit bin ich schon am Ende —, meine sehr geschätzten Damen und Herren, wenn diesem Antrag auf Senkung der Energiepreise der gleiche Erfolg beschieden würde wie dem seinerzeitigen Antrag auf eine 90prozentige Entschwefelung von Mella. Danke! (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident: Wünscht der Herr Berichterstatter ein Schlußwort?

Abg. Hammerl: Ich verzichte auf das Schlußwort.

Präsident: Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlußwort. Meine Damen und Herren, wenn Sie dem Antrag des Herrn Berichtstatters, den er zu Beginn der Behandlung dieses Tagesordnungspunktes vorgelegt hat, zustimmen, erheben Sie bitte die Hand.

Der Antrag ist hiemit einstimmig angenommen.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 9 und 10. Da zwischen beiden Regierungsvorlagen ein sachlicher Zusammenhang besteht, schlage ich im Einvernehmen mit den Obmännern der im Hohen Haus vertretenen Parteien vor, diese gemeinsam zu behandeln, jedoch getrennt abstimmen zu lassen. Wenn Sie mit diesem Vorschlag einverstanden sind, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

9. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 60/9, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Univ.-Prof. Dr. Schilcher, Lind, Dipl.-Ing. Schaller und Harms, betreffend die Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen für die Region Fürstenfeld.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Hermann Schaller. Ich bitte darum.

Abg. Dipl.-Ing. Schaller: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Vorlage behandelt einen Antrag der Abgeordneten Schrammel, Schilcher, Lind, Schaller und Harms, betreffend die Arbeitsmarktsituation im Bezirk Fürstenfeld; durch den Firmenzusammenbruch bei Eumig, Weichl und Sturia sind eine Reihe von Arbeitsplätzen verlorengegangen. Es ist in diesem Antrag die Aufforderung enthalten, hier für eine Schaffung neuer Arbeitsplätze Vorsorge zu treffen. Die Landesregierung berichtet hiezu, daß sie in drei Bereichen tätig geworden ist. Zum ersten Punkt ist sie an die Bundesregierung herangetreten und hat erreicht, daß die Förderungsgebiete für die gemeinsame Sonderförderungsaktion Bund — Land Steiermark, wie es für die Obersteiermark besteht, auch auf die Region Fürstenfeld ausgedehnt wurde. Zum zweiten berichtet die Regierung über Betriebsansiedlungen, die getätigt worden sind, und zwar Zanussi, Firma Haas, Hausbau, und Firma Kapsch. Und dann wird noch berichtet über die Lehrlingsausbildung im Zusammenhang mit dem Konkurs der Firma Eumig, wo ja Lehrplätze verlorengegangen sind und es möglich geworden ist, mit der AVL die Lehrwerkstätte fortzuführen.

Namens des Ausschusses stelle ich den Antrag auf Annahme.

Präsident: Bevor wir in die Wechselrede eingehen, bitte ich den Herrn Abgeordneten Karl Rainer um den Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 195/4, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Wahl, Freitag, Trampusch und Kohlhammer, betreffend die Förderung der Ansiedlung der Firma Zanussi in Fürstenfeld.

Abg. Rainer: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

In der Sitzung am 25. Mai 1982 des Steiermärkischen Landtages wurde der Antrag gestellt, für die nach der Schließung bei Eumig in Fürstenfeld in Verlust geratenen 1800 Arbeitsplätze durch eine Ansiedlung der Firma Zanussi eine Förderung des Landes in Aussicht zu nehmen. Es wurde dann der Antrag gestellt, daß das gesamte Förderungsinstrumentarium des Landes ausgenützt werden sollte, um die Ansiedlung von Zanussi sicherzustellen. Die Wirtschaftsabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung legt dann einen Bericht vor, aus dem ersichtlich ist, daß mit Beschluß vom 7. Juni 1982 das Förderungsmodell für die Betriebserrichtung für die Firma Zanussi, und zwar die Fertigung von Krompressoren, durch die Landesregierung bewilligt wurde. So sieht dieses Projekt einen Gesamtinvestitionsaufwand von 560 Millionen Schilling vor, und die Landesförderung ist mit 77,4 Millionen Schilling vorgesehen. Der Ausbau des Werkes soll in zwei Etappen erfolgen, und zwar mit 1. Juli 1984 sollen rund 400 Arbeitnehmer die Beschäftigung aufnehmen, und in der zweiten Phase ab 1987 weitere 400 Beschäftigung finden. Das Investitionsvorhaben läuft derzeit plangemäß, und ich darf am Rande berichten, daß die Hallen

bereits stehen, daß die Maschinen angekauft wurden und daß daher wirklich angenommen werden kann, daß zu den angegebenen Terminen auch der Anlauf des Werkes wie vorgesehen stattfinden wird. Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung wurde vom Ausschuß für Wirtschaft und Raumordnung einstimmig zur Kenntnis genommen. Ich darf daher namens des Ausschusses hier den gleichen Antrag stellen.

Präsident: Ich eröffne nunmehr über diese beiden Tagesordnungspunkte die Wechselrede. Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Harmtodt. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Harmtodt: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn wir heute über die Wirtschaftsförderung der Region Fürstenfeld reden, würde normalerweise unser Kollege Schrammel hier stehen und seinen Standpunkt darlegen. Leider ist er durch Krankheit verhindert, und so möchte ich heute die Gelegenheit wahrnehmen, sozusagen als Nachbar der Region Fürstenfeld einige Aussagen über die Wirtschaftsförderung zu machen. Ich möchte aber auch gleichzeitig die Grüße von unserem Kollegen Schrammel überbringen. Nun möchte ich ganz kurz über die Wirtschaftsförderungsmaßnahmen sprechen. Ich selbst bin — das wissen Sie ja — ein großer Gegner von Wirtschaftsförderungen. Ich habe immer wieder die Auffassung vertreten, daß Einzelförderungen die Wettbewerbsverhältnisse verzerren, andererseits ungerecht sind, weil nicht jeder davon Gebrauch machen kann und sie oft auch im innerbetrieblichen Einmischungen verbunden sind. Die beste und gerechteste Förderungsweise — meine Damen und Herren — wäre, wenn der Staat den Unternehmungen nicht so viel wegnehmen beziehungsweise diese nicht so stark belasten würde. Das wäre meines Erachtens auf Grund der Tatsachen, daß Betriebe so schwer belastet werden und ihnen alles — meinen Kollegen ist es ja bekannt — weggenommen wird und die Kapitalsdecke so verringert wird, die gerechteste und die korrekteste Wirtschaftsförderung. Sie wissen, daß wir im Jahre 1970 etwa unter 50 Prozent lagen, und heute liegt die Eigenkapitalsdecke im Durchschnitt etwa unter 15 Prozent. Das ist auch die Ursache, daß wir seit 1975 in Österreich über 12.000 Insolvenzen haben. Damit sind selbstverständlich Tausende Arbeitsplätze gefährdet. Wenn sich heute sehr viele Betriebe in der Intensivstation befinden und man diese Betriebe retten oder neue Betriebe ansiedeln will, so sind natürlich Förderungsmittel notwendig, und ich begrüße es auch, daß man in Fürstenfeld so tief in die Tasche gegriffen hat. Das Land Steiermark hat hier mit Unterstützung des Bundes die Region durch Betriebsförderungsmaßnahmen sehr befruchtet. Neben der Firma Eumig haben auch die Firma Weichl und Sturia sowie andere zugespart, wodurch 1988 Arbeitsplätze verlorengegangen sind. Dies hat sich im gesamten Bezirk und auch in der Nachbarschaft, vor allem im Bezirk Feldbach, besonders

schlecht ausgewirkt. So haben der zuständige Landesrat Dipl.-Ing. Fuchs und die Fachabteilung für Wirtschaftsförderung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung das genauestens überprüft und Vorschläge ausgearbeitet. In Verhandlungen mit dem Bundeskanzleramt konnte erreicht werden, daß das Förderungsgebiet für die gemeinsame Sonderförderungsaktion Bund — Land Steiermark für Obersteiermark auch auf die Region Fürstenfeld und Teile der Oststeiermark ausgedehnt werden. Die Firma Verdichter-Zanussi hat in Fürstenfeld einen neuen Betrieb aufgebaut. Die Gesamtkosten werden 560 Millionen Schilling betragen, und dafür wird das Land Steiermark einen sehr beachtlichen Betrag in der Höhe von 77,4 Millionen Schilling zur Verfügung stellen. Der erste Bauabschnitt wird im Jahre 1984 fertig sein, und 400 Menschen werden eine Arbeit finden, davon schon 200 bis 300 Arbeiter noch im heurigen Jahr. Es ist eine zweite Ausbaustufe vorgesehen, über diese möchte ich heute keine Worte verlieren. Daß man von der Gesamtbausumme mit nur 5 Prozent in der Region Fürstenfeld geblieben ist, bewerte ich als sehr negativ. Für die Firma Sturia in der Gemeinde Großwilfersdorf konnte die Firma Haas, Hausbau, gefunden werden, und sie wird etwa 50 Arbeitsplätze schaffen. Das gleiche gilt für die Firma Kapsch, die bei der Insolvenzfirma Weichl untergebracht wurde. Sie wird ebenfalls 50 Dauerarbeitsplätze schaffen können beziehungsweise sind jetzt schon etwa 50 Leute beschäftigt. Auch hier haben das Land und der Bund Förderungsmittel zur Verfügung gestellt. Als besonderer Vertreter der mittelständischen Wirtschaft sozusagen möchte ich die Wirtschaft mit einem gotischen Bauwerk vergleichen. Die Klein- und Mittelbetriebe sind es aber sicherlich, die die Funktion der Strebeböden annehmen. Das bedeutet, daß das aufstrebende Bauwerk durch diese mittelständische Wirtschaft hochgehalten wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte abschließend nochmals darauf hinweisen, daß wir uns hier eingesetzt haben, daß Weichen gesetzt wurden. Und so glaube ich, daß wir in dieser Region Fürstenfeld zum Wohle unserer Beschäftigten und zum Wohle unseres Landes mitgewirkt haben. Danke! (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Der Herr Abgeordnete Freitag hat sich zum Worte gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Freitag: Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Ich möchte nahtlos anschließen an das, was mein Kollege aus dem Bezirk Feldbach — wir sind doch sehr viel beisammen, es ist wirklich ein Zufall, daß wir beide in der gleichen Sache reden dürfen — gesagt hat, und zwar ist es wirklich durchaus erfreulich, daß es gelungen ist, im Bezirk Fürstenfeld neue Arbeitsplätze zu schaffen, doch wundert es mich als oststeirischer Abgeordneter sehr, daß die Therme Loipersdorf, welche gerade durch ihre Existenz beziehungsweise durch ihr Bestehen ein wirtschaftspolitischer Faktor ersten Ranges ist, nicht einmal mit einem Wort erwähnt worden ist.

Bevor ich in nähere Details eingehen möchte, darf ich den Hauptverantwortlichen, nämlich dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Wegart und dem Herrn Landesfinanzreferenten Landesrat Dr. Klauser, für ihr Wirken und ihren Einsatz recht herzlich danken. Ich möchte bei dieser Gelegenheit aber auch dem derzeit leider erkrankten Kollegen Schrammel ebenso danken, der auch in objektiver Weise sehr viel für die Therme Loipersdorf getan hat, und ich möchte in diesen Dank auch den Kollegen Dr. Martin Wabl einschließen, der, solange er im Aufsichtsrat vertreten war, sich auch sehr um die Belange dieser Therme eingesetzt hat. Wie Sie sicherlich wissen werden, sind Land Steiermark zu 82 Prozent und zu 18 Prozent die elf umliegenden Gemeinden Gesellschafter dieser Therme. Im Oktober 1978 wurde mit dem Bau begonnen, und drei Jahre später, und zwar am 27. September 1981, wurde zuerst das Thermenbad, im August 1982 das Erlebnisbad und im November 1982 die Therapie eröffnet. Bis zum heutigen Tage haben zirka 800.000 Personen dieses Thermenbad besucht. Der Besuchertrend ist nach wie vor langsam aber unaufhaltsam steigend, und es wird im Juni oder Juli dieses Jahres der millionste Besucher erwartet.

Im Wirtschaftsjahr 1982 hat die Therme 40 Millionen Schilling umgesetzt, und für 1983 werden 60 Millionen Schilling prognostiziert. Diese Einnahmen versetzen die Therme in die Lage, die ausfallenden ERP-Kredite in der Höhe von 60 Millionen Schilling zu bedienen und darüber hinaus einen Überschuß zu erzielen, mit welchem zusätzlich notwendige Fertigstellungsarbeiten weiterfinanziert werden können. Die Therme Loipersdorf hat ohne Finanzierungskosten 504 Millionen Schilling gekostet. Davon entfallen 180 Millionen Schilling im erweiterten Sinn auf Aufschließungskosten, so daß die eigentlichen Baukosten bei rund 324 Millionen Schilling lagen. Das eigentliche Ärgernis bei der Therme Loipersdorf dürfte vielleicht darin gelegen sein, daß die Baukosten anfänglich unrealistisch niedrig geschätzt wurden und daher der vielzitierte Ausdruck Kostenexplosion nicht immer ganz zutreffend ist, auch wenn sicherlich da und dort etwas sparsamer und billiger hätte gebaut werden können. Doch schlußendlich muß der Erfolg diesen Tatsachen Rechnung tragen, denn sonst wäre der Besucherdurchschnitt von zirka 1450 Personen pro Tag nicht möglich.

Und nun zu den Arbeitsplätzen. Die Therme Loipersdorf beschäftigt zur Zeit 119 Arbeitnehmer. Beim weiteren Ausbau der Therapie ist noch mit 20 bis 30 zusätzlichen Arbeitsplätzen zu rechnen, so daß insgesamt 140 bis 150 Personen eine Dauerbeschäftigung gefunden haben. Mindestens ebenso wichtig wie die Direktbeschäftigten bei der Therme sind die Indirektbeschäftigten in den Hotels, in den Privatpensionen, in den Gasthäusern, in der gewerblichen Wirtschaft und in den Reisebüros. Es wurde berechnet, daß 50 Prozent der Ausgaben im Fremdenverkehr der regionalen Wirtschaft als Wertschöpfung zugute kommen. Bei 500.000 Jahresbesuchern im Jahre 1983, die pro Tag etwa 150 Schilling ausgeben, und bei 140.000 Nächtigungen mit Tagesausgaben von zirka 600 Schilling

dürfte der Gesamtumsatz bei 162 Millionen Schilling liegen, davon 50 Prozent an Wertschöpfung — ergibt die stolze Summe von 81 Millionen Schilling, die in dieser schwierigen Grenzlandregion verbleiben.

Ich darf abschließend noch einmal kurz zusammenfassen: Die Therme Loipersdorf wird durch ihr Bestehen zirka 400 Dauerarbeitsplätze direkt und indirekt sichern und diese Region wirtschaftlich ganz enorm beleben.

Abschließend möchte ich nochmals allen Verantwortlichen für ihre Initiativen, die sie in dieser schwierigen Grenzlandregion gesetzt haben, danken. Dieser Dank kommt nicht nur von der Bevölkerung dieser Region, sondern auch von den Benützern dieses Kurbades, die die Therme tagtäglich besuchen. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schützenhöfer. Ich erteile es ihm.

Abg. Schützenhöfer: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wenn wir einen Blick auf die Arbeitsmarktstatistik werfen, dann zeigt sie Monat für Monat, daß die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen im Bundesland Steiermark, wie überhaupt im Bundesgebiet, immer wieder im Steigen begriffen ist. Mehr als 180.000 Arbeitslose in Österreich, 32.000 in der Steiermark und damit mehr als 8 Prozent, das ist der höchste Stand seit Abschluß des Wiederaufbaues. Dazu kommt, und das darf nicht übersehen werden, daß die Zahl der unselbständig Beschäftigten immer weiter sinkt. Noch vor dreieinhalb Jahren waren es beinahe 400.000, jetzt sind es etwas mehr als 370.000, und insbesondere die Zahl der Arbeitslosen im Grenzland ist immer wieder im Steigen begriffen. In der Region Fürstenfeld, mit der wir uns heute auf Grund der Regierungsvorlage beschäftigen, ist die Arbeitslosigkeit jedoch sowohl prozentuell als auch absolut in den letzten Monaten, und das zeigt ein Vergleich Februar 1982 und Februar 1983, ganz deutlich geringer geworden. Das ist schon ein Erfolg, über den wir uns alle freuen können, aber, und das muß sofort dazugesagt werden, der keinesfalls überbewertet werden darf. Am Beispiel des doch erfolgreichen Versuches, Ersatzarbeitsplätze für die Region Fürstenfeld zu schaffen, kann auch die grundsätzliche Haltung der steirischen Landesregierung in ihrer Verantwortung für alle Landesteile abgelesen werden. So wie wir durch die Initiative von Landeshauptmann Dr. Krainer die verstaatlichte Industrie in ihrer schwersten Zeit nicht im Stich gelassen und durch eine außerordentliche Kraftanstrengung mit 200 Millionen Schilling gefördert haben, damit den Bund in Zugzwang und letzten Endes die VEW vor dem Zusperrern gerettet haben, so haben wir auch, wie der Regierungsvorlage zu entnehmen ist, Beachtliches in dieser schwer getroffenen Fürstenfelder Region schaffen können und damit die Firmenkonkurse Eumig, Weichel und Sturia zwar nicht gänzlich wettmachen, aber einigermaßen erfolgreich die Sanierung einsetzen können.

Was ist gelungen? Erstens, und das wurde schon des öfteren gesagt heute, mit Grundsatzbeschluss vom 7. Juni 1982 hat die Landesregierung das Förderungsmodell für die Betriebserrichtung der Firma Zanussi zur Aufnahme einer Produktion von Kompressoren in Fürstenfeld bewilligt. Nicht weniger als 77,4 Millionen Schilling bei einem Gesamtinvestitionsaufwand von 560 Millionen wird das Land zur Verfügung stellen, um Arbeitsplätze zu sichern. Der Förderungsbeitrag — ich sage das ganz bewußt hier — pro einem Beschäftigten beträgt 500.000 Schilling. Das ist eine große Leistung und muß anerkannt werden. Wie wir aus der jüngeren Vergangenheit wissen, werden aber gerade seitens des Bundes in andere Projekte pro Arbeitsplatz noch weit mehr Zuschüsse investiert. So beträgt etwa beim General Motors Werk, das noch dazu im, Gott sei Dank, ohnehin strukturstarke Wien errichtet wird, der Förderungsbeitrag pro einem Beschäftigten 1.100.000 Schilling. Also 500.000 pro einem Beschäftigten bei der Firma Zanussi in einem sehr hart getroffenen Grenzlandgebiet, und 1.100.000 in Wien! Im übrigen, im Interesse der steirischen Arbeitsplatzsicherung, bekennen wir uns zum Förderungsschlüssel zwei Drittel Bund, ein Drittel Land. Wir halten allerdings ausdrücklich fest, daß damit auf Grund der Budgetgrößen zwischen Bund und Land die Steiermark sechsmal so viel leistet wie der Bund. Das ist eine Tatsache, über die man seriöserweise nicht hinwegdiskutieren kann. Was nun den Auf- und Ausbau des Zanussi-Werkes in Fürstenfeld anlangt, so wurde schon berichtet, daß das Bauvorhaben in planmäßiger Entwicklung liegt, so daß mit dem Probelauf im heurigen Sommer begonnen und bis etwa Juli 1984 446 Arbeitsplätze erreicht sein werden. Ab 1987 werden in einer zweiten Phase weitere 400 Arbeiter Beschäftigung finden, so daß es insgesamt dann mehr als 800 sein werden.

Zweitens: Es ist gelungen, für die insolvent gewordene Firma Sturia in der Gemeinde Großwilfersdorf die Firma Xaver Haas, Hausbau, aus Niederbayern als Nachfolgebetrieb anzusiedeln und

drittens konnte in Teilen der Betriebsstätte der insolvent gewordenen Firma Weichl die Firma Kapsch angesiedelt werden.

Viertes: Schließlich, das muß auch hinzugefügt werden, die Region Fürstenfeld ist in die Hunderttausendschilling-Förderungsaktion pro Arbeitsplatz nach langwierigen Verhandlungen eingebunden worden. Das sind als Erfolge beziehungsweise sich klar abzeichnende Erfolge. Intensive Anstrengungen waren dafür notwendig und werden uns noch viele der erhofften Arbeitsplätze bringen. Unser Landeshauptmann, der Wirtschaftslandesrat, die Landesregierung haben verhandelt, vorgesprochen, Initiativen gesetzt.

Meine Damen und Herren, ich muß aber eines heute auch sagen. Der Bundeskanzler hat vor der Landtagswahl 1981 bei einem Besuch in Fürstenfeld, begleitet von Managern der Firma Grundig, in unverantwortlicher Weise Hoffnungen geweckt, die schon damals keinen seriösen Hintergrund hatten, weil sich die reale Möglichkeit einer Ansiedlung der Firma Grundig überhaupt nie abzuzeich-

nen begann. Was ist also das Ergebnis dieser Propagandareise vor der Landtagswahl? Außer Spesen nichts gewesen! Das ist sehr traurig, meine Damen und Herren von der Sozialistischen Partei. Das ist jedenfalls nicht unsere Politik, denn uns geht es um jeden einzelnen Arbeitsplatz. Und wenn wir das Wort „Kampf“ überhaupt in den Mund nehmen, dann nur hier, denn wir kämpfen um jeden Arbeitsplatz, und wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, der Landeshauptmann selbst sagt es immer wieder, um unseren steirischen Landsleuten eine größere Arbeitslosigkeit zu ersparen. Denn, meine Damen und Herren, ich möchte nicht darauf verzichten, bei solchen Debatten das immer wieder zu sagen: Arbeitslosigkeit ist zunächst kein Problem von Statistiken, Prognosen und Ausgleichszulagen, sondern es ist zuallererst ein menschliches Problem. Es belastet den Betroffenen und seine Familie in der gesamten menschlichen Existenz. Vor dem Hintergrund der persönlichen Isolation, dem Gefühl des Überflüssigseins und der sinkenden Selbstachtung des Arbeitslosen gewinnt eben die Beschäftigung erst ihren spezifischen Sinn. Arbeit ist — wie wir alle immer wieder sagen — ein ganz wesentlicher Bestandteil der Würde des Menschen. Im Sinne einer offensiven Beschäftigungspolitik hat Landeshauptmann Krainer gerade auch als Anreiz für die Schaffung von Arbeitsplätzen in den Grenzregionen — was ganz gewiß auch für die Region Fürstenfeld von großer Bedeutung ist — dem Bundeskanzler schon bei der letzten obersteirischen Regionalkonferenz und dann anlässlich einer Vorsprache einer steirischen Delegation im Juli 1982 einen Staatsvertrag zwischen Bund und Land nach Artikel 15 a des Bundesverfassungsgesetzes vorgeschlagen. Der Vertrag ist noch nicht abgeschlossen, obwohl sein Inhalt bedeutet, daß vor allem auch für die Grenzregionen umgehend Arbeitsplätze gesichert und geschaffen werden könnten. Warum? Wir fordern für diese Regionen erstens eine regionale Steuererleichterung in Form einer Befreiung von Gebühren und Verkehrssteuern, einer Erhöhung der Investitionsbegünstigungen, einer vollen Steuerfreiheit für Subventionen und Förderungsmittel sowie einer Streichung der Hinzurechnungsbestimmungen für Dauerschulden bei der Gewerbesteuer; zweitens eine Bundesbeteiligung am betriebswirtschaftlichen Institut der Handelskammer, an der Technova, der Inofinanz, dem Verein für praktische Betriebsberatung, der Gesellschaft für Jungunternehmerförderung sowie die Unterstützung der Aktivitäten des Wirtschaftsförderungsinstitutes und des Berufsförderungsinstitutes; drittens bevorzugte Zuteilungsquoten von ERP-Mitteln auch für die strukturschwachen Regionen der Ost- und Weststeiermark; viertens die Einrichtung eines Elektronik-Colleges in Fürstenfeld; fünftens die Erweiterung der 100.000-Schilling-Aktion auf Klein- und Mittelbetriebe und eine eigene gleichwertige Förderungsaktion für die Fremdenverkehrsbetriebe; sechstens die Aufstockung der Agrarförderungsprogramme des Bundes unter besonderer Berücksichtigung der Verwirklichung von Spezialprojekten zur Arbeitsplatzbeschaffung durch Rohstoffverwertung und schließlich siebentens die Verdoppelung der Direktzuschüsse in der Grenzlandförderung von

15 Millionen auf 30 Millionen Schilling jährlich durch Bund und Land Steiermark.

Meine Damen und Herren, es ist das nur ein kleiner, vor allem die angesprochene Region und die Grenzbezirke betreffender Auszug aus diesem Entwurf, wie er seitens der Landesregierung der Bundesregierung vorgelegt wurde und der demnächst verwirklicht und unterzeichnet wird. Wir wollen mit diesem Vertrag eine weitere Basis dafür schaffen, daß Unternehmer investieren können und Arbeitsplätze erhalten und geschaffen werden. Denn die erhöhte regionale Arbeitslosigkeit, die große Zahl der Fernpendler, mehr als 15.000 Steirer pendeln nach Wien, sowie die regionalen Lohndifferenzen, die dazu geführt haben, daß die Einkommensschere immer weiter auseinandergeht und sich nach dreizehn Jahren SPO-Alleinregierung eine Gruppe von immer besser verdienenden und eine größere Gruppe von nicht gerade gut verdienenden Menschen gegenüberstehen, sind ein Beweis dafür, daß der einsmals so effektiv verkündete Anspruch, soziale Gerechtigkeit in vermehrtem Ausmaß zu schaffen, in sich zusammengebrochen und nur als Worthülse übriggeblieben ist. Was wir brauchen, und lassen Sie mich das abschließend sagen, sind nicht Mammutprojekte in Wien, wie AKH, General Motors und Konferenzzentrum —, überdimensional im einen Fall, der falsche Standort im anderen Fall und unnötig im dritten Fall, noch dazu haben all diese Projekte nicht annähernd so viele Arbeitnehmer wie angekündigt beschäftigt —, was wir anstreben mit unserer steirischen Politik, und ich freue mich, daß heute die Sozialistische Fraktion meinen Ausführungen so sehr zustimmt, da ist offensichtlich ein Gesinnungswandel vollzogen worden, was wir mit der steirischen Politik immer glaubhaft machen konnten und auch in diesem Sinne fortsetzen, ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Zentralräumen und Grenzregionen. Und was für die Mur-Mürz-Furche gilt, gilt auch für die Region Fürstentum und für alle Grenzregionen. Meine Damen und Herren, darin sind wir uns ja hoffentlich einig, daß es nämlich niemals dazu kommen darf, daß eine Region, und sei es ein noch so kleiner Teil unseres Landes, der wirtschaftlichen Verelendung ausgeliefert wird. In diesem Sinne ein herzliches Glückauf! (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Loidl. Ich erteile es ihm.

Abg. Loidl: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Da bei uns in einem neutralen Land glücklicherweise die Sicherheitspolitik, welche woanders ganze Nationen nahezu entzweit, kein Streitthema ist, können wir uns umso mehr jenen Problemen zuwenden, von deren Lösung in einem ganz anderen, aber in ebenfalls sehr weitreichendem Sinn unser aller Sicherheit abhängt, ich meine ganz einfach die Frage, wie wir als kleines Land am besten und aus eigener Kraft die Auswirkungen der schweren Weltwirtschaftskrise mit der gefürchteten und verhängnisvollen Massenarbeitslosigkeit, wie sie vergleichbare europäische Länder schon

lange Jahre erleiden müssen, weiterhin fernhalten. Ich möchte nicht wiederholen, was wir alle wissen und was in der ganzen Welt Beachtung findet und lobend erwähnt wird, was aber von Ihnen, meine Damen und Herren von der ÖVP, aus parteitaktischen Gründen einfach nicht zur Kenntnis genommen wird: die unwiderlegbaren Kennziffern über Arbeitslosenrate, Inflation, Wirtschaftswachstum, Leistungsbilanz, aber auch über die Staatsverschuldung. Ich stehe nicht an zu sagen, daß zu diesem Gesamtergebnis auch die Wirtschaftsförderungsmaßnahmen des Landes Steiermark, welche hier zur Debatte stehen, für einen Bezirk oder für einige Regionen, ihren Beitrag dazu geleistet haben. Aber diese Maßnahmen sind, wie gesagt, Ergänzungen, aber ergänzungsbedürftige Maßnahmen. Die schwere Wirtschaftskrise, die uns zunehmend bedroht, ist noch nicht gebannt, und daran ändern auch optimistische Ausblicke nichts. Die sozialistische Bundesregierung hat erkannt, daß es jetzt nichts Wichtigeres für das ganze Volk gibt, als die Dämme gegen diese heranflutende Arbeitslosigkeit weiter zu verstärken und auszubauen. Würden wir jetzt, meine Damen und Herren, aus wahltaktischen Gründen verschweigen oder sogar, wie Sie es tun, das Gegenteil behaupten, nämlich, daß das Bauen von Dämmen gegen eine Gefahr, ganz egal welche Gefahr das ist, einfach Kraft, Einsatzbereitschaft, in diesem Falle Geld und daher Opfer abverlangt, würden wir das tun, so würden wir alles gefährden. Meine Damen und Herren, das von Bundeskanzler Dr. Kreisky bekanntgegebene dritte Beschäftigungsprogramm der Bundesregierung hat, was seinen Inhalt betrifft, vor allem aber für die Steiermark ein vielleicht gegenwärtig noch gar nicht absehbares Ausmaß an Bedeutung. (Abg. Schützenhöfer: „Hoffen wir es!“) Aber wir haben das auch, meine Damen und Herren, bitter nötig. Jahrzehntelange Versäumnisse und Vernachlässigungen rächen sich nun schmerzlich. (Abg. Dr. Eichinger: „13 Jahre Ihre Bundesregierung!“) Es ist auch nicht nur die Randlage. Es ist nicht nur die Stahlkrise, daß wir am schlechtesten von allen Bundesländern dran sind. Ich meine, daß es jetzt an der Zeit wäre, meine Damen und Herren von der ÖVP, sich ganz ehrlich selbst zu fragen, was wäre, oder wo wären wir, wenn es die seit Jahren vorgenommene, gegenüber anderen Bundesländern weit überdurchschnittliche, massive Hilfe des Bundes nicht gäbe — den ungeheuer forcierten Ausbau unseres Straßennetzes, die sonstigen Großinvestitionen des Bundes, die verstärkte Arbeitsmarktförderung und so weiter und so weiter. Aber trotz allem, meine Damen und Herren, halten wir vor allem in der Bauwirtschaft dieses Landes alle nur denkbaren negativen Rekorde. Es ist zuwenig, wenn der Herr Landeshauptmann vom Bund noch mehr Geld für den Straßenbau verlangt, es ist zuwenig, wenn er sich sogar öffentlich für die Asfinag ausspricht, den Bau des Semmering-Basistunnels begrüßt, die Inangriffnahme dieser Bauarbeiten so rasch als möglich, so wie wir alle, will, auch wissend, daß diese Jahrhundertbauwerke nicht von einer Generation finanziert werden können und daher notwendiger- aber auch gerechterweise langfristige Kredite aufgenommen werden müssen, was von

seinen Parteifreunden, aber auch, wenn im allgemeinen und nicht von der Steiermark die Rede ist, von ihm selbst als unverantwortliche Schuldenpolitik bezeichnet, ja manchmal sogar verteufelt wird. (Abg. Dr. Eichinger: „Es kommt darauf an, wofür man das Geld verwendet!“) Das, meine Damen und Herren, mag noch in der Parteipolitik offenbar unvermeidlich hingenommen werden, obwohl es zur Glaubwürdigkeit sicher nicht beiträgt. Aber, meine Damen und Herren, eine Sache gibt es da, die der Herr Landeshauptmann, der ja durch unsere Wahl der Landeshauptmann aller Steirer ist, kein zweites Mal tun darf. Ich nenne in diesem Fall den Herrn Landeshauptmann persönlich und nicht die Mehrheit dieses Hauses, weil ich weiß, daß eine ganze Reihe von Ihnen mit seinem damaligen Verhalten nicht einverstanden war. Ich meine seine im Grunde unbegründete Weigerung, sich am Sonderwohnbauprogramm des Bundes zu beteiligen. (Abg. Dr. Eichinger: „Das erste und zweite Programm hat ja noch gar nicht gezogen!“) Seid bitte in Eurem Interesse nicht voreilig, laßt mich erst zu Ende reden, dann bitte steht Euch das frei! In Eurem eigenen Interesse! Ich weiß, was ich sage. Ihr wißt es noch nicht. Die Rechnung für diese Weigerung hat nicht der Herr Landeshauptmann, hat nicht die Mehrheit dieses Hauses zu bezahlen, sondern tausende steirische Bauarbeiter mit ihren Familien. Nachdem ich zu jenen gehöre, welche zeitgerecht und unabhängig gewarnt, verlangt, gefordert und schließlich sogar gebeten haben, will ich diese nun leider aufgegangene Rechnung jetzt präsentieren. Die zur Zeit noch anhaltende Winterarbeitslosigkeit der steirischen Bauwirtschaft ist schlicht und einfach gesagt eine Katastrophe! (Abg. Dr. Dorfer: „Ein Ergebnis 13 Jahre sozialistische Regierung!“) Kollege Dorfer! (Abg. Brandl: „Das ist Euch unangenehm, unangenehm für die OVPI!“) Ich warne nochmals freundschaftlich zu warten, bevor so etwas gesagt wird, bis ich zu Ende bin. (Abg. Dr. Dorfer: „Aber alles darf man Dich auch nicht sagen lassen! Lange genug haben wir zugehört!“) Die Bundesregierung hat diese bedrohliche Entwicklung eben erkannt. (Abg. Dr. Maitz: „Die Landesregierung ist schuld, oder der Landeshauptmann, daß wir arbeitslose Bauarbeiter haben! Ja, wo sind wir denn eigentlich! Das ist keine Basis, auf der man reden kann!“) Moment! Die Bundesregierung hat gewußt, wo der größte Beschäftigungseffekt besteht und gleichzeitig, wo der größte Bedarf vorhanden ist. (Abg. Dr. Maitz: „Beim Konferenzzentrum! Das ist die größte Gemeinheit, die es überhaupt gibt!“ — Abg. Dr. Dorfer: „In Wahrheit habt Ihr die Milliarden verschleudert! Arbeitsplatzvernichtung habt Ihr betrieben! Es gehört viel Mut dazu, daß er das vor dem Hohen Haus erzählt!“ — Abg. Brandl: „Das ist unangenehm, was der Loidl erzählt!“ — Abg. Dr. Maitz: „Es ist eine Gemeinheit, daß der Landeshauptmann an der Arbeitslosigkeit schuld ist!“) Die Bundesregierung hat aus diesem Grunde das Sonderprogramm beschlossen und finanziert. Jetzt komme ich zu einer Tatsache. Das auf die Steiermark entfallende, von uns nicht angenommene Kontingent von nahezu 800 Wohnungen, welche übrigens auf Grund der vorgesehenen Finanzierung endlich wieder als Sozial-

wohnbau bezeichnet werden könnten, hat das Bundesland Oberösterreich übernommen. (Abg. Dr. Dorfer: „Die Finanzierung wäre eine Kleinigkeit, wenn man das Konferenzzentrum nicht gebaut hätte. Über 10 Milliarden wurden verschleudert! Zwei Jahre erzählen Sie uns schon, daß die Araber das Konferenzzentrum finanzieren werden!“ — Präsident: „Die Zwischenrufe haben auch ihr Maß! Ich bitte, den Redner fortfahren zu lassen!“) Am 27. Juli hat der Herr Landeshauptmann an viele besorgte Betriebsratsobmänner unter anderem folgendes geschrieben: „Bereits im Herbst vergangenen Jahres, 1981, habe ich den Wohnbaulandesrat Simon Koiter beauftragt, ein steirisches Landessonderwohnbauprogramm für 900 Wohneinheiten auszuarbeiten. Dieses steirische Landessonderwohnbauprogramm, das bereits wirksam ist, wurde nach den Richtlinien des Wohnbauförderungsgesetzes 1968 erstellt und kann auch zu vernünftigen und vertretbaren Bedingungen finanziert werden.“ Meine Damen und Herren, diese Betriebsräte mußten glauben, daß da etwas daran ist, wenn ihnen der Herr Landeshauptmann persönlich dies schreibt. Es tut mir leid. Aber jetzt, angesichts der über 10.000 arbeitslosen Bauarbeiter, wiederhole ich, daß diese Darstellung nicht den Tatsachen entspricht. Es gab und es gibt kein steirisches Sonderwohnbauprogramm. (Abg. Dr. Eichinger: „Es gibt aber ein steirisches Sonderwohnbauprogramm!“) Es wurde vereinbart und beabsichtigt, das ist die Tatsache, vom normalen Bundesprogramm 900 Wohneinheiten vorzuziehen. Dieses Vorziehen sollte die Bauarbeiterarbeitslosigkeit in diesem Winter wenigstens etwas mildern. Meine Damen und Herren, ich bin mir bewußt, daß der Vorwurf, den ich jetzt erhebe, äußerst schwerwiegend ist, weil es sich um das persönliche Schicksal Tausender Familien handelt. Ich behaupte und beweise dies auch, daß auch die Vorziehung der Bauern im vergangenen Jahr nicht vorgenommen wurde. Ich weiß nicht, ob man es nicht konnte, ob man es nicht wollte. Und jetzt, meine Damen und Herren, will ich mit ein paar nüchternen Zahlen, hinter denen Sie sich — hoffe ich — eine Menge vorstellen können, diese Auswirkungen präsentieren. Im März 1980, Mitte März, konkret gesagt, hatten wir 4251 arbeitslose Bauarbeiter in diesem Land. Zum gleichen Zeitraum 1981 waren es 6348, im März 1982 — voriges Jahr — gab es dann diese alarmierende Steigerung auf 9404, wohlgeordnet Mitte März, zu Frühlingsbeginn. Das war der Grund, diese alarmierende Steigerung mit den Sonderwohnbauprogrammen einzusetzen.

Meine Damen und Herren, wäre dieses Sonderwohnbauprogramm des Bundes angenommen und energisch in die Tat umgesetzt worden, so könnten es um 2500 ungefähr weniger sein. Die negativen Auswirkungen dieser bewußten Unterlassung weit über das Baugewerbe hinaus auf viele, viele Wirtschaftszweige, Klein- und Mittelbetriebe, wie sie eben beim Wohnbau unbestrittenmaßen zum Tragen käme, haben Sie auch zu verantworten. Meine Damen und Herren, Sie wissen, daß ich mich ein Jahr lang leidenschaftlich gegen die Behauptung gewehrt habe, daß es ein Landessonderwohnbauprogramm überhaupt gibt. (Abg. Dr. Eichinger: „Es gibt ein Sonderwohnbauprogramm!“) Es gibt keines! (Abg.

Dr. Eichinger: „Das ist eine Zumutung, das lassen wir nicht gelten! Reden wir vom Konferenzzentrum, von den 12.000 Wohnungen!“ Ich habe gesagt, ich behaupte es nicht nur, sondern ich beweise es! (Abg. Harms: „Loidl, rede über Fürstenfeld, das wäre viel gescheiter!“) 1981 wurden in vier Sitzungen des Wohnbauförderungsbeirates, wo überhaupt noch keine Rede von einem Sonderwohnbauprogramm war, hören Sie bitte gut zu und dann erst urteilen Sie, 2548 Wohnungen behandelt mit einem Bauvolumen von 2.845.000.000 Schilling. 1981, ohne Sonderwohnbauprogramm. 1982 wurden in sechs Sitzungen, und diese sechs Sitzungen wurden gemacht, weil die Abteilung 14 Gelegenheit geben wollte, sofort und rasch zu reagieren. (Präsident: „Herr Abgeordneter Loidl, ich bitte, gelegentlich dann auch wieder zum Bezirk Fürstenfeld zurückzukehren!“) Der Schützenhöfer hat auch nicht über Fürstenfeld gesprochen! Ich will jede Gelegenheit benutzen, weil wir die 10.000 Arbeitslosen, viele auch in Fürstenfeld, haben. (Abg. Dr. Dorfer: „Du redest von den steirischen Millionen und vergißt die verschleuderten Milliarden!“) 1982 wurden in sechs Sitzungen nur 1802 Wohnungen behandelt, also um rund 700 weniger, als das im Vorjahr der Fall war, und dann sagen Sie mir, wo es ein Sonderwohnbauprogramm unter diesen Voraussetzungen gibt. Es kommt ja noch ärger, wenn Sie es hören wollen. Die ganzen Hoffnungen haben sich auf die Sitzung vom 2. März dieses Jahres konzentriert, daß jetzt wenigstens etwas weitergeht. Was ist der Fall? 335 Wohnungen wurden vorgelegt, und keine einzige von einer großen ÖVP-nahestehenden Wohnbaugenossenschaft. Da brauchen Sie sich nicht wundern oder empört zu sein, wenn man sich darüber Gedanken macht. (Abg. Dr. Maitz: „Das ist die Methode ‚Haltet den Dieb!‘“) Sie können vielmehr froh sein, daß die Bundesregierung bereit ist, ein neuerliches Sonderwohnbauprogramm zu beschließen. (Abg. Dr. Maitz: „Das ist Demagogie! Das ist keine Wahlveranstaltung!“) Und wenn Sie einsichtig sind, das möchte ich zum Abschluß sagen, das sind Tatsachen, was ich jetzt gebracht habe, und wenn Sie einsichtig wären oder sind — (Abg. Ileschitz: „Das ist ein Trauma!“) 10.000 arbeitslose Bauarbeiter haben wir, und da lasse ich mir nicht verbieten, darüber zu reden, weil diese nicht notwendig gewesen wären! Tausende Steirer arbeiten in Wien! (Abg. Ileschitz: „Ihr habt kein Geld mehr, deshalb könnt Ihr keines hinauswerfen!“) 3000 Steirer arbeiten in Wien, wenn Sie es wissen wollen. Was ich bezwecken will, ist, Ihre Einsicht zu gewinnen, daß Sie sich beim neuen Wohnbauprogramm beteiligen. Ich sage jetzt schon, daß wir, und damit meine ich die Gewerkschaft der Bau- und Holzarbeiter, die letzten Endes diese Arbeitslosen vertritt, daß wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln für die Beteiligung an dem zukünftigen Wohnbauprogramm eintreten werden. Ich darf doch hoffen, daß Sie dann in Ruhe die von mir genannten Zahlen überprüfen. Sie werden und müssen zur Einsicht kommen, daß sie stimmen, daß Sie Einkehr halten und daß wir wenigstens in Zukunft so etwas vermeiden, was jetzt durch diese Weigerung passiert ist. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident: Der Herr Abgeordnete Dr. Wabl hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Wabl: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Als Abgeordneter von Fürstenfeld, als einer der beiden, wollte ich ursprünglich ausschließlich die gemeinsamen Erfolge um die Schaffung von Arbeitsplätzen hervorstreichen. Aber wie schon öfters hat der Kollege Schützenhöfer vorher bei seiner Wortmeldung einige Anmerkungen gemacht, und zwar hinsichtlich falscher Hoffnungen im Landtagswahlkampf, die angeblich damals durch Bundeskanzler Dr. Kreisky geweckt worden wären. Lieber Kollege Schützenhöfer, Sie waren damals leider nicht in Fürstenfeld, Sie haben auch diesen Wahlkampf nicht miterlebt und auch der Herr Landeshauptmann Dr. Krainer ... (Abg. Schützenhöfer: „Das wäre zuviel verlangt, wenn ich mit Euch einen Wahlkampf möchte!“) Vielleicht, das ist die Arroganz des Mächtigen oder Stärkeren im Bezirk; ich hoffe — ich bin froh —, daß sie da unten nicht wirksam und tätig werden, weil ich nicht glaube, daß mit Ihrem Hochmut Probleme gelöst werden können. (Abg. Schützenhöfer: „Das war Hochmut vom Bundeskanzler!“) Eines möchte ich dazu festhalten. (Abg. Schützenhöfer: „Hört auf mit euren Sprüchen! Das ist die Wahrheit!“) Es tut mir leid, ich habe wirklich nicht vorgehabt, nachdem der Herr Abgeordnete Schrammel krank ist und ich ihm wünsche, daß er bald wieder gesund wird, diese Dinge aufzuzeigen. Aber Sie haben das begonnen, und erlauben Sie mir darauf eine Antwort. (Abg. Schützenhöfer: „Durch das Versagen der Bundesregierung ist es zur Problematik im Grenzland gekommen!“) Erlauben Sie mir eine Antwort: In dieser schwierigen Zeit damals, als Eumig in die Pleite geriet und die Menschen dort hofften, daß es weitergehen wird, ist Bundeskanzler Dr. Kreisky nach Fürstenfeld gekommen. Aber ich habe nie Landeshauptmann Krainer in Fürstenfeld gesehen. Eines möchte ich Ihnen auch nicht ersparen, Herr Abgeordneter Schützenhöfer. Sie haben damals nicht Ihre Broschüren gelesen, Ihre Wahlbroschüren. Da ist in jeder Woche eine Sonderausgabe erschienen. Da hat es geheißen, neuer Anfang bei Eumig, Aufgangsgesellschaft gegründet. Solche Schlagzeilen wurden dort den Leuten verkauft als neuer Anfang. Wissen Sie, was die Aufgangsgesellschaft war? Das war einfach nur eine juristische Grundlage, um für einen möglichen Nachfolger hier die Weichen zu stellen. Drei Tage vor der Wahl ist dieses Blatt erschienen, wo gestanden ist, neuer Anfang bei Eumig, und wir waren gezwungen, diese falschen Hoffnungen, die geweckt wurden, ins rechte Licht zu rücken, und ich habe dann eine Aussendung herausgeben müssen, daß es nicht stimmt, daß ein neuer Anfang da ist, daß wir alle bemüht sind, diese Probleme zu lösen, aber daß hier mit falschen Hoffnungen versucht wird, Wählerstimmen zu gewinnen. Das wollte ich Ihnen nur sagen. (Abg. Schützenhöfer: „Sie können nicht darüber hinwegdiskutieren, daß der Bundeskanzler ein paar Wochen vor den Wahlen Hoffnungen erweckt hat!“) Ich sagen Ihnen noch eines: Wenn Sie gesehen

hätten, wie Ihre örtlichen Mandatäre versucht haben, ein Stück seines Glanzes zu erhaschen und in seinem Nahbereich herumzuschwirren, dann hätten Sie sich gewundert, daß es etwas möglich ist. Jener Bundeskanzler, der Wochen vorher beinhart attackiert wurde, als er da war, war man gar nicht in der Lage, als Sozialist dort hinzukommen, weil Ihre Bürgermeister einen nicht hingelassen haben. So war die Wirklichkeit. Das hat sogar die „Kleine Zeitung“ damals geschrieben. (Abg. Dr. Dorfer: „Das ist der Bundeskanzler, der einer der Hauptschuldigen für den Untergang der Eumig ist!“) Sie waren ja nicht dort, Herr Abgeordneter Dr. Dorfer! Die Ursachen für die Pleite der Firma Eumig sind uns bekannt. Es waren gravierende Managementfehler, das wissen Sie genauso wie ich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte aber nun wirklich zur erfreulichen Entwicklung im Raum Fürstenfeld kommen, ich wollte ja ursprünglich damit anfangen, aber Herr Kollege Schützenhöfer, Sie haben hier leider Gottes wieder einmal eine polemische Anmerkung gemacht, die einfach herausforderte, daß man einige Dinge klarstellt. Ich möchte wirklich als Bezirksobmann sagen, ich bin froh, daß alle unsere gemeinsamen Anstrengungen, Bund, Land, Gemeinde, Verantwortliche im Bezirk, soweit erfolgreich waren, daß nunmehr für die verlorengegangenen Arbeitsplätze, fast 2000 an der Zahl, Ersatzarbeitsplätze geschaffen worden sind. Die Firma Zanussi nennt sich in Österreich nicht Zanussi, sie legt auch sehr viel Wert darauf, daß hier nicht der Name Zanussi vorkommt, aus welchen Gründen immer. Der Firma Verdichter-Ol-Ges. m. b. H. hat unmittelbar neben den Eumig-Hallen ein Werk errichten, wobei die Förderung durch das Land Steiermark 77 Millionen beträgt, wofür wir Fürstenfelder herzlichen Dank sagen. Ich möchte auch darauf verweisen, daß der Bund mit gewaltiger Anstrengung diese Betriebsansiedlung gefördert hat. Und ich möchte auch nicht verhehlen, daß auch durch die Aktivitäten der Gemeindeverwaltung diese Betriebsansiedlung durch die gemeinsamen Aktivitäten möglich geworden ist. Morgen im Gemeinderat wird der Betriebsansiedlungsvertrag, der zwischendurch auch heiß umkämpft wurde — es hat Probleme gegeben wegen des Abwassers, wegen der Wasserlieferung —, wird dieser Betriebsansiedlungsvertrag, der von der Firma Zanussi unterschrieben ist, endgültig im Gemeinderat genehmigt, womit auch die rechtlichen Weichen gestellt sind. Ein kleiner Wermutstropfen, den auch der Kollege Harmsdörfer hier erwähnt hat, ist der, daß beim Aufbau dieser Hallen, der durch die Firma Liebher erfolgt ist, kaum einheimische Betriebe zum Zuge kamen. Wir haben das Problem, daß die Installationsarbeiten durch eine italienische Firma durchgeführt werden, was zu einigem Unmut unter der heimischen Bevölkerung und unter der heimischen Wirtschaft geführt hat, weil es nicht ganz einsichtig ist, daß unsere Installationsfirmen keine oder weniger Arbeit haben und dort nicht beschäftigt worden sind. Aber die Firma Liebher hat offenbar ein Generalkonzept gehabt, und in diesem Konzept waren italienische Firmen, die noch dazu keine Beschäftigungsgenehmigung hatten, beziehungsweise hat Liebher eine italienische Firma hier beauftragt,

was für uns keineswegs erfreulich war. Aber Sie wissen, in solchen Situationen ist man vorsichtig und bemüht, daß dieser Betrieb möglichst bald aufgebaut und mit der Produktion begonnen wird. Was auch noch ein Wermutstropfen ist, und über das wird auch noch zu reden sein, wobei dann die Einflußmöglichkeiten gering sind, das ist die Einkommensstruktur, das Einkommensniveau. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich hier im Hohen Hause sage, daß zum Beispiel bei der Firma Kapsch, die 50 Personen beschäftigt hat, die in den Hallen der Firma Weichl arbeitet, eine Frau, die nicht gelernte Kraft ist, netto mehr verdient, als Facharbeiter bei der Firma Zanussi verdienen werden. Und das wird sicherlich noch Anlaß sein, daß man darüber wird sprechen müssen, weil ich nicht glauben kann, daß ein solches Lohnniveau, wenn es der Region angepaßt ist, im Interesse einer Arbeitsplatzschaffung ist. Wir werden bemüht sein, hier vielleicht noch einige Dinge zum Guten zu wenden, aber es wird natürlich nicht leicht sein; die Freude bei manchen Arbeitnehmern, die mit viel Hoffnung diese Arbeit ergreifen, ist etwas getrübt durch die derzeit noch etwas geringeren Lohnerwartungen. Die Firma Sturia, ich habe es hier schon einmal erwähnt, war sicherlich ein Beispiel mißglückter Wirtschaftsförderung. Herr Landesrat Fuchs, Sie werden mir recht geben, das war nicht auf Ihrem Mist gewachsen, um es hier ganz deutlich auszudrücken, aber diese Firma Sturia, von der die meisten im Bezirk kein gutes Gefühl hatten, oder von der sie einen schlechten Eindruck hatten, ist vor kaum einem Jahr in Konkurs gegangen, kaum daß Fertighäuser hier das Werk verlassen haben. Und wir sind froh darüber, daß nach diesen relativ hohen Investitionen durch Land, durch Gemeinde nunmehr ein Nachfolgebetrieb hier aus Bayern eine neue Betriebsstätte gefunden hat, und wir hoffen auch, daß die derzeitige geringe Beschäftigtenzahl doch bald aufgestockt wird. Wir haben auch ein Sorgenkind im Bezirk. Sie kennen es auch, Herr Landesrat! Sie sind ja noch damit beschäftigt, obwohl Sie uns bald verlassen. Ich muß sagen, wir Fürstenfelder haben die gemeinsame Arbeit hier schätzen gelernt, aber das Problem Formaplast steht noch im Raum. Das ist eine Firma, die als einzige in ganz Österreich Rolläden fabriziert. Wir haben einen namhaften Interessenten aus Wien gefunden. Es geht nunmehr darum, daß man eine Lösung findet mit einer Nachfolgefirma, daß hier diese Nachfolgefirma die Produktion übernimmt. Zur Firma Sturia noch eine persönliche Anmerkung, weil diese Pleite wieder Aktualität erfahren hat. Der Geschäftsführer der Firma Sturia im letzten halben Jahr, Herr Mag. Wiedermann, ist — wie manchen bekannt sein dürfte — im Gespräch als Geschäftsführer einer anderen Firma im Raum Fürstenfeld. Ich würde hier doch gerne festhalten, daß ich die persönliche Qualifikation dieses Managers, der am Ende der Firma Sturia tätig war, als nicht unbedingt sehr hoch einschätze. Das nur am Rande. Zur Therme Loipersdorf hat mein Freund Freitag ausführlich gesprochen. Wir sind selbst sehr froh darüber, wir haben uns auch gewundert, daß die Therme Loipersdorf als Betrieb, der Ersatzarbeitsplätze geschaffen hat, nicht aufgeschieden ist. Welche Gründe dafür verantwortlich

sind, kann ich hier nicht ausloten. Ist mir auch nicht gegenwärtig. Trotzdem sind wir froh darüber, daß hier wirklich 400 Dauerarbeitsplätze geschaffen worden sind und eine echte Belebung für die Region eingetreten ist. Was ich persönlich noch besonders schätze, ist, daß durch die Therme Loipersdorf eine Ausstrahlung gegeben ist, wo die Menschen hinkommen und nicht nur ihre Gesundheit versuchen wiederzugewinnen, sondern daß mit Herrn Professor Baldur Preiml ein Mann gefunden wurde — Kollege Strenitz weiß das auch, der auch schon dort war —, der tatsächlich bemüht ist und dem es auch gelingt, breite Teile der Bevölkerung dazu zu veranlassen, aktiv gesünder zu leben und sein Angebot anzunehmen, um hier eine Einheit zwischen Geist, Körper und Seele herbeizuführen. Ich hoffe, daß diese Therme Loipersdorf auch dazu beiträgt, daß die Gesundheit nicht nur der Fürstenfelder Bewohner, sondern auch aller Besucher sprunghaft besser wird, und daß wir eine Ergänzung haben zu jener Medizin, wo manchmal der Eindruck entstehen könnte, daß es auch wichtig ist, daß die Patienten erhalten bleiben. Und hier soll noch ein Weg gefunden werden, daß man die Krankheiten schon von vornherein verhindert, die Ursachen, das Übel an der Wurzel packt und nicht nur die Symptome behandelt.

Zum Abschluß noch eine etwas kritische Anmerkung auch zu einem Arbeitgeber im Bezirk Fürstenfeld. Ich weiß, meine Kollegen von der ÖVP, daß Sie mir hier natürlich nicht beipflichten werden, aber das ist ein Thema, das mir schon lange am Herzen liegt. Es ist die Personaleinstellung im Bereich der Landesregierung. Wenn man die Posten zusammenzählt, die in Fürstenfeld im Landesbereich bestehen, so muß man sagen, daß das Land Steiermark der größte Arbeitgeber im Bezirk Fürstenfeld ist. Was ich hier vermissem, um es ganz offen zu sagen — ich vermissem den gemeinsamen Weg hier, daß man ausschließlich oder überwiegend, ich würde sehr vorsichtig formulieren, überwiegend bei der Postenbesetzung nach fachlichen und sozialen Gesichtspunkten vorgeht. Sie werden das immer wieder dementieren. Sie sagen, das passiert alles nach fachlichen Gesichtspunkten. Wir alle im Bezirk wissen, daß eben nicht so geschieht, (Abg. Dr. Heidinger: „Sie reden zuerst von Elefanten, dann von Regenwürmern! Das hat mit Fürstenfeld nichts zu tun!“) das hat mit Fürstenfeld sehr viel zu tun! Ich weiß, ich möchte auch gar nicht bestreiten, daß die zuständigen Herren nach bestem Wissen und Gewissen vorgehen. Aber ich sage Ihnen, das schafft ja auch den Unmut bei der Postenbesetzung, bei der Vergabe der Arbeitsplätze, daß hier soziale Gesichtspunkte in den Hintergrund treten, daß hier soziale Gesichtspunkte nicht ausschlaggebend sind, sondern eben Fragen der Parteizugehörigkeit oder ob man das richtige Parteibuch hat. Das ist auch eine wichtige Frage. Und das ist eben etwas, was die Probleme unten verschärft, daß eben nicht jene Menschen, die die Arbeit dringend brauchen, die auch geeignet sind, beim Landesdienst drankommen, sondern andere, die die entsprechenden Beziehungen und das richtige Parteibuch haben. Ich möchte Ihnen nur eines sagen, ich bin froh darüber, daß wir bei der Firma Kapsch zum Beispiel, auch jetzt bei der Firma Zanussi,

einen gemeinsamen Weg gefunden haben, um die schwierigsten sozialen Fälle als erstes zu beschäftigen. Das soll doch die Aufgabe der politisch Verantwortlichen sein, daß nicht jene Frauen arbeiten gehen, wo der Mann gut situiert ist, wo die soziale Lage bestens ist, sondern daß jene Frauen zuerst drankommen, die alleinstehend, die auf sich allein angewiesen sind, die für Kinder zu sorgen haben. (Abg. Dr. Maitz: „Das war bei uns immer so der Brauch!“) Ich kann Ihnen Beispiele nennen, die das Gegenteil beweisen! Aber das ist uns bei der Firma Kapsch gelungen. Die Firma Kapsch hat mit dem Arbeitsamt sehr gut zusammengearbeitet, die schwierigsten Fälle aus der Eumig-Konkursmasse, jene Frauen, die wirklich am dringendsten Hilfe gebraucht haben, sind jetzt dort beschäftigt. Wir alle sind froh darüber. Es nützt auch dem Image der Politiker und der Verantwortlichen, wenn jene Leute, und Frauen vor allem, Frau Kollegin Klasnic, dort arbeiten können. Wir hoffen auch, und wir haben einen Modus im Gemeinderat gefunden, daß sich bei den unqualifizierten Arbeitnehmern, die qualifizierten muß man ja ohnedies suchen und es ist nicht so, daß so viel Angebot da ist, die Fraktionen mit dem Arbeitsamt, die Gemeinde in dem Fall mit dem Arbeitsamt zusammensetzen und eine Liste herausarbeiten, wo man sagen kann, daß wirklich ehrlich nach sozialen, fachlichen und sachlichen Gesichtspunkten vorgegangen wird. Ein Weg, den ich mir auf Landesebene auch wünschen würde, dann würden wir einige Probleme weniger haben.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß ich persönlich froh darüber bin, daß die Arbeitslosenziffer in Fürstenfeld gesunken ist. Alle Probleme sind noch nicht gelöst, aber ich weiß, daß hier der gemeinsame Weg aller Verantwortlichen über die Parteigrenzen hinweg sicherlich weiterhin auch Erfolg bringen wird zum Wohle der Menschen in dieser Region. (Beifall bei der SPÖ).

Präsident: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wenn Sie dem Tagesordnungspunkt 9, Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 60/9, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Univ.-Prof. Dr. Schilcher, Lind, Dipl.-Ing. Schaller und Harntodt, betreffend die Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen für die Region Fürstenfeld, Ihre Zustimmung geben, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich lasse nunmehr über den Tagesordnungspunkt zehn, Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 195/4, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Freitag, Trampusch und Kohlhammer, betreffend die Förderung der Ansiedlung der Firma Zanussi in Fürstenfeld, abstimmen.

Wenn Sie Ihre Zustimmungen geben, bitte ich auch hier um ein Zeichen mit der Hand.

Die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 195/4, ist ebenfalls einstimmig angenommen.

11. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 88/7, zum Antrag der Abgeordneten Loidl, Ofner, Dr. Wabl, Meyer und Genossen, betreffend die Förderung des Energiesparens durch individuelle Heizkostenabrechnung.

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Anton Premberger.

Abg. Premberger: Werter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Um diese Abrechnungsart zu erreichen, mußte die Bauordnung 1968, der § 37, abgeändert werden, um den Wärmeverbrauch bei der Errichtung von zentralen Wärmeversorgungsanlagen in Gebäuden mit mehr als drei Wohn- oder Geschäftseinheiten vorzuschreiben. Diese notwendige Änderung des § 37 der geltenden Bauordnung des Steiermärkischen Landtages wurde am 16. November 1982 beschlossen. Im Ausschuß wurde diese Vorlage ausführlich behandelt, und ich darf namens des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses den Antrag dieser Vorlage stellen.

Präsident: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kanduth. Ich erteile es ihm.

Abg. Kanduth: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren und Hohes Haus!

Mein Kollege Loidl hat vor einigen Minuten hier wieder ein Sonderwohnbauprogramm vertreten und verteidigt, wo ich glaube, daß er im Innersten ja auch nicht ganz davon überzeugt ist, daß dies wirklich das Ei des Kolumbus für die Beschäftigung in der Steiermark wäre. Ein Drittel dieser Summe, die dafür aufgewendet würde, wird bauwirksam, zwei Drittel, meine Damen und Herren, sind Finanzierungsfragen. Ich frage mich um den Sinn eines solchen Programms. 25 Jahre hindurch hätten die, denen Wohnungen zugeteilt werden, durchwegs Klein- und Mittelverdiener, die Annuitäten zu bezahlen, damit dann der Genossenschaft oder auch einer Gemeinde das Haus ins Eigentum übertragen wird. Das kann doch nicht der Sinn einer Wohnbaupolitik sein. Ich frage mich auch, warum wohl zu Anfang die Landeshauptmänner Wagner und Kehry dieses Programm abgelehnt haben und warum wirklich bis heute kein einziger steirischer Bürgermeister von diesem Wohnbauprogramm Gebrauch gemacht hat.

Ich möchte noch etwas sagen — ich weiß schon, ich komme sofort zum Thema. Es sei mir gestattet, zehn Sekunden. Die 900 Wohnungen, die in der Steiermark vorgezogen und verwirklicht wurden, meine sehr geehrten Damen und Herren, hier irrt der Kollege Loidl, denn die sind zum Teil längst verwirklicht. (Heiterkeit bei der SPO.)

Nicht lachen! Ich würde meinen, man soll über etwas nicht lachen, wenn man es nicht weiß. Allein durch unsere Genossenschaft, und ich bin in der Lage, Ihnen das nächste Mal den Beweis zu erbringen, sind aus diesen 900 Wohnungen 96 Wohnungen verwirklicht worden. Aus diesem Programm.

Damit es hier keine Mißverständnisse gibt. (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Karrer: „Wo sind die 804 geblieben?) Allein von unserer Genossenschaft!

Und nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, zu dem, was diese Vorlage besagt. Ich glaube, ich bin bereit, Ihnen nächstes Mal jede Wohnung aufzuzählen, jede Gemeinde, damit es hier keine Mißverständnisse gibt. Grundsätzlich ist der Vorlage der Energiemessung zuzustimmen, und sie ist zu bejahen. Es führt, wie wir ja alle miteinander wissen, tatsächlich zu Einsparungen, aber auch in vielen Bereichen zu Nebenwirkungen, die sehr unangenehme Folgen für die Mitbesitzer eines Geschossbaues haben. Zu starkes Sparen führt zu großen Belastungen des Wohnungsnachbarn. Es ist daher ganz entscheidend, daß die Aufteilung der Heizkosten nicht nur nach dem Energiezähler angeordnet wird, sondern daß eine Aufteilung nach den fixen und beweglichen Kosten erfolgt. Dadurch werden auch die sogenannten Energiefladerer, wie sie im Volksmund heißen, gerechterweise zur Kasse gebeten. Die Schimmelbildung, die in dieser Vorlage ebenfalls zitiert wird, die in verschiedenen Wohnungen auftritt, ist nicht sosehr eine Frage des Heizens, als vielmehr eine Frage der Lüftung. Eine Untersuchung, die im vergangenen Jahr durchgeführt wurde, hat dies sehr deutlich gezeigt. Ich habe auf diesem Gebiet einiges an Erfahrung, weil wir ja genug Wohnungen haben und einige davon mit solchen Schimmelfällen befallen sind. Wir haben uns ein eigenes Entfeuchtungsgerät gekauft, um dieses in diesen Wohnungen einzusetzen. Ich kann Ihnen sagen, meine Damen und Herren, es ist unwahrscheinlich, welche Meßergebnisse hier herauskommen. In einem speziellen Fall haben wir in einem Zeitraum von 40 Tagen, in der wir dieses Gerät in dieser Wohnung stehen gehabt haben, 178 Liter Wasser aus den Wänden herausgezogen. Das sind die echten Ursachen der Schimmelbildungen. Das sind die echten Fehlerquellen, weil zu wenig belüftet wird. Man kann gar nicht genug darüber reden und den Leuten dies klarmachen. Es ist auch selbstverständlich, daß diese Wohnungen die höchsten Heizkosten aufweisen, weil letztlich die feuchte Luft wesentlich mehr Wärme braucht. Und unsere Aufklärung, daß kontinuierliches Heizen und Durchheizen die billigste Methode ist, die bringt leider nicht den Erfolg, den wir uns alle miteinander wünschen. (Beifall bei der ÖVP).

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlußwort. Ich bitte Sie, wenn Sie dem Antrag zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Danke, der Antrag ist angenommen.

12. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 312/1, betreffend den Bericht an den Steiermärkischen Landtag:

1. über die Belastung der künftigen Wirtschaftsförderungsbudgets durch Fassung von Grundsatzbeschlüssen und deren Vollziehung im Laufe künftiger Budgetjahre;

2. Bericht und Einholung der Genehmigung über die Finanzierung nachstehender Großvorhaben, die das Ressortbudget für Wirtschaftsförderungsmaßnahmen, beginnend ab 1982, in den nächsten 15 bis 20 Jahren durch Annuitätenleistungen belasten können bzw. belasten, und zwar betreffend die Firma Eumig i. K. in Fürstenfeld, Marktgemeinde Groß St. Florian/Firma Käfer und Kiedl, Firma Triumph Fahrradindustrie Ges. m. b. H. und Co. KG. in Köflach, Handwerkhof und Lehrwerkstätte sowie Gewerbehof Bad Radkersburg und Industriepark Mureck und Firma Borckenstein und Sohn AG. Wien-Neudau.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dr. Friedrich Pfohl.

Abg. Dr. Pfohl: Herr Präsident, Hohes Haus!

Die Steiermärkische Landesregierung hat mit Einl.-Zahl 312/1 Bericht gelegt, und zwar unter Punkt erstens über die Belastung der künftigen Wirtschaftsförderungsbudgets durch Fassung von Grundsatzbeschlüssen und deren Vollziehung im Laufe künftiger Budgetjahre. Bisher werden etwa Zinszuschüsse der jährlichen wiederkehrenden Förderungsleistungen im Jahr der Beschlußfassung insgesamt freigegeben und auch bedeckt. Auf Vorschlag des Herrn Landesfinanzreferenten hat die Fachabteilung für Wirtschaftsförderung den Freigabe- und Bedeckungsvorschlag derart umgestellt, daß die Freigabe in gesonderten Beschlüssen jeweils zum Zeitpunkt der Verwendung erfolgt. Dadurch sollen vorzeitige Darlehensaufnahmen vermieden werden. Unter Punkt zweitens wird berichtet und um Genehmigung über die Finanzierung nachstehender Großvorhaben gebeten, die das Budget für Wirtschaftsförderungsmaßnahmen belasten oder belasten könnten, und zwar betreffend die Firmen Eumig i. K. in Fürstenfeld, Marktgemeinde Groß St. Florian, die Firma Käfer und Kiedl, Firma Triumph, Fahrradindustrie Ges. m. b. H. und Co. KG. in Köflach, Handwerkhof und Lehrwerkstätte sowie Gewerbehof Bad Radkersburg und Industriepark Mureck sowie Firma Borckenstein und Sohn AG., Wien-Neudau.

Namens des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses stelle ich den Antrag, das Hohe Haus möge den Bericht zu Punkt erstens zur Kenntnis nehmen und dem Punkt zweitens die Zustimmung erteilen.

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Mag. Rader. Ich erteile es ihm.

Abg. Mag. Rader: Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren!

Es ist schon richtig, was gestern eine Grazer Tageszeitung geschrieben hat, daß es in einer kleinen Fraktion, in einer Zwei-Mann-Fraktion, und weil ich Optimist bin, sage ich, in einer Noch-Zwei-Mann-Fraktion, nämlich nach oben gerichtet, es sollen ja mehr werden, es nicht möglich ist, daß man zuerst einmal Ihnen allen als erfahrenen Parlamentariern in diesem Hause mehrere Sitzungen lang zuhört, um sich dann ans Rednerpult zu wagen. Das muß halt gleich beim ersten Mal passieren.

Es war aber schon immer so, daß die Kleinsten immer die Fleißigsten sein mußten, um sich durchzusetzen, einen Fleiß, den der Herr Präsident freundlicherweise ja auch meinem Vorgänger, dem Herrn Abgeordneten Ing. Turek, bestätigt hat. Sie müssen also fleißig sein, um sich durchzusetzen, und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, will auch ich in den kommenden Jahren in diesem Hause so halten. Weil ich mich zum ersten Mal zu Wort melde, möchte ich mich natürlich nicht inhaltlich, nämlich in genau denselben Punkten, mit diesen großen rhetorischen Bomben dieses Hauses, messen und möchte mich daher auf den Punkt erstens dieser Vorlage in meiner Wortmeldung beschränken. Sie sagt ja nichts anderes, als daß hier die Prognose abgegeben wird, daß bereits 1985, das heißt, schon in zwei Jahren, in aktiver Förderungsspielraum in der Wirtschaftsförderung nicht mehr gegeben sein wird. Das ist ja keine alleinige Situation des Landes Steiermark. Wir lesen in derselben Vorlage, daß etwa die Gemeinde Groß St. Florian ihren übernommenen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann. Und wenn der 24. April vorübergegangen sein wird, wird möglicherweise auch zugegeben werden, daß auch auf Bundesebene der Förderungsonkel leere Taschen hat. So gesehen muß man natürlich jegliche Wirtschaftsförderungspolitik genau auf ihre Effektivität überprüfen. Diese Forderung nach einer, ich nenne es eben ganzheitlichen Wirtschaftsförderungspolitik, die möglichst alle Parameter berücksichtigt, wie unter anderem die betriebswirtschaftliche Rentabilität eines Betriebes, maximales Arbeitsangebot und minimale Umweltbelastung und damit auch minimale soziale Folgekosten, stellt sicher eine selten zu verwirklichende Voraussetzung dar. Je geringer aber die zur Verfügung stehenden Mittel werden, und in diesem Bericht heißt es ja wörtlich, daß 1985 faktisch kein Spielraum mehr gegeben sein wird, umso genauer muß man darauf achten, möglichst viele dieser Parameter zu berücksichtigen. Nehmen wir zuerst einmal die Forderung nach betriebswirtschaftlicher Rentabilität. Sie trifft ja die traditionellen oder viele traditionelle Sparten der österreichischen und der steirischen Wirtschaft zutiefst. Seit wir angefangen haben, unsere Technologien und unsere Werke zu exportieren und mit ihnen nun Länder produzieren, die von den Arbeitskosten, Transportkosten und von den Rohstoffen her viel günstiger arbeiten können, ist ein langfristiger Verbleib in diesen Sparten sinnlos geworden.

Meine Damen und Herren, gerade vor einigen Tagen hat mir ein Mitarbeiter aus dem verstaatlichten Stahlbereich bestätigt, daß bereits 1960 — das ist vor fast einem Vierteljahrhundert — ernsthaft im Bereich Forschung und Entwicklung diskutiert wurde, sich rasch von der Massenstahlerzeugung abzusetzen. Daß dieser Absetzprozeß viel zu spät, wenn überhaupt, erfolgt ist, ist natürlich — dies müssen alle zugeben — ein Verschulden der Politik. Die Forderung nach einem maximalen Arbeitsplatzangebot ist eine aktuelle politische Forderung und steht mit der nach Rentabilität leider manchmal im sehr starken Widerspruch. Auch daran — glaube ich — ist die Politik nicht ganz un-

schuldig, denn die Ressourcen, die wir haben, sind ja die Menschen, die kreativ sind, die fleißig sind und die qualifiziert sind, und die müssen wir einsetzen, sinnvoll und vernünftig. Und was tun wir in Österreich, meine Damen und Herren? Um die Arbeitslosigkeit gering zu halten, wird ausgerechnet die Arbeit verteuert. Wenn man sieht, daß die Lohnnebenkosten in Japan 15 Prozent, in der Schweiz 25 Prozent betragen, in Österreich aber 90 Prozent und im verstaatlichten Bereich gar 117 Prozent der Lohnkosten, darf man sich nicht wundern, daß manchmal der Eindruck entsteht, daß jemand das Gewinde einer Schraube bewußt abdreht und sich dann wundert, daß die Schraubenmutter nicht mehr hält. Diese Relation kann verbessert werden, meine Damen und Herren, ohne daß — das nehme ich vorweg — das soziale Gefüge in Österreich wirklich abgesenkt wird. Hier kann es Verbesserungen geben. Zum dritten Parameter, die geringe Umweltbelastung. Ich weiß schon, meine verehrten Damen und Herren, daß die Forderung nach Umweltschutz in einer Wirtschaftsförderungsdebatte sich anhört wie ein peinlicher Fremdkörper. Im Sinne dieser Überlebensstrategie hat aber auch dieser Parameter berücksichtigt zu werden, und sei es nur aus finanziellen Überlegungen. Die sozialen Folgekosten der steigenden Umweltbelastung haben ganz einfach miteinkalkuliert zu werden. Sie brauchen keine Angst zu haben, meine Damen und Herren, wir Freiheitlichen sind und waren keine Utopisten. Wir werden uns allerdings nicht scheuen, vieles von dem, was utopisch klingt, aber notwendig ist, offen auf diesen Tisch zu legen, wie etwa in jenen „Grünen Thesen“, die in diesem Augenblick in Salzburg der Öffentlichkeit präsentiert werden. Auch junge Menschen wollen wieder an die Zukunft unseres Landes glauben, und das darf keine Utopie sein. Ich weiß aber auch, daß es die Betriebe, die all diese Parameter erfüllen, kaum mehr gibt, oder vielleicht gar nicht gibt. Ich habe volles Verständnis dafür, daß in den verzweiferten Versuchen, neue Betriebe anzusiedeln, Abstriche von diesen Parametern gemacht werden müssen. Meine Damen und Herren, persönlich finde ich es bedauerlich, daß die ersten Abstriche bislang immer beim Umweltschutz gemacht wurden. Aber hier sehen wir ja, und die Debatte heute hat es gezeigt, einen Umdenkprozeß, der sich unter anderem darin manifestiert, daß wir heute einstimmig einen Rechenschaftsbericht der Landesregierung aus dem Jahre 1981 zur Kenntnis genommen haben, in dem die 50prozentige Entschwefelung des ODK-Werkes Voitsberg III noch als großer Erfolg — und das ist ja hier schon gesagt worden —, als wunderbare Abstimmung zwischen den Behörden, der Werksleitung und den Umweltschützern gefeiert wurde. Diese 50 Prozent reichen natürlich nicht mehr aus. Ich habe mich in diese Debatte früher nicht eingemischt. Im wesentlichen scheint sie mir ja so schwierig gewesen zu sein, wie das Verfahren selbst. Dabei ist — glaube ich — alles so einfach. Wenn sich die Eigentümer, das ist der Bund, das Land Kärnten mit KELAG und das Land Steiermark, zusammensetzen und sagen, wir brauchen kein Verfahren, wir machen es ganz einfach und zahlen es, die Geschichte ist erledigt. Ich weiß nicht, warum man es so schwierig macht. Die näch-

sten Abstriche hat man dann immer bei der Wirtschaftlichkeit gemacht. Wir haben heute eine lange Diskussion gerade darüber gehört, daß sich die Firma Zanussi, die sich anders nennen möchte im österreichischen Bereich, in Fürstenfeld ansiedeln wird. Meine Damen und Herren, auch hier haben wir wieder eine Branche erwischt, die sich ja nicht gerade im stärksten Aufschwung befindet.

Meine Damen und Herren, nach diesen grundsätzlichen Betrachtungen möchte ich mich einem Projekt zuwenden, für das auch Landesgelder in viel größerem Ausmaße vorgesehen sind, wie es in den Detailstücken hier vorgeschlagen wird, und das in den letzten Wochen hier Schlagzeilen gemacht hat. Es ist das neue Sulfatzellstoffwerk in Pöls bei Judenburg. Ich war am Sonntag im Bezirk Judenburg und habe noch einmal mit den Betroffenen beider Seiten, wenn Sie so wollen, den Arbeitnehmern und den Anrainern, gesprochen. Und wenn wir es jetzt nach den früher erwähnten Parametern betrachten, dann zuerst zur Wirtschaftlichkeit. Die Kosten für die Tonne Zellstoff in Pöls betragen derzeit etwa 7000 Schilling. Die Tonne Zellstoff wird im neuen Werk unter Berücksichtigung der Rückzahlungen etwa gleich viel betragen. Das wäre jedenfalls viel, viel mehr, als auf dem Weltmarkt derzeit zu erzielen ist und auch in naher, absehbarer Zukunft überhaupt zu erzielen sein wird. Und bei einer Produktionssteigerung auf 200.000 Tonnen Sulfatzellstoff im Jahr muß mit einem Abgang von Hunderten Millionen Schilling gerechnet werden. Ich frage Sie, meine Damen und Herren, wer diesen Abgang bezahlen wird, vor allem dann, wenn sich herausstellt, daß der italienische Partner kein Partner mehr ist. Aber auch diese Berechnungen gelten nur für den Fall, daß sich die Rohstoffkosten nicht verändern. In Wahrheit aber wird den obersteirischen Bauern erzählt, daß sie deshalb für Pöls eintreten müssen, weil auf Grund des gestiegenen hohen Bedarfs die Holzpreise steigen werden. Natürlich wird das der Fall sein, aber die erhöhten Holzpreise werden die Produktionskosten steigen lassen, und die werden wiederum die gesamte Branche in neuerliche große Probleme bringen. Soviel zur Wirtschaftlichkeit. Alle diese Bedenken werden aber in den Hintergrund gestellt, geht es doch um die in Österreich zum Teil völlig mit Recht sakrosankten Arbeitsplätze. Der Hinweis, Arbeitsplätze zu schaffen oder zu sichern, egal was dahintersteckt, verdeckt ja bekanntlich seit Jahren, seit über zehn Jahren, alles. Ich lese in der „Neuen Zeit“ vom 17. März, das ist die letzte Meldung in dieser Richtung, daß man im neuen Werk 50 bis 100 zusätzliche Arbeitsplätze schaffen könne, so daß man nahe an die 600er-Grenze herankommen wird. Dazu einige Feststellungen: Das derzeitige Kalziumsulfatverfahren benötigt pro Tonne Zellstoff 15 bis 20 Arbeitsstunden. Das künftige Sulfatverfahren wird ein bis zwei Arbeitsstunden benötigen. Wenn wir also davon ausgehen, daß die Produktion von 75.000 auf 200.000 Tonnen gesteigert wird, also — wollen wir großzügig sein — verdreifacht wird, die Arbeitsstunden pro Tonne Zellstoff aber nur mehr ein Zehntel betragen, dann ergibt dies bei freundlicher, optimistischer Rechnung einen Personalstand von höchstens 300 Mitarbeitern. Das heißt, es ist keine

Rede davon, daß gehalten oder aufgestockt werden kann: In Wahrheit werden in Pöls Mitarbeiter abgebaut werden müssen. Das Problem oder das Argument der Arbeitsplätze geht daher völlig ins Leere.

Und nicht zuletzt zur Umweltfrage. Ich weiß schon, daß es in den letzten Wochen Meldungen gegeben hat, daß sogar die Umweltschützer dem Projekt zustimmen, weil die Verschreibungen so optimal vorgesehen sind. Ich lade Sie ein, nur einen kleinen Blick nördlich von Graz zum Werk der Leykam in Gratkorn zu werfen, wo es ja auch Verschreibungen gibt, nach denen theoretisch überhaupt nichts passieren kann und die Anrainer in keiner Weise beeinträchtigt werden können. In Wahrheit werden sie aber nicht nur belästigt, beeinträchtigt, sondern gesundheitlich geschädigt. Die Belastung der Mur durch das neue Pölser Werk wird natürlich geringer sein als durch das derzeitige. Sie wird aber noch immer 22 Tonnen aus dem organischen Bereich und 26 Tonnen aus dem anorganischen Bereich im Jahr betragen. Auftauchen wird die Belastung der Luft. Da jetzt alles ins Wasser geht und die Luftbelastung faktisch Null ist, haben wir aber künftig mit dem Auftreten von Merkaptanen und Schwefelverbindungen zu rechnen. Mit anderen Worten, mit einem ständigen, nicht wegzubekommenden Geruch von faulen Eiern im gesamten Pölser Kessel und zum Teil noch hinaus. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt in der ganzen Welt keine einzige Fabrik, die bisher in der Lage war, diese Probleme befriedigend zu lösen. Es spricht ja Bände, daß ausgerechnet der Vertreter der Österreichischen Draukraftwerke, die in der Nähe von Pöls einen Wald besitzen und die ja gerade in Umweltfragen nicht zimperlich sind, schärfste Bedenken gegen die Umweltbelastung dieses Werkes angemeldet hat. Wenn ich also zusammenfasse, daß aus dem Bericht hervorgeht, daß das Land Steiermark ab dem Jahr 1985 im Wirtschaftsförderungsbereich fast keinen Spielraum mehr hat, also hier Gelder abgehen werden, wenn ich dem gegenüberstelle, wieviel in das Werk Pöls hineinfließen soll, auch vom Land her, auf der anderen Seite berücksichtige, daß keine Rede sein kann von 600 Arbeitsplätzen, sondern es höchstens 300 sein werden, und obendrein noch sehe, daß das Werk Pöls allein vom Standort her ungeeignet ist, weil sowohl die Wasser- als vor allem die Luftbelastung nicht zumutbar sein werden, dann schlage ich Ihnen namens der freiheitlichen Abgeordneten heute hier vor, die dafür vorgesehenen Mittel anders, vorwiegend im Bereich der Klein- und Mittelbetriebe, einzusetzen. Ich habe mit großem Interesse die Aussage des künftigen Wirtschafts- und Fremdenverkehrslandesrates, des Herrn Abgeordneten Präsident Dr. Heidinger, gelesen, der im Fremdenverkehr einen sinnvollen Ersatz für Großindustrien sieht. Die freiheitlichen Abgeordneten, Herr Präsident Dr. Heidinger, werden Sie sehr gerne unterstützen, wenn wir den Eindruck gewinnen, daß Sie ernsthaft Anstrengungen unternehmen, von diesem Werk Pöls, das wir für sinnlos halten, Abstand nehmen zu wollen. Ich weiß, daß schon Vorbereitungsarbeiten getroffen worden sind und daß hier schon Mittel investiert worden sind, aber es ist noch früh genug, umzudenken und sich zu über-

legen, ob diese Investitionen sinnvoll sind. Ich weiß aber auch, daß das Werk Pöls eine politische Entscheidung war und ein Abgehen von diesem Werk auch eine politische Entscheidung ist, noch dazu eine, die Mut verlangt. Ich glaube aber, daß alle hier in diesem Hause vertretenen Mitglieder des Hohen Landtages gemeinsam diesen Mut aufbringen sollen. (Beifall bei der FPÖ.)

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Halper. Ich erteile es ihm.

Abg. Halper: Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Der Tagesordnungspunkt zwölftens befaßt sich mit der Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend den Bericht an diesen Landtag. Es werden zwei Punkte dargelegt. Der Punkt erstens und zweitens, wobei sich der Punkt zweitens in die Unterteilungen a, b, c, d und e untergliedert. Die sozialistischen Abgeordneten dieses Hauses werden der Vorlage und dem Bericht im Punkt erstens 2 a, 2 b und 2 c ihre Zustimmung geben, weil wir meinen, daß durch die getätigten Maßnahmen in strukturschwachen Gebieten zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden oder bestehende gesichert worden sind. Wir müssen jedoch die Punkte 2d und 2e dieses Berichtes ablehnen, da diese Maßnahmen dem Land Steiermark einen erheblichen finanziellen Nachteil bringen und damit zusätzliche finanzielle Belastungen für das Landesbudget darstellen. Das können wir gegenüber dem Steuerzahler nicht verantworten und müssen diese beiden Punkte auch begründet ablehnen. Um was geht es dabei? Der Punkt 2d befaßt sich mit der Finanzierung des Handwerkhofes und der Lehrwerkstätte sowie des Gewerbehofes Bad Radkersburg, Industriepark Mureck durch Bedienung der Steirischen Grundstücksbeschaffungs-Ges. m. b. H. über ein bei der Raika Steiermark aufzunehmendes Darlehen in der Höhe von 30 Millionen Schilling, wovon vom Land Steiermark eine jährliche Tilgung von 4,2 Millionen Schilling aus dem außerordentlichen Haushalt erfolgen sollte. Punkt 2 e ist eine Zinsstützung für die Steirische Grundstücksbeschaffungs-Ges. m. b. H. für eine jährliche Zinsstützung in der Größenordnung von 409.000 Schilling für einen aufzunehmenden Kredit für die Finanzierung einer Baulichkeit der Firma Brockenstein in Neudau. Grundsätzlich ein klares Ja zu den vorgegebenen Maßnahmen. Ein klares Nein der steirischen Sozialisten zur Steirischen Grundstücksbeschaffungs-Ges. m. b. H., weil wir meinen, sie ist unnötig, und sie verursacht dem Land Steiermark zusätzliche Kosten. Allein durch diese Maßnahme, meine sehr verehrten Damen und Herren, und zwar durch die doppelte Zinsbelastung, nämlich erstens daß die Steirische Grundstücksbeschaffungs-Ges. m. b. H. Kredite um 13 Prozent aufnimmt, wenn wir sie als Land aufgenommen hätten, hätten wir sie um zwei Prozent billiger bekommen, noch dazu kommt, daß das Land Steiermark aus Mitteln des außerordentlichen Haushalts ebenfalls mit Krediten diese Kredite bezahlen muß. Allein die Belastung für diese Maßnahmen beträgt für das Landesbudget elf Millionen Schilling mehr,

nicht zu reden davon, daß der Geschäftsführer unnötig ist, daß er zwar gut versorgt worden ist, mit einem jährlichen Salair von 210.000 Schilling, wofür es keine Werkverträge, keine Spesenabrechnungen und keine Reisekostenrechnung gibt, meinen auch Steuerberater und Steuerexperten, daß die Konstruktion ein wirtschaftlicher und steuerpolitischer Nonsens ist, weil die Grundstücksbeschaffungs-Ges. m. b. H. als Grundeigentümer auftritt und somit zusätzliche Belastungen auf diese Gesellschaft kommen. Wir steirischen Sozialisten meinen auch, daß der Bericht unvollständig ist, wenn man zum Punkt Industriepark Mureck zwar im Bericht vermerkt, daß 84.000 Schilling an die römisch-katholische Kirche für einen jährlichen Pachtschilling für dieses Gelände aufgewendet werden, tatsächlich jedoch im Prüfungsbeirat aus dem Bericht des Geschäftsführers ein solcher jährlicher Pachtschilling von 200.000 Schilling, also dem Dreifachen, ergeben hat. Wir können dieser Maßnahme unsere Zustimmung nicht erteilen und lehnen aus den begründeten Punkten die Punkte 2 e und 2 d ab. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Stoisser. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Stoisser: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Diese Vorlage hat, wie unsere Vorredner schon ausführlich berichteten, einen Bericht der Landesregierung, in dem über die Wirtschaftsförderung des Landes Steiermark und einzelne Förderungsfälle gesprochen wird, zum Gegenstand. Vor 13 Jahren war in diesem Hause eigentlich die Wirtschaftsförderung kein Thema, denn damals konnten sich die Betriebe in der Regel bei Investitionen selbst helfen. Der Bund hatte für das gesamte Bundesgebiet in seinem Wirtschaftsförderungsbudget etwa 200 Millionen Schilling drinnen. Es war allerdings damals schon das Land Steiermark vorbildlich und hatte in etwa denselben Betrag für die Steiermark allein. Wie schon der Herr Abgeordnete Mag. Rader in seiner Jungfernrede gesagt hat, ist eigentlich das Bestürzende dabei, daß, wenn man die Wirtschaftsförderung des Landes Steiermark hochrechnet, in zwei Jahren eigentlich kein Geld für neue Förderungen mehr zur Verfügung steht, sondern daß das Land Steiermark dann faktisch nur mehr ein Briefträger für längst beschlossene Fälle ist und für neue anstehende Probleme kein Geld vorhanden ist, wenn diese Hochrechnung stimmt. Ich glaube, es ist hier auch eine Aufgabe der Politik des Landes Steiermark, daß diese Hochrechnung nicht eintritt, daß wir eben andere Förderungsmittel haben und wir andere Möglichkeiten der Wirtschaftsförderung suchen werden. Ich möchte sagen, daß wir auf Grund der 13jährigen verfehlten Wirtschaftspolitik der Bundesregierung in diese Situation gekommen sind. Es sind die Betriebe ausgehungert und haben kein Eigenkapital mehr und müssen wegen jeder kleinsten Investition einen Bittgang zum nächsten Mandatar machen, damit er einige Pfennige für seine Tätigkeiten oder seine Investitionen bekommt. Meine Damen und Herren, in

diesem Licht ist die Wirtschaftsförderung des Landes Steiermark zu sehen. Und hier hat nun Landesrat Fuchs neue Wege der Wirtschaftsförderung begangen und hat hier mit vier Gesellschaften die Wirtschaftsförderung auf neue Säulen gestellt. Eine dieser Gesellschaften ist eben diese Grundstücksbeschaffungsgesellschaft. In den Fällen, die nun hier bei Punkt zwei behandelt werden, handelt es sich um einen Förderungsfall der Firma Käfer und Kiedl, wo man der Gemeinde Groß St. Florian helfen muß. Im weiteren geht es um expandierende Firmen wie Triumph in Köflach und Borckenstein in Neudau. Die übrigen Vorhaben sind eine Initiative des Landes Steiermark für das Grenzland und sind als solche ganz besonders zu begrüßen. Zuerst betrifft es den Ankauf des Eumig-Areals in Fürstenfeld, um eben dort für die Zukunft weitere Betriebsgründungen zu ermöglichen, wobei das Land Steiermark dann das hier angekaufte Areal zur Verfügung stellen könnte. Besonders bemerkenswert ist auch das Engagement des Landes in Mureck, wo ein Industriepark errichtet wird, und in Radkersburg der Handwerkhof und der Gewerbepark, und ebenso die Lehrwerkstätte für Metallberufe in Bad Radkersburg. In all diesen genannten Fällen soll eben die Steirische Grundstücksbeschaffungs-Ges. m. b. H. die Abwicklung übernehmen. Hier sind wir im Gegensatz zur sozialistischen Fraktion der Meinung, daß diese Gesellschaft, weil sie übersichtlich ist und klein, sehr wohl hier unbürokratisch und wirksam arbeiten kann. Wenn hier gesagt wird, daß ein Geschäftsführer ein hohes Gehalt bezieht, so muß man sagen, daß diese Arbeit sonst irgendwo in einem Amte gemacht werden müßte und dort wahrscheinlich auch dieser Beamte nicht umsonst arbeiten würde.

Diese vier Gesellschaften haben nun eine klare Gliederung. Diese Grundstücksbeschaffungs-Ges. m. b. H. hat den Auftrag und die Arbeit, Grundstücke und Infrastruktur und Betriebsobjekte bereitzustellen. Als nächstes wäre die Betriebsansiedlungsges. m. b. H., die die Aufgabe hat, im Ausland und auch im übrigen Österreich für Standorte in der Steiermark zu werben. Die dritte Gesellschaft ist die Beteiligungsfinanzierungs-Gesellschaft, die zur Verstärkung des Eigenkapitals herangezogen werden soll, eigentlich ein ganz wichtiger Punkt. Wir haben es ja heute schon einige Male gehört, die Betriebe in Österreich leiden alle an Auszehrung und haben viel zu wenig Eigenkapital. Und schließlich als letztes eine ganz wichtige Gesellschaft, das ist die Technova, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Information und Unterstützung bei der Entwicklung neuer erfolgversprechender Produkte und Forschung bei Forschungsarbeiten zu tätigen. Gemeinsam ist allen diesen vier Wirtschaftsförderungseinrichtungen, daß sie privat-rechtlich geführt sind und damit überschaubar sind. Das scheint mir auch der Hauptablehnungspunkt der Sozialisten zu sein. Sonst gibt es nach meiner Meinung sachlich keinen. Alle diese vier Gesellschaften geben eine abgerundete Leistungspalette des Landes Steiermark und führt zu einem neuen Weg in der Wirtschaftsförderung, der auch in anderen Ländern schon längst gegangen wird und helfen soll, die dringend be-

nötigten Arbeitsplätze in die Steiermark zu bringen. Dazu wäre weiters noch zu sagen, daß die Steiermark für die Wirtschaftsförderung wirklich auch in der Vergangenheit sehr viel finanzielle Lasten auf sich genommen hat. Wir haben eigentlich auch ein Anrecht darauf, daß auch der Bund diesbezüglich in der Steiermark tätig wird und über seine finanziellen Leistungen als Eigentümer der verstaatlichten Industrie hinaus auch bei uns für die gefährdeten Regionen und für private Unternehmensaktivitäten eine Wirtschaftsförderung zu schaffen. Wir warten, daß die Verhandlungen über einen Staatsvertrag nach Art. 15 a der Bundesverfassung zwischen dem Bund und dem Bundesland Steiermark ehe baldigst Erfolg haben. In dem soll festgelegt werden, daß vor allen Dingen für das Grenzland auch der Bund mehr Engagement zeigt und daß dann die Worte vom Bundeskanzler, die er anlässlich des Wahlkampfes für die Nationalratswahlen 1975 in Radkersburg sagte, nämlich „Dieses Grenzland hier wird ein blühender Garten werden durch die sozialistische Wirtschaftspolitik“, daß das auch Wahrheit werden könnte.

Darüber hinaus möchte ich auch noch über Wirtschaftsförderung durch das Wirtschaftsförderungsinstitut der Handelskammer berichten, die gerade auch in diesem Raum und in der gesamten Steiermark durch die Beratertätigkeit und durch Schulung wesentlich zur Verbesserung des Angebotes und vor allen Dingen der Arbeitskräfte beiträgt. Ebenso gehen vom Verein für praktische Betriebsberatung, der von der Handelskammer Steiermark und dem Land Steiermark betrieben wird, viele Aktivitäten aus. Es werden Beratungen an Ort und Stelle bei den Betrieben durchgeführt, um diese für wichtige Aufgaben und besonders bei Neuinvestitionen zu beraten. Aber neben dem Kapitalmangel in den Betrieben ist auch die bürokratische Auswucherung, die in Österreich immer mehr und mehr um sich greift, ein großes Hindernis für ein Wachsen der Wirtschaft. Und die nun schon lang dauernde Wirkung dieser Faktoren hat zum beklagten Verlust an Eigeninitiative der Unternehmer geführt. Und das ganz besonders in der Steiermark im Grenzland, bei den kleinstrukturierten Betrieben, die eben verzagt werden und keine Hoffnung mehr sehen, wenn sie diese Belastung durch Steuern und Bürokratie auf sich zukommen sehen. Alles in allem, meine Damen und Herren, die beste Wirtschaftsförderung wäre eine gute Wirtschaftspolitik. Und die positive Einstellung der Wirtschaftstreibenden soll gehoben werden, und dann sind diese bereit, wieder unternehmerisch tätig zu werden und damit Arbeitsplätze zu schaffen. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Abgeordnete Sponer.

Abg. Sponer: Herr Präsident Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Mit großem Interesse und Aufmerksamkeit habe ich die Jungfernsrede des Kollegen Mag. Rader verfolgt und war eigentlich sehr überrascht, überrascht deshalb, weil ich von keinem FPÖ-Mandatar in der

Steiermark jemals eine so deutliche Absage zum Projekt Pöls gehört habe. Ich muß sagen, mir tut es ein bißchen weh, und zwar deshalb, weil ich in dieser Region wohne und lebe, die Menschen dort kenne und auch um das Problem Pöls vielleicht ein bißchen mehr Bescheid weiß als Sie, Herr Kollege. Ich weiß nicht, wo Sie Ihre prophetischen Argumente her haben. Ich muß Ihnen sagen, daß eine Reihe von den Dingen, die Sie hier aufgezählt haben, sicherlich nicht stimmen. Ich bin auch neugierig, was die Bevölkerung des Pölstales und die Bediensteten der Pölser Papierfabrik zu Ihrer heutigen Aussage sagen werden. Ich kann Ihnen nur eines versichern, Herr Kollege Rader, es soll kein Ratsschlag und gar nichts sein, sondern zum Projekt Pöls möchte ich Ihnen nur eines versichern. Es gibt kaum eine Industrieanlage in Österreich, die im Entstehen oder im Bauen ist, die derart große Auflagen bezüglich des Umweltschutzes bekommen hat, als gerade dieses Projekt. Ich kann Ihnen weiters sagen — hören Sie mir bitte zu, damit Sie es wissen — mehr als eine Milliarde Schilling wird aufgewendet für den Umweltschutz dieser neuen Anlage. Ich kann Ihnen noch eines sagen, falls Sie das nicht wissen sollten, mir ist keine Industrieanlage, kein Betrieb bekannt, nicht nur in Österreich, sondern auch auf der ganzen Welt nicht, wo durch Produktion natürlich auch Dinge entstehen, ob das eine gewisse Luftverschmutzung ist, oder ob es den Müll betrifft, oder etwas anderes. Es gibt auf alle Fälle Abfälle, ob es nun feste sind oder andere. Das ist nicht wegzuleugnen, denn wollten wir das haben, so wie Sie sich das vorstellen, dann müßten wir sämtliche Industriebetriebe in Österreich und in der Steiermark zusperren, um das zu erreichen, was Sie sich vorstellen. Desweiteren möchte ich Ihnen sagen, daß mit der Fertigstellung dieser Anlage nicht nur die Mur in Graz, sondern durch das ganze Murtal, aber auch die Pölsen von Pöls herunter bis zur Einmündung der Mur wieder fischbar wird, wieder grün wird. Und wie gesagt, man kann nicht alles haben, man kann nicht eine total saubere Umwelt haben, und man kann also auch nicht Industriebetriebe haben, wo Menschen beschäftigt werden und die Menschen in diesen Regionen davon leben. Was den Preis betrifft, auch nur eine ganz kurze Anmerkung. Würde man von dem Standpunkt ausgehen, wie Sie ihn hier heute vertreten haben, so dürften wir in Zukunft wahrscheinlich überhaupt nichts Neues mehr errichten, keinen neuen Betrieb mehr errichten, wenn nicht zur Zeit der Errichtung die Marktpreise so günstig wären, daß man sagt, okay, das hat Zukunft. Wir alle wissen, wenn ich nur ein Beispiel anführe, den Holzpreis. Hier gibt es Zeiten, wo der Holzpreis einmal gut ist, dann kommen Zeiten, wo der Holzpreis schlecht ist. Bei vielen anderen Produkten ist das auch festzustellen und natürlich auch bei der Zellulose. Wir haben Zeiten miterlebt, wo ein sehr guter Preis war, zur Zeit ist der Preis sicherlich nicht günstig, das wissen wir, aber wir hoffen, daß das nicht so bleibt, sondern sich in Zukunft wieder ändern wird.

Ich möchte zu Ihrer Aussage nur abschließend bemerken: Als Vertreter der Region Murtal, als Vertreter des Bezirkes Judenburg und natürlich auch

als Vertreter der Gemeinde Pöls und des Pölstaales bin ich froh, daß nicht alle diese Meinung haben, die Sie und die steirische FPÖ anscheinend vertreten, sondern ich bin froh, daß das Land Steiermark und die Bundesrepublik Österreich positiv zu diesem Projekt stehen und somit beitragen, daß Arbeitsplätze in dieser Region gesichert bleiben. (Beifall bei der SPÖ).

Präsident: Meine Damen und Herren, wir kommen zur Abstimmung, und zwar werden wir in zwei Phasen abstimmen. Ich lasse zuerst abstimmen über den Bericht der Landesregierung Punkt erstens und

Punkt zweitens, die Buchstaben a, b und c, ohne die Buchstaben d und e also. Die Damen und Herren, die diesem Abänderungsvorschlag zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben. Danke.

Ferner lasse ich abstimmen über die Punkte 2 d und 2 e. Ich bitte die Damen und Herren, die auch diesen Punkten des Berichtes ihre Zustimmung geben, ein Zeichen mit der Hand zu geben. Ich danke. Damit ist auch der Bericht angenommen.

Die Tagesordnung ist erschöpft. Die nächste Sitzung wird schriftlich bekanntgegeben. Die Tagung ist geschlossen. (Ende der Sitzung: 13.40 Uhr.)